Heute: Die Gewinner unseres Preisausschreibens (Seite 20)

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 19 / Folge 26 | 2 Hamburg 13, Parkallee 86 / 29. Juni 1968 | 3 J 5524 C

Die Verantwortung liegt in Moskau

Ulbricht handelt stets nur mit Billigung des Kremls

Es wird sicherlich noch eine geraume Zeit dauern, bis bekannt wird, was im einzelnen zwischen dem Außenminister der Bundesrepublik Deutschland, Willy Brandt, und dem in Ost-Berlin residierenden Sowjetbotschafter Abrassimow gesprochen wurde. Jedenfalls machte es Abrassimow möglich, daß es — übrigens nicht zum erstenmal — zu einem Gespräch mit Brandt kam, zu dem man hört, daß dasselbe bereits vereinbart war, ehe die Maßnahmen Ulbrichts in Kraft getreten sind.

Wie immer dem auch sei: bei dem langen Gespräch, das in Ost-Berlin geführt wurde, dürften diese Maßnahmen des Sowjetzonenregimes einen sehr breiten Raum eingenommen haben. Nach seiner Rückkehr sagte Brandt vor Journalisten in Bonn, er sei von dem sowjetischen Botschafter überwiegend als „Herr Parteivorsitzender" angeredet worden. Abrassimow habe sich in dem Gespräch mehrfach auf seine Funktion als Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion berufen.

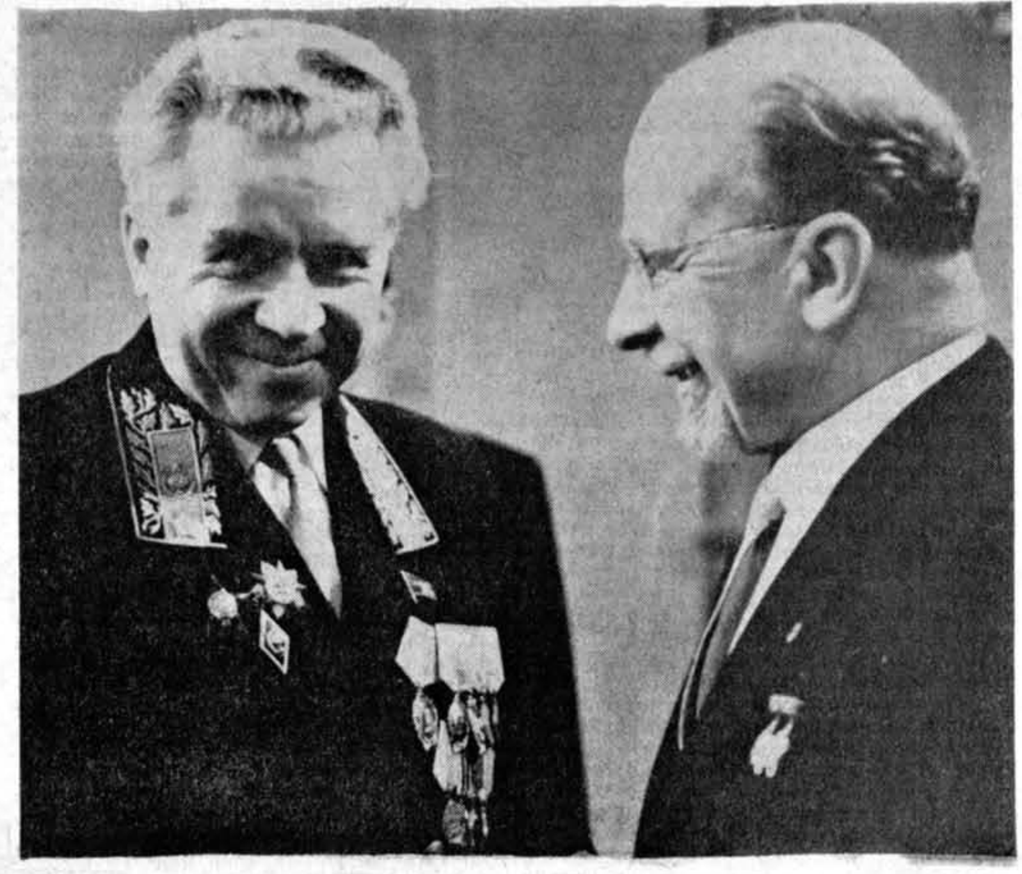
Nicht nur die Anrede „Herr Parteivorsitzender" gibt uns Veranlassung zu der Frage, ob sich der sowjetische Botschafter in Ost-Berlin in Schattenspielen übt, wenn er den Außenminister der Bundesrepublik Deutschland zu einem Gespräch empfängt, bei dem nicht über Partei-, sondern über jene Fragen gesprochen wurde, die alle Deutschen schlechthin — also ohne Unterschied der Partei — berühren.

Nach der französischen Nachrichtenagentur Agence France Presse, soll man im Kreml diesem Besuch des deutschen Außenministers bei Abrassimow keine große Bedeutung beimessen, und Brandt soll höchstens Gelegenheit gehabt haben, sich über den sowjetischen Standpunkt in der Visumfrage informieren zu lassen. Das wäre wirklich wenig. Wir nehmen aber an, daß Brandt Gelegenheit genommen hat, den Vertreter der Sowjetmacht mit Nachdruck auf die Unrechtshandlung Ulbrichts einer- und auf die Verpflichtungen andererseits hinzuweisen, die die Sowjetunion hinsichtlich des ungehinderten Zuganges zu Berlin übernommen hat. Hier allerdings scheint es eben wieder auf die berühmten Schattenspiele herauszukommen: selbst wenn die Sowjets — was wir nicht glauben — von Ulbricht nicht rechtzeitig informiert worden wären (wir möchten vielmehr annehmen, daß die Maßnahmen beim letzten Ulbrichtbesuch in Moskau sehr präzise abgesprochen wurden), wird die Sowjetunion immer bereit sein, ihren Statthalter in Pankow abzudecken. Sie bedient sich dabei eines sehr einfachen Mittels: in den Dingen, die den Sowjets unangenehm sind, belieben sie, darauf hinzuweisen, daß die Zone eben ein souveräner Staat sei, der die Politik treibe, die ihm paßt.

Sicherlich ist es begrüßenswert, wenn für die Bundesregierung der zuständige Ressortminister Gelegenheit nimmt, einem Repräsentanten der Sowjetmacht den deutschen Standpunkt zu vermitteln, und in diesem Sinne wird auch der Bundeskanzler bereit gewesen sein, diesem Treffen zuzustimmen, von dem die deutschen Politiker annahmen, daß es den deutschen Interessen dienlich sein werde.

Wie wir immer wieder festgestellt haben, liegt der Schlüssel zur Deutschlandfrage in Moskau, und ein direktes Gespräch kann immer nur von Vorteil sein. Ein Erfolg kann sich jedoch nur dann einstellen, wenn auch die Sowjetmacht bereit ist, auf der Grundlage des Rechtes eine Friedensregelung anzustreben. Die unverkennbar mit Billigung der Sowjets durch Ulbricht um Berlin geschaffenen Neuregelungen dienen in keinster Weise einer Entspannung und schon gar nicht der vielzitierten Entkrampfung des deutschen Problems. Wir wagen daher auch nicht zu glauben, daß dem vielstündigen Gespräch bald ein Erfolg beschieden sein könnte, und wir meinen, es wäre falsch, sich hinsichtlich eines sichtbaren Ergebnisses irgendwelchen Illusionen hinzugeben.

Wenn dem Kreml tatsächlich an einer Entspannung in Europa und an einer Besserung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses gelegen wäre, würde es für die sowjetischen Politiker nicht sonderlich schwer sein, Ulbricht dazu anzuhalten, die Klimaverbesserung nicht durch derartige Maßnahmen zu gefährden, wenn nicht ganz unmöglich zu machen.



Händedruck mit Abrassimow: Ulbricht freut sich über seinen gelungenen Streich. Foto: dpa

Jalta-Linie trennt Europa

H. W. — Gewiß, unsere westlichen Verbündeten sind mit eigenen Sorgen beschäftigt. Die Briten, die Franzosen und nicht zuletzt die Amerikaner. Trotzdem ist nicht zu verhehlen, daß wir wenig glücklich sein können über die Reaktion, die diese Mächte angesichts des von Ulbricht geschaffenen Fait accompli gezeigt haben. General de Gaulle hat darauf hingewiesen, daß durch derartige Handlungen der Pankower Machthaber der von Frankreich empfohlenen Entspannung nicht gedient sei; die Botschafter der Westmächte haben in Noten protestiert, der amerikanische Außenminister hat den sowjetischen Botschafter zu sich gebeten, und Präsident Johnson hat uns seines vollen Verständnisses versichert und mitgeteilt, daß Washington die Bonner Maßnahmen decken werde. Dort, wo eigentlich Maßnahmen der Alliierten am Platze wären, versichern die USA uns ihrer Rückendeckung, wobei es sie sicherlich erleichtern wird, daß sich in Bonn eine maßvolle Reaktion auf die Verschärfung der Lage West-Berlins durchgesetzt hat.

Begrenzter Spielraum

Gerade die jüngsten Ereignisse um West-Berlin haben uns gezeigt, wie begrenzt der Spielraum ist, der uns für eigene politische Schritte gegeben ist. Es ist die dritte große Krise, die seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges um den Zugang nach Berlin entstanden ist. Läßt man aber die letzten 25 Jahre noch einmal Revue passieren, — und das ist notwendig, um die Zusammenhänge richtig zu sehen —, so kommt man zu der Feststellung, daß eigentlich die Europafremdheit des früheren amerikanischen Präsidenten Roosevelt an dieser Entwicklung ein gerüttelt Maß von Schuld trägt.

Roosevelts Schuld

Die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen war bereits vor Kriegsende im Gespräch; es war Franklin D. Roosevelt, der den ausdrücklichen Wunsch nach einer Beteiligung der Sowjets an der Besetzung der deutschen Reichshauptstadt aussprach. Vielleicht mögen die Sympathie und das Vertrauen, das Roosevelt zu dieser Zeit Stalin entgegenbrachte, ein Grund dafür sein, daß die Frage des freien Zugangs durch das sowjetische Besatzungsgebiet nicht präziser modifiziert wurde. Der langjährige Militärgouverneur der USA, General Lucius D. Clay, später Berlin-Beauftragter des Präsidenten, in diesen Fragen ein Fachmann von beachtlicher Qualifikation, hat gerade in diesen Tagen auf den tragischen Irrtum hingewiesen, dem die Amerikaner um diese Zeit unterlegen sind. Denn die Rechte der USA, Großbritanniens und Frankreichs in Berlin beruhen ausschließlich auf dem originären Recht der Besatzungsmacht. Als Sieger des letzten Krieges tauschten die Amerikaner Thüringen und Teile der Provinz Sachsen mit den Sowjets gegen einen Anteil an der Besetzung Groß-Berlins ein — und sie vergaßen, die Frage des Zuganges genau zu fixieren. Und was den zivilen Verkehr von und

Ablehnende Antwort aus Warschau

Polen gibt der Nachbarschaft zur „DDR" den Vorrang — Unzweckmäßige Angebote

Wie erinnerlich, hat die — inzwischen zwar interpretierte, dann aber doch wieder bei anderer Gelegenheit wiederholte — Äußerung des SPD-Parteivorsitzenden Willy Brandt zur Oder-Neiße-Frage insbesondere in den Kreisen der Heimatvertriebenen Sorge und Beunruhigung hervorgerufen. Wenn mit dieser Äußerung, die zunächst auf dem Nürnberger Parteitag gefallen ist, beabsichtigt war, das Klima zwischen der Bundesrepublik und der Volksrepublik Polen zu verbessern, — und das dürfte unverkennbar die Absicht des SPD-Vorsitzenden gewesen sein —, so ist heute festzustellen, daß die Bemühungen keine positive Resonanz, vielmehr eine scharfe Ablehnung gefunden haben.

Unter Hinweis darauf, daß Brandt diesmal in seiner Eigenschaft als Außenminister der Bundesrepublik in einer in Wien gehaltenen Rede erneut von einer Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze" bis zum Friedensvertrag gesprochen habe, erklärte nun die Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy" — die mehr und mehr als Organ des polnischen Außenamtes fungiert —, zwar müsse man diese Erklärung des deutschen Außenministers anerkennen, doch man sollte auch beachten, daß Willy Brandt hinzugefügt habe, man bringe deshalb keine territorialen Forderungen vor, weil die Bundesrepublik nicht an die Volksrepublik Polen angrenze. Die polnische Zeitung meint hierzu, diese Äußerung — die überdies unkorrekt wiedergegeben sein dürfte — lasse erkennen, von bundesdeutscher Seite werde man einen endgültigen Standpunkt dann einnehmen, wenn die Bundesrepublik erst einmal wieder zum unmittelbaren Nachbarn Polens geworden sei. Die Zeitung benutzt diese bewußte Verzeichnung, um festzustellen, eine solche Perspektive müsse abgelehnt werden, und für die Polen gelte nun erst recht die Maxime, der Freundschaft mit der friedlichen „DDR" den Vorrang zu geben.

Die vom Bundesaußenminister in Wien verwendete Formel, man wolle keine „Gebietsansprüche" geltend machen, wurde bewußt benutzt, um allen Bemühungen Bonns um eine Verbesserung des Verhältnisses zu Polen selbst um den Preis umfassender politischer Zugeständnisse — ja selbst um den einer eventuellen Preisgabe von Rechtsansprüchen in der Oder-Neiße-Frage zunichte zu machen. Dieser offensichtlich amtlich inspirierte Kommentar ist aus dem Bestreben geschrieben, in Moskau das Mißtrauen zu beschwichtigen, es könne zu einer — wenn auch noch so begrenzten — außenpolitischen Kooperation Warschaus mit Bonn gegenüber Ost-Berlin und damit entgegen den sowjetischen Interessen kommen. Die Äußerung des polnischen Blattes bestätigt unsere immer wieder vertretene Auffassung, daß nicht einmal eine Verzichterklärung geeignet ist, eine Änderung in der polnischen Einstellung zu bewirken.

Es wäre also politisch unklug, nach dieser eindeutigen Absage Warschaus noch weiterhin zu versuchen, ähnliche Angebote zu offerieren.



„Entspannung, Entspannung" — „Aggressor, Aggressor"

Zeichnung: Hicks in „Die Welt"

nach Berlin angeht, so basiert das Recht auf die zivile Freizügigkeit zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik zwar auf einer Fülle von Vereinbarungen und Gesprächen, aber es gibt keinen ausdrücklichen Vertrag zwischen Moskau und den drei westlichen Regierungen, der den Zivilpersonen einen freien und ungehinderten Zugang nach Berlin ausdrücklich garantiert. In diese Lücke ist Ulbricht mit seinen Maßnahmen hineingestoßen, und noch ist nicht abzusehen, welche weiteren „unangenehmen Überraschungen" er bereithält. Man muß diese Dinge nüchtern sehen.

Und die USA?

Weshalb, so fragt der Durchschnittsbürger, reagieren nun die Amerikaner nicht schnell und hart? Nun, die Vereinigten Staaten befinden sich in einer Situation, in der sie es weder mit den Sowjets noch mit der Bundesrepublik verderben und überdies ihr Gesicht wahren wollen. Immer noch rechnen die Amerikaner mit einer verstärkten Unterstützung der Sowjets bei der Beilegung des Vietnam-Konfliktes, und sie wünschen sich weiter die Zustimmung ihrer Alliierten innerhalb der NATO, um den Sowjets eine gemeinsame Reduzierung der NATO- und Warschauer-Parkt-Streitkräfte anzubieten. Diese Absichten lassen die Auslegung zu, daß die USA unter dem verstärkten Druck des Kongresses bestrebt sind, die amerikanischen Verpflichtungen in Europa drastisch abzubauen.

Die globale Linie

Wer aber diese Entwicklung berücksichtigt, kommt nicht umhin, auch andere Absichten in eine entsprechende Beziehung zu diesem Hintergrund zu bringen. Wenden wir uns hier dem Atomsperrvertrag zu: nachdem die USA jetzt ihr Konsularabkommen mit den Sowjets unter Dach und Fach gebracht sowie ein Handels- und ein Luftfahrtabkommen unterzeichnet haben, möchte Washington nun auch sehr bald den Atomsperrvertrag unterzeichnet wissen. In all diese Zusammenhänge hineingestellt aber wirkt gerade dieser Atomsperrvertrag zwischen Washington und Moskau wie eine Institutionalisierung der Jalta-Abmachungen aus dem Jahre 1944. Damals zogen die beiden Großmächte eine globale Linie quer durch Europa. Wer will es uns verübeln, wenn wir uns heute in geradezu fataler Weise an dieses Jahr 1944 erinnert fühlen.

Denn diese Jalta-Linie läuft heute nicht nur durch Deutschland und durch Berlin, sondern sie teilt ganz Europa in zwei Interessenzonen. Könnte die derzeitige weltpolitische Situation nicht den beiden Supermächten geeignet erscheinen, eine Totalbereinigung ihrer europäischen Gebietsinteressen vorzunehmen? Wenn dem so wäre, dann wäre auch der neueste Schritt Ulbrichts unter anderen Aspekten zu sehen und so zu werten, daß er die Gunst der letzten Stunde nutzen wollte, um eben jenes Fait accompli zu seinen Gunsten herbeizuführen.

Es wird Aufgabe unserer Regierung sein, die deutschen Interessen mit Nachdruck wahrzunehmen. Es ist einfach nicht wahr, daß Berlin nur ein innerdeutsches Thema ist. Hier ist vielmehr ein echter Bündnisfall des Westens gegeben. Es kommt darauf an, wie der Westen hier politisch reagiert. Die Stunde ist bereits sehr weit fortgeschritten.

„Nicht mit Vokabeln politische Substanz verändern"

„Wir feilschen nicht um Buchstaben oder Formulierungen, aber wir sehen, daß man versucht, mit Vokabeln politische Substanz zu verändern", erklärte der Präsident des Bundes der Vertriebenen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Reinhold Rehs MdB, in einer Rede vor der Mitarbeiterkonferenz des BdV in Hannover, in der er die Ostpolitik der Bundesregierung einer nachdrücklichen Kritik unterzog. Der Gewaltverzicht dürfe weder offiziell noch heimlich eine indirekte Formel der Anerkennung werden.

In einer zum UNO-Jahr der Menschenrechte veranstalteten Kundgebung des BdV sprach auch der frühere britische Deutschlandsminister John Hynd, der eine demokratische Föderation der europäischen Völker und die Beseitigung der Grenzen forderte. Hynd erklärte weiter: „Wenn ich glaubte, daß die Ziele des BdV revanchistisch wären, würde ich hier nicht sprechen."

Ist die Ostpolitik auf dem richtigen Weg?

Eine gründliche Überprüfung der allgemeinen Lage ist dringend erforderlich

Wie „Die Welt" berichtete, hat Bundesaußenminister Willy Brandt angesichts der Aktion Ost-Berlins in Sachen Visa- und Paß-Bestimmungen für den Berlin-Verkehr usw. zunächst die Reise nach Jugoslawien vertagen wollen. Erst nach Teilnahme an der Kabinettssitzung in Bonn, die sich mit den neuen Maßnahmen Ulbrichts befaßte, hat er sich entschlossen, doch noch nach Belgrad zu fliegen, weil man dem SED-Chef „nicht auch noch den Triumph des Bonner Verzichts auf das Gespräch mit den Jugoslawen geben" wollte. In Belgrad hat Willy Brandt im dortigen Hotel Monopol im kleinen Kreis die rhetorische Frage gestellt: „Müssen wir nicht versuchen zu erkennen, was wir können und was wir nicht können?"

Diese Frage bezog sich offensichtlich allein auf das Problem, welche Antwort auf die Schritte Ost-Berlins zweckmäßig und möglich ist. In Wirklichkeit aber betrifft sie die Problematik der gesamten deutschen Ostpolitik, die bekanntlich seit Jahren — nicht etwa erst seit der Begründung der „Großen Koalition" in Bonn — dadurch charakterisiert war, daß man sich darauf konzentrierte, mit einigen ostmitteleuropäischen Staaten einen möglichst guten Faden zu spinnen. Daß Moskau alle diese Bemühungen mit Argwohn beobachtete und beispielsweise nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Bukarest mit geradezu hektischer Betriebsamkeit einen bilateralen Pakt nach dem anderen mit und zwischen Ländern seiner Klientel herbeiführte, wurde in bestimmten politischen Kreisen Westdeutschlands nicht als Warnung Moskaus vor einer Fortsetzung des eigeschlagenen Wegs betrachtet, sondern eher mit einer gewissen Genugtuung registriert. Die publizistische „Begleitmusik" in einer ganzen Reihe renommierter westlicher und westdeutscher Organe, die nicht müde wurden, von einer „Auflockerung des Sowjetblocks" zu schreiben, trug dazu bei, daß im Kreml der Eindruck entstand, Bonn wolle sich gewisse Selbständigkeitsregungen in einigen Hauptstädten Ostmitteleuropas zunutze machen, um „die DDR zu isolieren" und um so etwas wie ein „roll back" der Sowjetmacht zu erzielen. Moskau hat kein Hehl daraus gemacht, daß es sich diese Ostpolitik nicht gefallen lassen werde.

Erstaunlicherweise ist auch nicht beachtet worden, daß Moskau bereits gegenüber Paris und gegenüber Washington hart auf alle Versuche reagiert hat, sich in die sowjetische Interessensphäre in Osteuropa „einzumischen". Nachdem der frühere Chefberater des State Departments, Professor Zbigniew Brzezinski, ein Politologe polnischer Herkunft, Präsident Johnson veranlaßt hatte, in einer großen Rede im Oktober 1966 die Konzeption des „Brückenbaus nach Osteuropa" — gemeint war die politische und wirtschaftliche Unterstützung eigenwilliger Satelliten der Sowjetmacht — zu vertreten, steigerte Moskau seine Militärhilfe für Hanoi ungemein — mit dem Ergebnis, daß die USA, dieses machtvollste Land der freien Welt, gezwungen waren, Nordvietnam — ein Land vergleichbar mit der „DDR" — als Verhandlungspartner zu akzeptieren. Mehr noch: Es gelang dem Kreml, eine völlige Veränderung in der Bauplanung für jenen „Brückenschlag" zu erzwingen. Jetzt spricht man in Washington kaum noch von Kontakten zu ostmitteleuropäischen Ländern, um so mehr aber beschwört man Moskau, es möge doch freundlichst den USA aus allen möglichen Schwierigkeiten heraushelfen, in die Amerika geraten ist. Und was Paris anbelangt, so genügte das indirekte Eingreifen Moskaus in die inneren französischen Verhältnisse vermittels der KPF und ihrer CGT-Gewerkschaft, um alle die auf Warschau, Bukarest und Prag abgestellten Manöver der Ostpolitik de Gaulles zunichte zu machen. Und ebenso wie Moskau zum politischen Gegenschlag gegenüber der Pariser Ostpolitik ausholte, als Staatspräsident de Gaulle sich in Rumänien befand, verkündete Ost-Berlin sein Eingreifen in den Berlin-Verkehr just in dem Augenblick, als der Bundesaußenminister sich zur Reise nach Jugoslawien anschickte und dabei in Wien Station machte: In Wien, wo er in einer Rede verkündete, die bisherige, auf Pflege der Kontakte zu gewissen kommunistischen Ländern gerichtete deutsche Ostpolitik werde fortgesetzt werden. Und nicht nur das: Eben in der Hauptstadt Österreichs brachte er seinen Wunsch und Willen zum Ausdruck, die Bemühungen speziell um Warschau zu verstärken. Um ein Warschau also, das in diesen Monaten durch sein linientreues Verhalten gegenüber Moskau gezeigt hatte, wie klar man in Polen um die Abhängigkeit von der Sowjetunion Bescheid weiß, für die Polen unverändert das wichtigste Glied zum vorgelagerten Sicherheitsgürtel ist.

Moskau hat auf dem Schachbrett der internationalen Politik seinen Ost-Berliner Bauern einen Schritt weiter vorangezogen und bedroht damit den West-Berliner Turm. Bonn aber betrachtet die Situation mit um so größerer Besorgnis, als die übrigen alliierten Schachfiguren offensichtlich vorerst auf ihren eigenen Feldern festgebannt sind. Und das „Neue Deutschland" hat denn auch bereits angekündigt, man werde den erzielten Positionsgewinn weidlich ausnutzen.

Angesichts dessen ist es wirklich höchste Zeit, daß eine gründliche Überprüfung der allgemeinen Lage vorgenommen wird. Wie notwendig das ist, geht auch daraus hervor, daß Bukarest, Prag und Belgrad unisono lebhafter denn je beteuern, ihre Politik gegenüber Bonn beruhe doch nur auf der Tatsache der Existenz von zwei deutschen Staaten. Die Jugoslawen gingen sogar noch einen Schritt weiter. Sie brachten ihre „Reparationsforderungen" gegenüber der Bundesrepublik vor, um Moskau deutlich zu machen, daß es ihnen doch ausschließlich um recht handfeste finanzielle Interessen gehe, was niemand ihnen verübeln könne. Kurzum: Die ganze Sache mit der auf alle anderen, nur nicht auf Moskau hin eingestellten Ostpolitik droht uns teuer zu stehen zu kommen. **Dr. Erich Jahnke**

Beunruhigung in Prag

Revisionspläne für Warschauer Pakt

Die wiederholten Prager Dementis, daß keine dauernde Stationierung von Verbänden des Warschauer Paktes auf tschechoslowakischem Boden beabsichtigt sei, entsprechen dem augenblicklichen Stand der Verhandlungen. Was bisher an Truppen über die Grenze rückte, sind, wie General Cepicky informiert hat, „einige Unterstützungseinheiten der Sowjetarmee", die eigentlichen Manöver werden in der zweiten Junihälfte stattfinden und „mehrere Tage" dauern.

Was im Augenblick in Prag mehr Sorge bereitet, ist die vom Sowjetmarschall Gretschko gegenüber Verteidigungsminister Dzur vorgebrachte Forderung, den Warschauer Vertrag in einigen Punkten neu zu formulieren. Vor allem scheint es um den Artikel 4 zu gehen, der festlegt, daß im Falle eines bewaffneten Überfalls in Europa auf einen oder mehrere Teilnehmerstaaten des Paktes die Beistandspflicht „individuell und in Verbindung mit den anderen Teilnehmerstaaten des Vertrages" in Kraft tritt. Verzögernd kann dabei wirken, daß die Paktmitglieder sich erst „über gemeinsame Maßnahmen beraten" wollen. Der Artikel nimmt auf die UNO-Satzung Bezug und unterstellt das Vorgehen der Paktstaaten in gewissem Maße der Kontrolle des Sicherheitsrates. Für die Sowjets scheint die etwas umständliche, ein sofortiges militärisches Eingreifen erschwerende Formulierung des Artikels weniger gravierend zu sein, als die Beschränkung auf einen äußeren Angriff. Sie wünschen auf Grund ihrer Erfahrungen eine Ausdehnung der Beistandsverpflichtung für den Fall innerer Unruhen in einem Teilnehmerstaat. Bei den Vorgängen in der Tschechoslowakei hat sich bemerkbar gemacht, daß eine legale Handhabe zu einer Intervention fehlte, eine Wiederholung des Falles Ungarn schien den Sowjets nicht angebracht.

Wenn die Entscheidung über eine Neufassung des Warschauer Vertrages auch noch einige Zeit auf sich warten lassen wird, so ist doch damit Grund zu neuer Beunruhigung in Prag geschaffen. Die sowjetische Protestnote wegen des Berichtes der Lidova Demokracie über sowjetische Zustimmung zur Flucht des Generals Sejna zeugt von einer neuen Zuspitzung. Das Wiederaufleben der Prager Pressepolemik mit Ost-Berlin erfolgte zu einem Zeitpunkt, in dem die SED eine neue Berlin-Krise heraufbeschworen hat. Prag hat keinerlei Interesse daran, in einen solchen Konflikt mit hineingezogen zu werden, wenn vielleicht auch deswegen vorsorglich sich schon sowjetische „Unterstützungseinheiten" auf seinem Territorium befinden. Der Kreml könnte den Warschauer Pakt einer Bewährungsprobe unterziehen und dabei hart bis an die äußerste Grenze gehen wollen.

Was will der Kreml in Frankreich?

De Gaulles Ostpolitik erlebte völligen Fehlschlag

In unserer letzten Ausgabe haben wir uns eingehend mit der Rolle beschäftigt, die der Kreml anläßlich der letzten Unruhen in Frankreich eingenommen hat. In Ergänzung hierzu beschäftigen wir uns heute mit den französischen Kommunisten, für deren Haltung es zwei Thesen gibt. Nach der einen wollten sie die Gelegenheit ausnützen, um die Macht zu ergreifen. Dies rechtfertigt dann die außergewöhnlich scharfe antikommunistische Haltung de Gaulles.

Nach einer zweiten These legen die Kommunisten keinen Wert auf die Beseitigung des gaullistischen Regimes. In diesem Falle hätten sie die Gaulle hauptsächlich angegriffen, um sich vor jedem Verdacht einer zu pro-gaullistischen Haltung gegenüber ihren Anhängern zu bewahren.

Es mag offen bleiben, ob de Gaulle wirklich in dieser Form indirekt mit den Kommunisten zusammenarbeitet, und es darf sogar als unwahrscheinlich gelten. Aber trotzdem dürfte die erste These nicht den Tatsachen entsprechen.

Für die zweite These spricht das sehr vorsichtige Verhalten der Kommunisten und ihrer Gewerkschaft seit Beginn der Krise. Das Argument, wonach die UdSSR kein Interesse mehr daran habe, de Gaulle zu stützen, weil er im Ostblock als peinlicher Störungsfaktor in Erscheinung getreten sei, ist wenig überzeugend, da die UdSSR die Möglichkeiten de Gaulles im Ostblock nicht sehr hoch einschätzt.

Er übte übrigens keinerlei Einfluß aus auf die Entwicklung in Rumänien und in der CSSR. Er erlitt in Polen, zumindest auf Regierungsebene, einen völligen Fehlschlag.

Nach zuverlässigen Informationen geht es augenblicklich den Sowjets in erster Linie darum, den chinesischen Einfluß in Westeuropa möglichst gering zu halten. Die Entwicklung der Kommunisten in Italien ist ihnen unheimlich. Auch im französischen kommunistischen Lager gibt es zunehmend pro-chinesische Tendenzen. Kämen die Kommunisten an die Macht, dann ließe sich eine starke Linksopposition nicht vermeiden.

Die zweite Gefahr für Moskau ist das Entstehen eines selbständigen kommunistischen Anziehungspols in Frankreich für ganz Westeuropa und darüber hinaus vielleicht noch für den einen oder anderen Ostblockstaat. Deswegen ziehen die Sowjets den Status quo in Frankreich vor.

Interessant wird natürlich die Entwicklung sein innerhalb der französischen KP. Es gibt dort Kräfte, die sich der moskauhörigen Führung nicht mehr länger unterwerfen wollen, aber gleichzeitig vor einer Spaltung zurückschrecken, weil sie auch die chinesische Tendenz ablehnen. Sie rufen ebenso nach Reformen wie alle anderen in Frankreich, ohne genau zu wissen, wie sie verwirklicht werden könnten und welchen Kurs sie einschlagen sollten. Man darf nicht übersehen, daß in Frankreich während der letzten Wochen alles in Fluß geraten ist, von der persönlichen Autorität de Gaulles bis zum kommunistischen Parteisystem.

Belgrad gegen Atomsperrvertrag

Tito vertritt hier den französischen Standpunkt

Gerade im Hinblick auf den Besuch, den der Außenminister der Bundesrepublik Deutschland in der vergangenen Woche in Belgrad abstattete, verdient die Zwischenlandung Interesse, die der jugoslawische Staatschef Tito bei seinem Rückflug von seiner erfolgreichen Ostasienreise auf Bitten Breschnjews in Moskau gemacht hat. Es soll sich, wie es heißt, in erster Linie um angebliche Kontakte Pekings zu Belgrad gehandelt haben. Wenngleich auch Einzelheiten über die Gespräche bisher nicht bekanntgeworden sind, so hört man doch aus Beobachterkreisen, daß Tito bei einer tour d'horizon außenpolitischer Fragen erneut unnachgiebig auf der jugoslawischen Linie verharrt habe.

Die Punkte sind:

Belgrad erkennt nach wie vor die kommunistische Linie der KPdSU nicht als allgemein verbindlich an.

Jegliche wirtschaftliche oder sonstige Pression auf die innere Entwicklung der CSSR wird von Belgrad scharf verurteilt.

Eine Beteiligung an der für Budapest vorgesehenen KP-Weltkonferenz kommt für Belgrad nicht in Frage.

Belgrad hat nicht die Absicht, den Atomsperrvertrag zu unterzeichnen, sondern stellt sich auf den französischen Standpunkt.

Neben der oben erwähnten Zustimmung für eine europäische Sicherheitskonferenz unter dem Vorbehalt der Behandlung auch außereuropäischer Fragen bekräftigte Tito seine Absicht, im nächsten Jahr eine Weltkonferenz der unabhängigen kommunistischen Staaten und der Blockfreien einzuberufen, zu der Indien bereits seine Zustimmung gegeben haben soll. Auch beabsichtigt Tito eine Zusammenführung der „progressiven" Kräfte des Mittelmeer-Raumes, um vermittelnd in den Nahost-Konflikt einzugreifen und um das Mittelmeer aus dem Konfliktbereich der Weltmächte herauszulösen und zu einer „Friedenszone" werden zu lassen. In diesem letzteren Punkte dürfte Tito besonders hart mit den seit dem israelischen Sechstage-Krieg offenbar gewordenen sowjetischen Mittelmeerinteressen kollidieren.

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber:
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles:
Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.
Postscheckkonto für den Vertrieb:
Postscheckamt Hamburg 84 26

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung:
2 Hamburg 13, Parkallee 84.
Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.
Für Rücksendung wird Porto erbeten.
Postscheckkonto für Anzeigen:
907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 15

Unser KOMMENTAR

Gaus'sche Fehlleistungen

D. O. — Fehlleistungen gibt es nach Sigmund Freud. Eine Fehlleistung besonderer Art gab es bei Günther Gaus, der ausgerechnet zum 17. Juni einen DEFA-Film „Irrlicht und Feuer" senden konnte und hierauf auch noch zwei Abende aufwandte. Dieser sowjetzonale Film des westdeutschen Autors von der Grün kann keineswegs als ein gesamtdeutscher Beitrag zu diesem Tage angesehen, sondern muß vielmehr als eine politische Blamage ersten Ranges bezeichnet werden. Denn ausgerechnet am Tag des mitteldeutschen Aufstandes sendete das Erste Deutsche Fernsehen einen Streifen, der auf die Frage „Wie sieht uns die 'DDR?'" lediglich als Antwort gab, wie die Sowjetzonenpropagandisten die Westdeutschen sehen und vor allem wie sie das Leben in der Bundesrepublik den mitteldeutschen Menschen darzustellen sich bemühen. Das, was dort geboten wurde, war keineswegs ein Charakteristikum für das Leben der Arbeiter an der Ruhr, wohl aber charakteristisch dafür, wie geschickt man in der Zone es versteht, den Menschen in Mitteldeutschland ein völlig falsches Bild von den Verhältnissen in der Bundesrepublik zu vermitteln.

Die Filmhersteller dieses in Ost-Berlin gedrehten Streifens verfolgten mit diesem Film unverkennbar die Absicht, bei der mitteldeutschen Bevölkerung das Interesse an dem Leben in der Bundesrepublik abzubauen und diese zu diskreditieren. Folglich sind auch die alten Ladenhüter der Zonenpropaganda in diesem Streifen über Gebühr strapaziert. Sie sollen dazu beitragen, den Wohlstandsstatus in der Bundesrepublik, der im Bewußtsein der Mitteldeutschen besteht und der auch die Kritik der Menschen an der fragwürdigen Planung in der Zone bestimmt, zu verteufeln. Der Film stellt den Versuch dar, den Menschen in Mitteldeutschland das Interesse an der Bundesrepublik zu nehmen.

Hier wird nicht die Meinung der Menschen, sondern die des Propagandaapparates verkauft. Was aber ausgerechnet Herrn Gaus veranlaßt hat, diesen Streifen am 17. Juni zu senden, und was die Intendanz veranlaßte, diesem Vorhaben zuzustimmen, gehört eben in jene Rundfunk- und Fernsehpolitik, für die der Normalverbraucher zwar kein Verständnis hat, dafür jedoch pünktlich zur Zahlung herangezogen wird.

Studenten

R. S. — Jedermann wird volles Verständnis für die berechtigten Anliegen einer Hochschulreform besitzen, und sicherlich wird dadurch, daß diese Probleme in letzter Zeit mit besonderer Lautstärke und mit Nachdruck vorgetragen wurden, eine Beschleunigung in der Bearbeitung erreicht werden. So weit — so gut. Aber auf einem ganz anderen Blatt stehen jene politischen Krawallmacher, die die berechtigten Anliegen der Studenten geschickt unterlaufen, um auf akademischem Boden ebenso wie in der breiten Öffentlichkeit ihre politische Suppe, etwa nach Maos Rezeptbuch, zu kochen.

Die breite Öffentlichkeit hat, wie gesagt, für dieses Treiben kein Verständnis gehabt, und sie vertritt die Auffassung, daß der Kult zur Opposition in unserem Staat nicht weiter Schule machen darf. In diesem Zusammenhang verdient die Meinung des CSU-Vorsitzenden, Bundesminister Strauß, wiedergegeben zu werden, wonach Studenten, die an gesetzwidrigen Aktionen gegen die öffentliche Ordnung, Behörden und Polizei teilgenommen haben, keine Stipendien aus öffentlichen Mitteln verdienten.

Wenn es sich der Staat einfallen lassen sollte, bewußte Verletzungen grundsätzlich mit dem Mantel der Liebe zuzudecken, statt sich vor Ordnung und Gesetz mit Energie zu stellen, dürfen wir uns nicht wundern, wenn das Grundgesetz und die Grundrechte der Bürger von einer kleinen, aber raffiniert agierenden Minderheit ausgehöhlt werden. Der Gedanke, den Bundesminister Strauß geäußert hat, scheint uns der Diskussion wert. Denn schließlich werden die öffentlichen Mittel gegeben, um einen akademischen Nachwuchs heranzubilden, der in der Zukunft seinen Aufgaben auch gewachsen ist, und nicht, um Revoluzzer heranzuziehen, die ganz offiziell den Sturz unserer freiheitlichen Rechtsordnung proklamieren.



Karlshorst 1945: Die Kapitulation der Streitkräfte rechtfertigt völkerrechtlich nicht die Zerstückelung Deutschlands. Foto: Ullstein

Sind wir unverbesserliche Nationalisten?

Das Grundgesetz verpflichtet alle Deutschen zur Wiederherstellung unserer Einheit

Keineswegs nur in der uns feindlich gesonnenen Auslandspresse und in jenen Kreisen, die ihre seit 1945 etablierte Ruhe nicht gestört wissen wollen, sondern auch bei manchem wunderlichen Wohlstandsbürger stehen die Heimatvertriebenen in dem Verdacht, die eigentlichen Störenfriede unserer Zeit zu sein, die es darauf anlegen, die Welt nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Und wer in dieser Welt seine noch so berechtigten Forderungen anmeldet, findet, wenn er kein Deutscher ist, ein oft weltweites Ohr, und auch unsere eigene Publizistik ist leicht geneigt, derartige Probleme, die uns eigentlich nicht oder nur am Rande berühren, mit sehr viel Eifer aufzugreifen. Handelt es sich jedoch darum, berechtigte deutsche Interessen zu vertreten, so laufen diejenigen, die sich dieser Anliegen annehmen, leicht Gefahr, als Nationalisten und Revanchisten verschrien zu werden.

Die Ausgangslage

Die Heimatvertriebenen sind die eigentlichen Opfer jenes Krieges, den eine totale Diktatur im Jahre 1939 entfesselte, nachdem sie sich vorher die Zustimmung Stalins zur Zerschlagung Polens gesichert hatte. Es ist eine der Komödien dieses Krieges, daß die Sowjetmacht, die sich selbst erhebliche Teile des früheren Territoriums des polnischen Staates einverleibte, der Austreibung jener Deutschen zustimmte, die über viele Generationen und Jahrhunderte in diesen Gebieten östlich der Oder und Neiße gelebt haben. Die Heimatvertriebenen setzten ihre ganze Hoffnung in die Versprechen der westlichen Kriegsgegner Deutschlands, die immer wieder betont hatten, es gehe ihnen nur darum, das von Hitler in die Welt gebrachte Unrecht wieder zu beseitigen und dafür zu sorgen, daß jeder Mensch, ohne Ansehen seines Glaubens und seiner Rasse, in Frieden und in Freiheit leben könne.

Heute müssen die Heimatvertriebenen den Eindruck gewinnen, daß dieses erklärte Ziel nicht mehr mit jener notwendigen Beharrlichkeit und Gründlichkeit verfochten wird, die man erwarten dürfte. Die Vernichtung Hitlers und seines Großdeutschen Reiches als einen maßgeblichen politischen und wirtschaftlichen Faktor in Mitteleuropa wird zum Ausgangspunkt genommen, um die Deutschen endgültig zu teilen. Die Sowjets geben im Grunde unumwunden zu, daß es ihr Ziel ist, ganz Deutschland kommunistisch werden zu lassen, wodurch dann, wie es zynisch heißt, die „erstrebte Wiedervereinigung erreicht sein würde".

Gerade am jüngsten Beispiel Berlin zeigt sich, daß unsere westlichen Verbündeten, die als Sieger des Zweiten Weltkrieges zusammen mit der Sowjetunion gemeinsame Verpflichtungen hinsichtlich Deutschlands und der Wiederherstellung seiner Einheit übernommen haben, wenig bereit sind, diese übernommene Verpflichtung auch durchzusetzen. Zweifelsohne haben Moskau und Pankow den Termin für die neuen Maßnahmen um Berlin geschickt gewählt: die Amerikaner wie die Franzosen sind mit ihrem Wahlkampf und innerpolitischen Schwierigkeiten beschäftigt, und Großbritanniens Wirtschaftslage läßt es der Regierung Wilson nicht geraten erscheinen, sich in Europa zu engagieren oder gar sich mit den Sowjets wegen Deutschland anzulegen. Gewiß hat General de Gaulle bei seinem letzten Ministerrat in Paris die jüngsten Ost-Berliner Maßnahmen scharf mißbilligt, und Premier Pompidou erklärte, die von den Verantwortlichen in Mitteldeutschland angeordneten Erschwerungen würden dem Geist der Entspannung zuwiderlaufen, die Frankreich in Europa empfehle und betreibe. Jedoch wird niemand glauben, daß Erklärungen dieser Art oder die Abgabe von Protestnoten in Moskau den Kreml veranlassen könnten, seine Politik zu ändern oder Ulbricht an die Leine zu nehmen.

Anteilnahme unzureichend

Ulbricht hat in seinen Maßnahmen nicht ungeschickt taktiert. Seine neuesten Anordnungen erschweren nur den Verkehr zwischen den Deutschen, der Verkehr der Alliierten wird davon nicht berührt, so daß die Westmächte sagen könnten, ihre Interessen seien nicht unmittelbar berührt. Das würde bedeuten, daß man die hochpolitischen Maßnahmen Ulbrichts auf die Ebene einer kleinen bürokratischen Schikane herunterspielt und ihnen jene Bedeutung nimmt, die dem Visumzwang tatsächlich beikommt, denn schließlich versucht sich hier das Pankower Regime als Ausland zu deklarieren und nimmt jene

Auf dem Heimattreffen der Ost- und Westpreußen in der Landesgruppe Bayern, das am 22./23. Juni in Augsburg stattfand, sprach der Chefredakteur des „Ostpreußenblattes", Wellems, über die Probleme, die sich aus Deutschlands Stellung zwischen Ost und West ergeben. Wir veröffentlichen hier einige Gedanken zu diesem Problem, wobei wir den Fragen, die einen besonders aktuellen Bezug haben, den Vorrang gegeben haben.

Hoheitsrechte vor, die ein fremder Staat von einem Bürger anderer Nationalität fordern kann. Die Vereinigten Staaten haben uns den Ausdruck ihrer wohlwollenden Anteilnahme übermittelt, doch das alles ist mehr als wenig und geeignet, uns mit ernster Sorge zu erfüllen. Auf diese ernste Sorge, entstanden durch das Verhalten, „besser das Nichtverhalten der westlichen Schutzmächte", hat denn auch Bundesminister Franz Josef Strauß sehr eindeutig hingewiesen.

Gescheiterte Hoffnungen

Gerade die jüngsten Ereignisse haben gezeigt, daß man in Pankow nicht daran denkt, innerhalb Deutschlands eine Entspannung herbeizuführen. Und was für Pankow gilt, gilt in besonderem Maße auch für Warschau, das in letzter Zeit mehrmals zu erkennen gegeben hat, daß an einer Verbesserung der Beziehungen nur dann und nur bedingt gelegen ist, wenn die Deutschen faktisch eine politische Kapitulation vor jenen Unrechtstatbeständen vornehmen, die seit Potsdam die Zerrissenheit Europas zementieren. Die Polen vertreten die Auffassung, daß sie die ihnen nur zur Verwaltung übergebenen Gebiete de facto besitzen, und sie würden von der Bundesrepublik schon noch den De-jure-Titel erhalten, wenn man genügend Geduld und Zähigkeit an den Tag lege.

Mit Recht stellt die Bundesregierung fest, daß sie sich durch Ulbricht nicht entmutigen und nicht davon abbringen lasse, den Weg der Entspannung unbeirrbar fortzuschreiten. Doch es dürfte so sein, daß schon das Grundgesetz uns genaue Grenzen hinsichtlich unseres politischen Spielraums setzt. Denn das Grundgesetz verpflichtet alle Deutschen und vor allem die politisch tragenden Kräfte zur Wiedervereinigung Deutschlands. Die Wiedervereinigung bezieht sich auf Ost und West und auch auf Berlin, und es ist keineswegs utopisch, wenn bei einer friedlichen deutschen Wiedervereinigung die Grenzen des Jahres 1937 angestrebt werden.

Würden wir heute Schritte tun, die auf eine Anerkennung der „DDR" hinauslaufen, so müßte eine derartige Anerkennung unzweifelhaft zu dem endgültigen Verlust der deutschen Ostgebiete führen. In zahlreichen zwischenstaatlichen Regelungen der Siegermächte ist bekanntlich Deutschland in den „Grenzen vom 31. 12. 1937" statuiert worden. Hiervon ausgehend, hat man sich die Fortexistenz des Deutschen Reiches, die unbestritten ist, in den Grenzen von 1937 vorgestellt. Bekanntlich enthält die Präambel des Grundgesetzes das Wiedervereinigungsgebot als „Verfassungsgebot". Gibt auch die Präambel nicht an, welches Territorium präzise gemeint ist, so müßte man hier wohl auf die internationale Rechtsauffassung zurückkommen.

Da aber andererseits die sogenannte „DDR" die Grenze an Oder und Neiße als endgültige Grenze zwischen dem „Staatsgebiet der DDR" und der Volksrepublik Polen anerkannt hat, könnte — oder müßte — eine Anerkennung der „DDR" durch die Bundesrepublik die Frage aufwerfen, ob die von dem Pankower Regime abgeschlossenen sogenannten Staatsverträge auch von der Bundesrepublik anerkannt und gebilligt werden. Die Billigung dieser von der „DDR" und den Polen proklamierten „Friedensgrenze" jedoch würde die endgültige Preisgabe der deutschen Ostgebiete bedeuten. Wer in diesem Sinne handeln würde, müßte sich der Gefahr eines evidenten Verfassungsverstoßes aussetzen.

Eine von einer Partei abgegebene Erklärung über eine Respektierung oder Anerkennung der geschaffenen Unrechtstatbestände, wenn auch nur bis zu einem Friedensvertrag, ist völkerrechtlich ohne Bedeutung. Eine solche Entschließung müßte von Staat zu Staat abgegeben werden: der Auftrag und die Verpflichtung des Grundgesetzes jedoch verpflichten alle politischen Staatsorgane, die Einheit Deutschlands mit allen Kräften anzustreben und insbesondere „alles zu unterlassen, was die Wiedervereinigung rechtlich hindert oder faktisch unmöglich macht".

Wiedervereinigungsgebot

Dieses von dem Staatsrechtler Prof. Friedrich Klein formulierte Wiedervereinigungsgebot ist auch Sinn und Inhalt des politischen Anliegens, das von den Heimatvertriebenen vorgetragen ist. Wer ihnen deswegen „Revanchismus" unterstellt, beweist, daß den Deutschen das versagt werden soll, was jede andere Nation mit Selbstverständlichkeit für sich in Anspruch nimmt. Dafür aber, daß gerade die Heimatvertriebenen für eine vernünftige Bereinigung des nach dem letzten Kriege geschaffenen Unrechts einer- und für die Einhaltung unseres Grundgesetzes andererseits mit besonderem Nachdruck eintreten, müßten sie die Zustimmung und die Unterstützung aller Deutschen finden. Denn die Wiederherstellung des Rechtes und eines vernünftigen Zusammenlebens mit unseren Nachbarn sichert Europa den Frieden und erhält unserem eigenen Volke seine Freiheit.

Der Leser fragt — ‚Das Ostpreußenblatt' antwortet

Verschiebung des Rentenbeginns

Frage: Wir haben uns in der letzten Monatsversammlung sehr angeregt darüber unterhalten, ab wann neuerdings die Rentenzahlung beginnt; diejenigen Landsleute, die in diesem Jahr gerade Rentner geworden sind, gaben dabei die unterschiedlichsten Auskünfte. Wir bitten Sie, diese Frage in unserer Zeitung zu beantworten, damit die Unklarheiten beseitigt werden.

Antwort: Eine solche Diskussion kann man nur begrüßen. Es wird von uns aus empfohlen, in den Monatsversammlungen eine Fragestunde vorzusehen, damit jeder Landsmann seine Fragen vorbringen kann. Falls dann örtlich die bestehenden Unklarheiten nicht bereinigt werden können, sollten sich die Landsleute oder die örtlichen Vorsitzenden der Gruppen an die Redaktion ihrer Heimatzeitung wenden und — wie hier — um Beantwortung bitten.

Und nun die Beantwortung der gestellten Frage:

Der Beginn der Rentenzahlung ist mit Wirkung vom 1. Januar 1968 grundsätzlich um einen Monat hinausgeschoben worden. Die Rente wird also nicht mehr vom 1. des Monats an gewährt, in dem die Voraussetzungen für die Rentenleistung erfüllt sind. Wer beispielsweise im Oktober 65 Jahre alt wird, erhält Altersruhegeld erst von November an.

Ausnahmeregelungen gibt es bei dem vorgezogenen Altersruhegeld für Frauen und bei Hinterbliebenenrente. Wenn der Versicherte zum Zeitpunkt seines Todes keine Rente bezogen hat, beginnt die Hinterbliebenenrente stets mit dem Todestag. Die Zahlung des vorgezogenen Altersruhegeldes mit Vollendung des 60. Lebensjahres bei Frauen beginnt vom Ablauf des Monats an, in dem die Beschäftigung endet und die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind.

W. H.

Auszahlung der erhöhten Grundbeträge ab Herbst 1968

Die Bundesregierung bereitet gegenwärtig eine Rechtsverordnung vor, die es dem Bundesausgleichsamt (BAA) ermöglicht, vom Herbst dieses Jahres an die Mehrgrundbeträge der Hauptentschädigung sowie die auf diese Beträge ab 1. Januar 1967 entfallenden Zinsen auszuzahlen. Die 19. LAG-Novelle, die die Aufstockung der Hauptentschädigungssätze mit sich gebracht hat, sah vor, daß die Auszahlung dieser Beträge erst vom Jahre 1972 an erfolgen sollte.

Die vorbereitete Verordnung der Bundesregierung wird zunächst eine unbare Freigabe der Mehrbeträge über Schuldverschreibungen, Spareinlagen usw. verfügen, zugleich aber den Präsidenten des Bundesausgleichsamts ermächtigen, unter Berücksichtigung der Finanzlage des Ausgleichsfonds für ältere Personen eine Barauszahlung anlaufen zu lassen; allgemein wird damit gerechnet, daß die Barauszahlung für die älteren Vertriebenen auch bereits im Herbst beginnt.

Zunächst neue Bescheide verlangen

Es wird in diesem Zusammenhang noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß eine Auszahlung der Mehrgrundbeträge der Hauptentschädigung nur erfolgen kann, wenn der Berechtigte im Besitz eines neuen Bescheides über die Zuerkennung der Hauptentschädigung ist. Aus vielen Leseranfragen ist erkennbar geworden, daß die Abteilung für Hauptentschädigung beim Ausgleichsamt erst tätig geworden ist, wenn der Geschädigte dort vorgesprochen hat. Wir empfehlen daher allen Personen, die auf Grund der 19. Novelle eine verbesserte Hauptentschädigung zu erwarten haben, beim Ausgleichsamt persönlich vorzusprechen und um die Zustellung dieses neuen Bescheides bitten.

Auch Erben haben Anspruch

Auch wenn der unmittelbar Geschädigte schon vor Jahren im Westen verstorben ist, haben die Erben einen Rechtsanspruch auf diesen Mehrgrundbetrag.

Entschädigungsrentner erhalten keine Barzahlung

Vertriebene, die nur eine Entschädigungsrente vom Ausgleichsamt erhalten, haben keinen Anspruch auf Zahlung des erhöhten Mehrgrundbetrages der Hauptentschädigung; sie erhalten ab 1. Juni 1967 eine höhere Entschädigungsrente. Auch in diesen Fällen muß erst der neue Zuerkennungsbescheid der Hauptentschädigung an die Berechtigten zugestellt werden, bevor die höhere Rentenberechnung erfolgen kann.

Unterhaltshilfe-Empfänger erhalten Mindesterfüllungsbetrag

Geschädigte, die Unterhaltshilfe allein oder Unterhaltshilfe *und* Entschädigungsrente erhalten, haben Anspruch auf den Mindesterfüllungsbetrag aus dem berechneten Mehrgrundbetrag, sofern ein solcher dem Vertriebenen zusteht. Diese Berechnungen müssen die Ausgleichsämter nach dem Inkrafttreten der erwähnten Rechtsverordnung von Amtswegen vornehmen.

WH

Vertriebenenverbände erwirkten Verbesserung der Regierungsvorlage

Vom Entwurf zur Verabschiedung der 20. LAG-Novelle

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

In den letzten Folgen des Ostpreußenblattes berichteten wir ausführlich über die Verabschiedung der 20. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz. Heute veröffentlichen wir eine Übersicht, um zu verdeutlichen, wie das 20. Änderungsgesetz aus einer unbefriedigenden Regierungsvorlage unter dem Einfluß der Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände und Dank der Aufgeschlossenheit des Parlaments zu einer Novelle wurde, die eine Aufbesserung für viele Betroffene bringt.

Regierungsentwurf	Entwurf der Verbände	Bundestagsbeschluß	Kosten in Mill. DM
Allgemeine Bestimmungen			
Keine Entschädigung für Aussiedler bei Vermögensübergang auf Verwandte	——	Aussiedler erhalten kapitalisierten Versorgungsanspruch entschädigt	——
Streichung der Reichsforderungen aus dem Betriebsvermögen	——	Minderung um maximal 30 Prozent des Einheitswertes	——
Ausschlußfrist für Schadensanmeldung 30. Juni 1969	——	Ausschlußfrist endet erst am 3. Dezember 1970	——
——	Verlegung des Stichtages vom 31. Dezember 1961 auf 31. Dezember 1967	Verlegung des Stichtags auf 3. Dezember 1964	140
——	Einbeziehung der Erbeserben bei Tod in der SBZ nach dem 1. April 1952	wie Entwurf der Verbände	65
Hauptentschädigung			
Hauptentschädigungszins verbleibt für Zeit bis Einweisung in die UH	wie Regierungsentwurf	wie Regierungsentwurf	50
——	Einheitswertzuschlag beim kleinen Betriebsvermögen	——	——
Aufbaudarlehen			
——	200 Mill. DM für weitere zwei Jahre	wie Entwurf der Verbände	60
Kriegsschadenrente			
Erhöhung der UH um 15 DM plus 15 DM für Ehegatten	wie Regierungsentwurf	wie Regierungsentwurf	657
——	Einmalzahlung von 300 DM an die UH-Empfänger	(rückwirkendes Inkrafttreten der UH-Erhöhung auf 1. Juni 1967 = 180 DM, bei Ehepaaren 360 DM Nachzahlung)	——
Verbesserungen für Witwen sowie alleinstehende Töchter und Frauen	——	wie Regierungsentwurf	30
——	Erhöhung der Pflegesätze	wie Entwurf der Verbände	40
——	Einbeziehung drei weiterer Jahrgänge ehem. Selbständiger in die Kriegsschadenrente	wie Entwurf der Verbände	400
——	Erhöhung des Rentenfreibetrages	wie Entwurf der Verbände	400
——	Erhöhung des Kapitaleinkünftefreibetrages	——	——
——	Erhöhung des Selbständigenzuschlags	geringe Erhöhung bei den unteren Stufen	50
——	Verbesserung des Mithelfenden-Begriffs	——	——
——	Werkspensionärs-Entschädigungsrente auch bei Einkünften unter 4000 RM	wie Entwurf der Verbände	10
Flüchtlinge			
——	Gleichstellung in bezug auf die Entschädigungsrente	wie Entwurf der Verbände	70
			1972

BEWÄHRTE VOLKSAKTIEN
1967
TIEFSTKURS HÖCHSTKURS
PREUSSAG 120 175
VEBA 169 293.50
VW 280 491
NP

Diejenigen Volksaktionäre, die sich durch die Kursschwankungen der letzten Jahre nicht verleiten ließen, ihre Papiere zu verkaufen, fanden sich 1967 glänzend gerechtfertigt. Vom allgemeinen Kursanstieg profitierten besonders die Volksaktien. Damit bewahrheitete sich, daß sie kein Spekulationsobjekt, sondern gewinnbringendes Anlagevermögen sind. In diesem Jahr dürfte ihr Wert weiter steigen.

Schaubild: Nordpress

Ratgeber für unsere Leser

Meine Lohnsteuer

Unter dieser Bezeichnung ist kürzlich in der Reihe der „Olzog-Ratgeber" eine Broschüre erschienen, die sich mit dem Lohnsteuer-Jahresausgleich an Hand praktischer Beispiele beschäftigt. Verfasser ist ein versierter Fachmann, Steuerberater Gerd Spoerle. Es werden darin allen Lohnsteuerpflichtigen praktische Beispiele und Winke gegeben, welche vielfachen Vergünstigungen und Möglichkeiten sich bei dem Lohnsteuer-Jahresausgleich ergeben, sofern man mit den dafür erforderlichen Voraussetzungen vertraut ist. Dazu ist diese Broschüre bestens geeignet und wird unseren Lesern sehr empfohlen. (Kart. 2,90 DM). Zu beziehen vom KANT-Verlag, Abt. Buchversand, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Hg

Das Recht in der Angestellten-Versicherung

in der Fassung ab 1. Januar 1968 behandelt eine 72 Seiten umfassende Broschüre, die der Verbandsvorsitzende des DHV, Paul Seiler, soeben herausgegeben hat. Diese Darstellung ist eine Aufklärungsschrift für alle Versicherten, die sich nach dem Inkrafttreten der für das Angestelltenversicherungsrecht bedeutungsvollen Änderungen vertraut machen wollen und müssen. Treffende Beispiele geben Antwort auf manche Fragen, insbesondere über Befreiungsmöglichkeiten, Weiterversicherungsrecht usw. Durch die Beifügung eines Vordrucks mit den für 1968 maßgebenden Bemessungsgrundlagen und Bezugsgrößen ist auch eine Selbstberechnung der bisher erworbenen Rentenanwartschaft möglich.

Zu beziehen vom Verlag Politisch-Gewerkschaftlicher Zeitungsdienst GmbH, 2 Hamburg 1, Ferdinandstr. 59, zum Preise von 3,— DM.

Hg

Eingliederungshilfe für Behinderte und Kranke

Eine aufklärende Darstellung über das Bundessozialhilfegesetz und seine Möglichkeiten (6)

Eine Eingliederungshilfe erhalten Körperbehinderte, Blinde und hochgradig Sehschwache, Personen mit Hörschäden und Sprachschäden, ferner solche, die von diesen Behinderungen bedroht sind, sowie Personen, deren geistige Kräfte schwach sind. Für diese Personen besteht ein Rechtsanspruch auf Eingliederungshilfe. Diese kann darüber hinaus auch anderen körperlich, geistig oder seelisch Behinderten gewährt werden. Durch die Gewährung einer Eingliederungshilfe soll eine drohende Behinderung verhütet oder eine vorhandene Behinderung oder deren Folgen beseitig oder gemindert werden und dabei dem Behinderten die Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft ermöglicht oder erleichtert werden. Als Maßnahmen, die vor allem in Betracht kommen, gelten Maßnahmen der ambulanten oder stationären ärztlichen Behandlung, die Versorgung mit Körperersatzstücken sowie mit orthopädischen oder anderen Hilfsmitteln, Hilfe zu einer angemessenen Schul- oder Berufsausbildung, Hilfe zur Eingliederung in das Arbeitsleben und Maßnahmen zur Sicherung dieser Eingliederung.

Der Anspruch auf Eingliederungshilfe umfaßt auch den laufenden Lebensunterhalt, wobei bei Behinderten, die nicht mehr volksschulpflichtig sind, ein Mehrbedarf von mindestens 50 v. H. des maßgebenden Regelsatzes anerkannt wird.

In aller Regel macht die Eingliederung, je nach den besonderen Umständen des Einzelfalles, die Durchführung verschiedener Maßnahmen notwendig. Um die Eingliederung rechtzeitig sicherzustellen, hat der Sozialhilfeträger einen Gesamtplan aufzustellen.

Tuberkulose

Die Tuberkulosehilfe umfaßt die Heilbehandlung, die Hilfe zur Eingliederung in das Arbeitsleben, die Hilfe zum Lebensunterhalt, Sonderleistungen und schließlich die vorbeugende Hilfe. Auf die drei erstgenannten und auf bestimmte Leistungen der vorbeugenden Hilfe besteht ein Rechtsanspruch. Die Tuberkulosehilfe soll nicht nur die Heilung Tuberkuloserkranker fördern und sichern, sondern darüber hinaus auch die Umgebung des Kranken gegen die Tuberkulose schützen. Neben einer besonderen Ernährungszulage werden als Sonderleistungen Beihilfen zur Haltung von Ersatzkräften im Haushalt oder Kleinbetrieb gewährt. Zur Verbesserung der Wohnverhältnisse können ferner Beihilfen oder Darlehen sowie Beihilfen an den Kranken oder seine Angehörigen zum Besuch während der Durchführung stationärer Maßnahmen gewährt werden.

Blinde

Blinde erhalten zum Ausgleich der durch die Blindheit bedingten Mehraufwendungen eine Blindenhilfe, die durch eine Gesetzesänderung 1965 erhöht wurde. Auf die Blindenhilfe besteht ein Rechtsanspruch. Voraussetzung für die Gewährung der Blindenhilfe ist, daß der Blinde keine gleichartigen Leistungen nach anderen Gesetzen erhält. Die Blindenhilfe beträgt für Blinde, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, einheitlich monatlich 240 DM. Auch blinde Kinder erhalten vom 3. Lebensjahr an eine Blindenhilfe von 120 DM. Blinde, die in Anstalten oder Heimen untergebracht sind, eine gekürzte Blindenhilfe in Höhe von 140 DM monatlich. Dieser Betrag ermäßigt sich bei blinden Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 3 und 18 Jahren auf die Hälfte, also auf 70 DM monatlich. Die Blindenhilfe kann nur versagt werden, wenn der Blinde sich weigert, eine ihm zumutbare Arbeit zu leisten oder sich zum Zweck der Eingliederung in das Arbeitsleben ausbilden, fortbilden oder umschulen zu lassen.

Rechtsanspruch auf Pflege

Die Hilfe zur Pflege ist solchen Personen zu gewähren, die infolge Krankheit der Behinderung so hilflos sind, daß sie nicht ohne Wartung und Pflege bleiben können. Es besteht ein Rechtsanspruch.

Die Hilfe zur Pflege umfaßt sowohl die anstaltsmäßig als auch die häusliche Pflege. Reichen im Einzelfall häusliche Wartung und Pflege aus, dann soll der Sozialhilfeträger darauf hinweisen, daß die Pflege durch die dem Pflegebedürftigten nahestehenden Personen oder im Weg der Nachbarschaftshilfe durchgeführt wird. Die angemessenen Aufwendungen für die Pflegeperson sind dem Pflegebedürftigen zu erstatten, auch können darüber Beihilfen gewährt werden. Wenn eine ausgebildete Pflegekraft notwendig ist, dann ist die Übernahme der Kosten möglich. Der Pflegebedürftige erhält ein festes Pflegegeld von mindestens 100 DM monatlich, wenn dauernde und erhebliche häusliche Wartung und Pflege erforderlich ist.

Weiterführung des Haushalts

Die Hilfe zur Weiterführung des Haushalts wird gewährt, wenn keiner der Haushaltsangehörigen den Haushalt führen kann, aber die Weiterführung des Haushalts geboten ist. Diese Hilfe umfaßt auch die persönliche Betreuung der Haushaltsangehörigen. Unter Umständen können die angemessenen Kosten für eine vorübergehend anderweitige Unterbringung von Haushaltsangehörigen übernommen werden.

(wird fortgesetzt)

GP

Ein Königsberger leitet reformierte Gemeinden in Berlin

Dynamisch und optimistisch: Pfarrer Walther Langkutsch · Er betreut Gläubige in Ost und West

Überall in Deutschland bestehen heute noch kleine, aber gesunde und unerschütterliche Gemeinden reformierter Christen, deren geistiger Vater nicht Luther, sondern der strengere, nüchterne Calvin ist. Seine Lehre kam auf zwei Wegen nach Preußen: einmal aus Frankreich mit den Hugenotten, einige Jahrzehnte später mit Einwanderern aus Böhmen — die ersteren heißen noch heute die Französisch-Reformierten, die letzteren Deutsch-Reformierte.

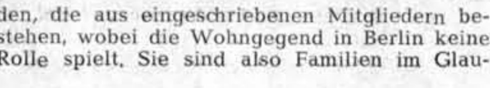
Die Reformierten sind entschiedene Gegner jeglichen Klerikalismus, jeder Art von Priesterhierarchie, sie lehnen daher auch die evangelische Bischofskirche — in deren organisatorischen Rahmen sie allerdings existieren — ab. Der Vorsitzende der Gemeinde heißt „Moderator". In Berlin besteht derzeit eine einzigartige Personalunion: die Französisch-Reformierten haben den Moderator der Deutsch-Reformierten auch zu ihrem Moderator erwählt. Es ist der 77jährige Pfarrer Walther Langkutsch aus Königsberg. Diesen rüstigen, in voller Aktivität schaffenden Mann wollen wir heute unseren Lesern vorstellen.

Seine Vorfahren kamen aus Salzburg nach Ostpreußen. Sein Vater war Generalkommissionssekretär bei der deutsch-polnischen Ausgleichskommission und wohnte in der Neuroßgärter Kirchenstraße. Walther wurde in der reformierten Burgkirche getauft. Er blieb der einzige Sohn, der Vater schickte ihn auf das



Walther Langkutsch in seinem Arbeitszimmer

Foto berlin bild



Wilhelmsgymnasium, das damals noch „Schule der Adligen" oder „Grafengymnasium" genannt wurde, obwohl die Zahl der adligen Schüler minimal war.

Um die Jahrhundertwende zählte die deutsch-reformierte Gemeinde in Königsberg rund 6 000 Seelen, ihre beiden Geistlichen, Pfarrer Tomaschki und Pfarrer Muther, sorgten durch eifrige Hausbesuche für einen engen Kontakt. Walther Langkutsch war Konfirmand bei Tomaschki, der ihm durch seine Weltoffenheit imponierte. Ringkämpfe waren das private Hobby dieses Pfarrers.

Die Deutsch-Reformierten pflegten die Freundschaft mit den Französisch-Reformierten. Langkutsch erinnert sich noch an deren Pfarrer, Chambeau, der stets, auch wochentags, nur in Schwarz und mit Zylinder ausging. (Später, in Stettin, lernte er einen kennen, der die Straße nur im Talar und mit Barett betrat.)

Einziger Schüler für Hebräisch

Schon sehr früh faßte Walther den Entschluß, Pfarrer zu werden. Er wählte daher in der Oberstufe des Wilhelmsgymnasiums als Wahlfach statt Englisch die hebräische Sprache. Dieser Unterricht fand morgens von 7 bis 8 Uhr statt — und Langkutsch war der einzige Schüler.

Im übrigen war er sehr kontaktfreudig, wurde Mitglied des Schüler-Lesevereins, nahm an musischen Zirkeln teil. 1909 machte er als Primus das Abitur und bezog die Albertina, wo er 1912 das erste theologische Staatsexamen ablegte. Besonders fruchtbar und von bleibendem Eindruck waren die Vorlesungen und Übungen des Lehrstuhlinhabers für praktische Theologie, Prof. Uckeley, der später nach Marburg ging.

Zur Ausbildung schickte man den jungen Theologen zum Superintendenten von Insterburg. „Ich wohnte in seinem Haus", erzählt Langkutsch mit Augenzwinkern, „der Mann hatte zwei heiratsfähige Töchter — das war schwierig . . ."

Die nächste Station war das Predigerseminar in Soest, wo Langkutsch zugleich Hilfsprediger an der Wiesenkirche war. Nach dem zweiten Examen ging er 1916 nach Stettin als Leiter des Diakonissenhauses und blieb dort zwanzig Jahre lang.

In dieser Stellung spielte sein reformiertes Bekenntnis keine Rolle. Die erste reformierte Pfarrstelle trat er erst 1949 in Burg bei Magdeburg an; er verließ sie, als er das kirchliche Pensionsalter von siebzig Jahren bereits überschritten hatte. Mit einer Ausreisegenehmigung der Zonenbehörden ging Langkutsch legal nach West-Berlin — nicht, um sich dort zur Ruhe zu setzen, sondern um die Betreuung der 2 200 Patienten der Wittenauer Heilstätten zu übernehmen, eine der schwierigsten, aber auch dankbarsten Aufgaben für einen Geistlichen.

Heute hat er als Moderator der beiden reformierten Zweige Sitz und Stimme bei der Gesamtleitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg. Dort wahrt er die Unabhängigkeit der beiden Kirchen, von denen die französische ihre Kirchensteuer selbst erhebt und einzieht, während die deutsch-reformierte aus dem allgemeinen Kirchensteueraufkommen unterhalten wird.

Die Arbeit, die unser Landsmann leistet, ist schwer, aber segensreich. 3 000 Französisch-Reformierte, 900 Deutsch-Reformierte sind zu betreuen. Langkutsch ist tagaus, tagein ständig unterwegs zwischen dem „französischen" Gemeindezentrum in Halensee und dem deutschen in Neukölln, zwischen der Kirchenleitung Berlin-Brandenburg und den Friedhöfen der beiden Gemeinden. Die Pfarrstelle der Deutsch-Reformierten war in den letzten zwei Jahren unbesetzt. Da springt der Moderator oft ein. Er hat im übrigen alle Mühe, Sonntag für Sonntag einen Vertreter zu finden, was um so schwieriger ist, als die Reformierten, die sich sozial fast ausschließlich aus gehobenen Schichten zusammensetzen, größten Wert auf die Qualität der Predigt legen.

Was Langkutschs Stellung darüber hinaus besonderes Gewicht gibt: Er ist der Repräsentant der letzten noch effektiv bestehenden Gesamtberliner Institution.

Die beiden Gemeinden sind Personalgemeinden, die aus eingeschriebenen Mitgliedern bestehen, wobei die Wohngegend in Berlin keine Rolle spielt. Sie sind also Familien im Glauben, die selbst durch die Mauer nicht zu spalten waren, mag auch der Gottesdienst derzeit an verschiedenen Stätten abgehalten werden. „Die Hugenottenkirche", ein Blatt, das vom Konsistorium der französischen Kirche zu Berlin monatlich herausgegeben wird, bekommen auch die Ost-Berliner Mitglieder durch die Post, auf Grund der ausdrücklichen Genehmigung durch die SED-Instanzen.



Die alte Gaslaterne

versieht noch heute ihren Dienst an der Nikolai-Kirche in Spandau

Diese Zeitung ist im Jahre 1875 gegründet worden. Sie bringt neben Artikeln zur Gegenwart auch höchst lebendige Darstellungen zur Geschichte der reformierten Kirche, wie derzeit in Fortsetzungen die Schilderung einer Reise zu protestantischen Gemeinden in Frankreich und zu den Stätten der Siege und Katastrophen, die Hugenotten einst dort erlebten.

Die Bekanntmachungen von Veranstaltungen, Gottesdiensten, Sitzungen, sowie der Predigtplan umfassen Ost und West. Aufgeführt sind ohne Unterscheidung in Ost- und West-Berlin: Der französische Dom am Gendarmenmarkt, das Gemeindezentrum in Halensee, der Neuköllner Betsaal der Deutsch-Reformierten, das Dorotheahaus in Niederschönhausen, ferner Gottesdienste in Potsdam, Bernau und Buchholz.

Ein Stück Berliner Geschichte

Mit dieser Institution, die Walther Langkutsch aus Königsberg repräsentiert, ist er zugleich Zeuge eines wesentlichen Stückes Berliner Geschichte — der unteilbaren Geschichte einer unteilbaren Stadt.

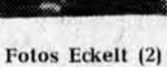
Mit dem Edikt von Potsdam (1685), durch das der Große Kurfürst 20 000 Hugenotten nach Brandenburg zog, kamen 6 000 nach Berlin, das damals 18 000 Einwohner zählte. Jeder vierte Einwohner war also ein Hugenotte; ein Französisch-Reformierter! Unter diesen sechstausend befanden sich rund 3 700 Unternehmer, Kaufleute, Facharbeiter. Wenn Berlin eine Weltstadt geworden ist, so haben sie, die sich Refugiés nannten, ganz wesentlich dazu beigetragen. Zwei Drittel der Akademie der Wissenschaften bestanden aus Mitgliedern der französischen Kolonie; sie schufen die größten Webereien. Einer von ihnen, Ravené, gründete Berlins älteste Eisenfirma. Der Schauspieler Ludwig Devrient, der Maler Daniel Chodowiecki und Theodor Fontane trugen zum künstlerischen Ruhm der Stadt wesentlich bei, um nur diese wenigen Beispiele zu nennen. Die Hugenotten richteten 1699 die erste Volksküche ein und gründeten 1779 das erste Lehrerseminar in Preußen, die Pépinière.

Von 1780 bis 1785 wurde der französische Dom erbaut, der nach wie vor das historische Zentrum der Hugenotten ist. Er birgt außer dem Gottesdienstraum das Archiv des Konsistoriums mit Protokollen seit 1672, die Bibliothek und das Hugenottenmuseum. Das Museum ist das kleinste in Berlin, aber mit seinen Gemälden und Stichen, seinen Urkunden und Erstausgaben reformatorischer Schriften zählt es zu seinen wertvollsten.

So verkörpert Walther Langkutsch ein Stück Geschichte von bleibendem Wert und ein Stück hoffnungspendender Gegenwart. Und das ganz in der Stille, fern von jeder Publicity. Der Moderator der reformierten Gemeinden Berlins residiert nicht in einem Bischofssitz, nicht einmal in einem gemütlichen großen Pfarrhaus. Er wohnt mit seiner Frau — zwei Töchter und zwei Söhne sind verheiratet und außer Haus — in einer engen Neubauwohnung am Südrand der Stadt, dicht an der Zonengrenze. Von hier bricht der 77jährige jeden Morgen auf, um sich im Sinne Calvins durch „Werke" zu bewähren. Er ist dynamisch und optimistisch. Für ihn ist — auch das wieder im Sinne Calvins — die Erde keineswegs ein Jammertal.



Auf dem Tegeler See



Fotos Eckelt (2)

Die Me 109 und He 111 wurden in Spanien gekauft

Die Luftschlacht um England im Film

Interview für „Das Ostpreußenblatt" mit Generalleutnant a. D. Adolf Galland

Mit 30 Jahren war Adolf Galland 1942 der jüngste General der deutschen Wehrmacht, Träger höchster Tapferkeitsauszeichnungen und Waffengeneral (Inspekteur) der Jagdflieger, unter denen er einer der erfolgreichsten war. Als Gegner sinnlosen Verheizens seiner Piloten fiel er zwei Jahre später in Ungnade. Jetzt ist er Berater bei der Herstellung eines Films, der die Luftschlacht um England im Herbst 1940 schildern soll, die in England rund 100 000 Tote und Verletzte forderte. Aus diesem Anlaß gab Generalleutnant a. D. Galland dem Ostpreußenblatt das folgende Interview.



Front 1941: Gegner von gestern . . .

OB: *Herr General, Sie werden an der Produktion eines Filmes mitwirken, der die Luftschlacht um England zum Inhalt hat. Wie ist es dazu gekommen?*

Galland: Ich bin praktisch durch meinen Freund, den englischen Wing-Commander Oberstleutnant Robert R. Stanford-Tuck an diesen Film gekommen, weil er in England zuerst angegangen wurde. Sofort nach den ersten Kontakten mit der Produktionsfirma hat er mir geschrieben, ob ich nicht mit ihm zusammen als Berater mitwirken möchte. Ich sagte zu.

OB: *Wurde Ihr jetziger Mitgestalter des Films nicht während des Krieges einmal abgeschossen?*

Galland: Ja, er ist 1941 abgeschossen worden, ich habe ihn allerdings damals nicht gesehen, da er sofort in Kriegsgefangenschaft kam. Er hat dort mehrere Ausbruchsversuche unternommen, wovon der letzte gelungen ist. Über Rußland kam er dann wieder nach Großbritannien zurück.

OB: *Wie kamen Sie nach dem Kriege mit ihm zusammen?*

Galland: Als ich 1945 in britische Gefangenschaft gekommen war, lernten wir uns bei meiner Vernehmung auf einem Flugplatz bei Southampton kennen. Das war im Juni 1945. Im Laufe der Nachkriegszeit war er zunächst Einflieger bei English Electric, bis ihn sein Gesundheitszustand zwang, das Fliegen aufzugeben. Er wurde dann Pilzzüchter und betreibt dies jetzt in ganz großem Stil. Er veröffentlichte inzwischen ein Buch über die „Battle of Britain" und bat mich hierzu nach Stanford-Tuck. Dort lernten wir uns näher kennen, man kann es auch als die Geburtsstunde des jetzigen gemeinsamen Films bezeichnen.

OB: *Wie sieht nun diese Tätigkeit im Rahmen der Filmproduktion für Sie im einzelnen aus?*

Galland: Zunächst habe ich mir zwei Fachberater ausgesucht, die die Produktion in Detailfragen beraten. Es handelt sich hierbei um vor kurzem aus der Bundeswehr entlassene Oberstleutnante, die in der Luftschlacht um England als Gruppenkommandeure dabei waren: Oberstleutnant Brustellin bei den Jägern und Zerstörern und Oberstleutnant Frodl bei den Bombern und Stukas.

OB: *Werden bei diesem Film Soldaten und Flugzeuge unserer jetzigen Luftwaffe als Statisten mitwirken?*

Galland: Nein, das ist nicht geplant. Die deutsche Seite wird nach einem genauen Studium aller Details, von dem man sich kaum eine Vorstellung macht, von deutschen Schauspielern und Statisten in den Uniformen der damaligen Luftwaffe verkörpert.

OB: *Wo werden die Schwerpunkte Ihrer Tätigkeit liegen? Werden Sie speziell zu militärischen Aktionen oder mehr zur geschichtlichen Seite Stellung nehmen?*

Galland: Die Tätigkeit hat zunächst damit begonnen, daß wir einen Vertrag machten. In diesem Vertrag sicherte ich mir ein für mich entscheidendes Recht, das in der Möglichkeit des Lösens vom Vertrage besteht, wenn der Film entscheidende Dinge tendenzmäßig entstellen sollte. Dies gilt vor allem dann, wenn Meinungsverschiedenheiten auftreten sollten, die nicht zu überbrücken wären.

OB: *Sind aus dem vorliegenden Drehbuch solche Tendenzen, etwa antideutscher Natur, ersichtlich?*

Galland: Das jetzt vorliegende Drehbuch ist die vierte Fassung, die ich gesehen und korrigiert habe, und ich muß sagen, daß das Buch mit jedem Male besser geworden ist. Natürlich hat das Filmgeschehen für die Engländer eine ganz andere Bedeutung als für uns Deutsche. Für uns war es eine verlorene Schlacht, für die Engländer die Rettung vor der deutschen Invasion.

OB: *Wie war eigentlich das Echo auf Ihre Entscheidung, bei den Dreharbeiten zu diesem Film mitzuwirken?*

Galland: Durch den Artikel einer Zeitung, daß ich „alte Hasen" suchte, habe ich eine Flut von etwa siebenhundert Zuschriften bekommen, zum Teil mit alten Dokumenten und Personalpapieren bis hin zum Angebot, im Film mitspielen zu wollen.

OB: *Wann wird der Film in den Kinos anlaufen?*

Galland: Mit den Dreharbeiten wurde bereits begonnen, die Uraufführung soll im nächsten Jahr in England stattfinden. Dies wird während der Zeit der „Battle of Britain" sein, entweder am 13. August, dem „Adlertag", oder am 15. September, dem Tag der „Celebration of Battle of Britain".

OB: *Für die Royal Air Force dürfte dies ein großer Tag werden. Glauben Sie, daß auch die deutsche Luftwaffe offizielle Vertreter entsenden wird?*

Galland: Das glaube ich sicher, zumal die Royal Air Force sehr stark mitwirkt mit Piloten von den Fliegerschulen, Statisten und Gerät.

OB: *Es werden ja sicher auch Maschinen gezeigt werden, die in der damaligen Zeit geflogen wurden. Hat die Beschaffung dieser Maschinen Schwierigkeiten bereitet?*

Galland: Was die Muster Heinkel und Messerschmitt betrifft, waren diese nur noch in Spanien zu finden, wo sie zum Teil noch sogenannte „Einsätze" fliegen. Alle diese Maschinen wurden von der Filmgesellschaft aufgekauft und werden nach Beendigung der Dreharbeiten in Sevilla und San Sebastian nach England gebracht werden, wo die Luftkampfszenen gedreht werden sollen.

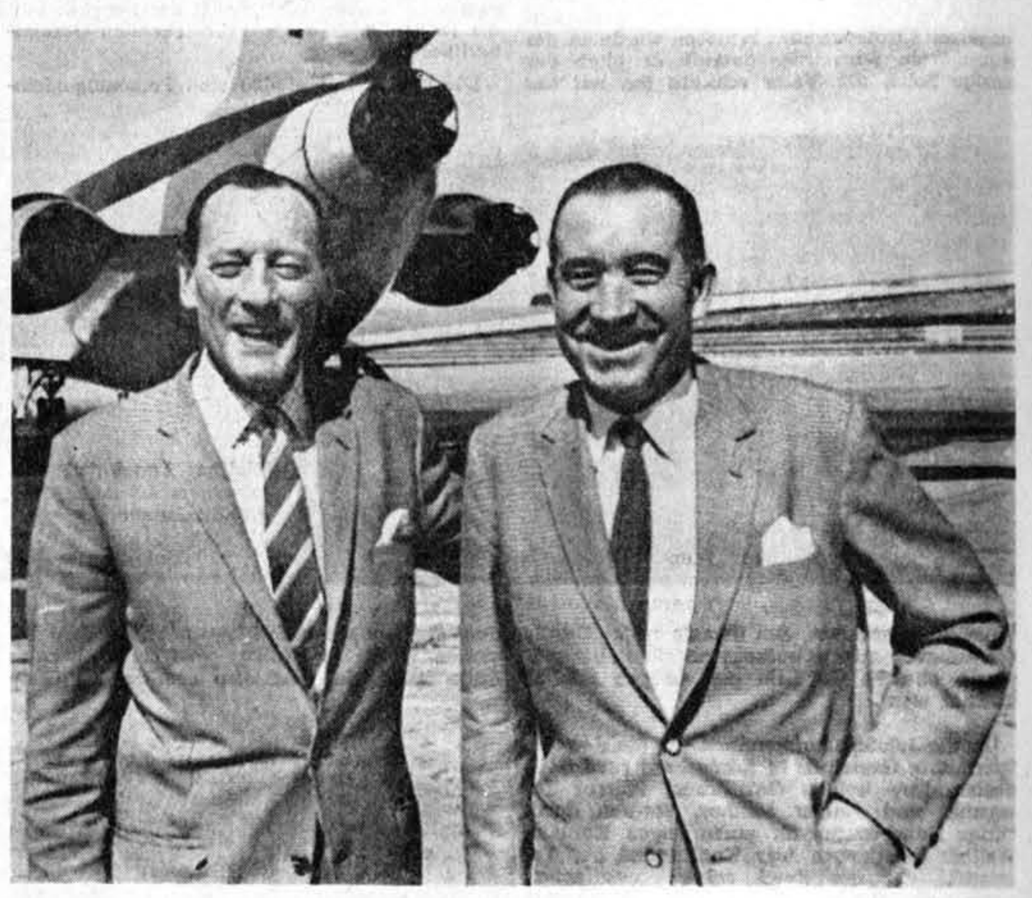
OB: *Wie hoch werden die Produktionskosten dieses Filmes sein?*

Galland: Soweit ich gehört habe, werden sie etwa 40 Millionen Mark betragen. Ob sich dies allerdings hinterher einspielen wird, weiß ich nicht. Jedenfalls bin ich an dem Risiko oder am Erfolg finanziell nicht beteiligt.

OB: *Werden wir hier in Deutschland eine synchronisierte Fassung zu sehen bekommen?*

Galland: Dies wird nicht nötig sein, da die deutsche Seite deutsch und die Engländer englisch sprechen werden. Diese Lösung war möglich, da nur kurze Dialoge vorkommen, die ohne Schwierigkeiten mit Untertiteln verständlich gemacht werden können.

OB: *Dann dürfen wir Ihnen, Herr General, viel Erfolg bei den Dreharbeiten wünschen und uns herzlich für dieses Gespräch bedanken.*



. . . Generalleutnant a. D. Adolf Galland (rechts) und Wing Commander Bob Stanford-Tuck (links) **sind Freunde von heute.**

Fotos: dpa

Blick nach Drüben

GŁOS WYBRZEŻA

Falsche Verlagspolitik

„. . . In den letzten Jahren beobachten wir ein gefährliches Dilemma und tiefklaffende Gegensätze zwischen den Richtlinien für unsere Kulturpolitik und deren praktischer Auslegung. Dieses Dilemma und diese Gegensätze beruhen darin, daß man die nackte Wahrheit auf die leichte Schulter nimmt. Wenn beispielsweise unsere Literatur ein ideelles Kampfmittel darstellen oder werden soll . . . dann kann nur eine wirklich gute Literatur eine solche Waffe sein . . . Die geringe Auflagenhöhe unserer guten, engagierten Literatur aber beschneidet die Wirkung der Bücher ebenso wie unserer wirklichen Talente . . . Diese falsche und schädliche Verlagspolitik führt zwangsläufig zu einer Verzerrung des Bildes von unserer Literatur schlechthin. Eine niedrige Auflage schließt ein noch so gutes Buch beinahe zwangsläufig von einer Auszeichnung, von der Zuerkennung eines Preises aus — man kennt es eben einfach zu wenig . . . Meine Beobachtungen fußen auf fünfjährige Erfahrungen, die ich im Laufe meiner mit literarischen Erzeugnissen verbundenen Öffentlichkeitsarbeit sammeln konnte."

Aus „Glos Wybrzeza" v. 25./26. 5. 1968

Gazeta BIAŁOSTOCKA

Treuburg: Mangel an Arbeitsplätzen

„. . . Der Frühling kehrt in Treuburg (Oletzko) verspätet ein. Ungeachtet dessen bietet das Städtchen in der gegenwärtigen Jahreszeit . . ein freundliches Bild . . . Während es hier für die Männer eine ausreichende Zahl von Arbeitsplätzen gibt, sieht es um die Beschäftigungsmöglichkeit für Frauen weit schlimmer aus. Obwohl 200 Arbeitsgesuche vorliegen, gibt es für Frauen vorerst keinen Arbeitsplatz — ein Problem übrigens, das die Lage in vielen unserer Kleinstädte kennzeichnet . . . Es fehlt weiterhin an Mitteln für Aufbau- und Restaurierungsarbeiten, die hauptsächlich im Hinblick auf die Wohnverhältnisse erforderlich wären. Die städtische Bauverwaltung wäre durchaus in der Lage, Renovierungsarbeiten in verdoppeltem Ausmaß zu leisten — aber es fehlt an Mitteln für diesen Zweck. Auch die Zahl der Geschäfte ist im Hinblick auf den Bevölkerungszuwachs zu gering."

Aus „Gazeta Bialostocka" v. 21. 5. 1968

głos młodych

Eine Ausnahme von der Regel

„. . . In bezug auf die Aktivität unserer Landjugend in kultureller Hinsicht bin ich im allgemeinen skeptisch eingestellt!' gesteht uns Ing. Chmara in Klaukendorf: ‚Ich habe in dieser Beziehung trübe Erfahrungen gesammelt. Aber hier bin ich angenehm überrascht worden: die Initiative der Söhne und Töchter unserer Belegschaft ist bemerkenswert . . .' Dabei ist allerdings festzustellen, daß der örtliche Zirkel des Landjugendverbandes (ZMW) erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit tätig ist, vorher bestand er nur auf dem Papier — ganz ähnlich, wie das in vielen anderen Landgemeinden noch heute der Fall ist . . Der Teufel ist eben nicht so schrecklich, wie man ihn an die Wand malt. Wenn man nur wirklich will, läßt es sich schon mit dieser Jugend arbeiten, man muß sie spüren lassen, daß man sie als gleichwertige Partner ansieht . . ."

Aus „Glos Mlodych" v. 3. 6. 1968

GAZETA pomorska

Bromberger „Blutsonntag" als Propagandafilm

„Alexander Ścibor-Rylski trifft gegenwärtig die Vorbereitungen für seinen nächsten Film unter dem Titel ‚Nachbarn', für den er selbst das Drehbuch geschrieben hat. Schauplatz des Films ist Bromberg in den ersten Septembertagen 1939, die mit so tragischen Lettern in die Geschichte der Stadt an der Brahe eingeschrieben sind. ‚Ich habe mich mit diesem Thema bereits seit vielen Jahren beschäftigt', bekennt Ścibor-Rylski selbst: ‚Ich bin in Graudenz geboren und fand mich im September mit meiner Mutter und einer Schwester inmitten der von den Deutschen in Bromberg vorbereiteten Diversionsakte. Die Aktion nahm am 3. September ihren Anfang und hatte zum Ziel, der polnischen Armee in Pommerellen den Rückzug abzuschneiden. Beteiligt waren daran die Mitglieder hitleristischer Geheimorganisationen, die schon seit längerer Zeit die antipolnische Stimmung innerhalb der deutschen Minderheit in Bromberg angeheizt hatten . . . Zum Kampf mit den Deutschen sind damals vor allem Eisenbahner und Pfadfinder angetreten. Sie haben sich tapfer gewehrt. Die Bevölkerung Brombergs mußte nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Bromberg teuer für diese ihre Tapferkeit bezahlen. Der unerbittlichen Rache der Deutschen fielen Tausende von Einwohnern Brombergs zum Opfer. Das sind verhältnismäßig wenig bekannte Vorgänge . . .' Der Film wird in enger Zusammenarbeit mit der DEFA realisiert, es spielen sowohl polnische als auch deutsche Schauspieler mit."

Aus „Gazeta Pomorska" v. 31. 5. 1968

Głos OLSZTYŃSKI

Export mit Hindernissen

„Die Bartensteiner Wirkereien (die gegenwärtig etwa 10 Prozent der gesamten polnischen Wirkstofferzeugung für den Export liefern/Red.) haben sich hauptsächlich auf den Export spezialisiert. Die Export-Produktion des Vorjahres betrug bereits 67 Millionen Zloty . . . Um so bedauerlicher sind die vielen Schwierigkeiten, die besonders die Rohstoffzufuhr sowie die komplizierte Sortiment-Erstellung bereiten . . . Oft weiß man in Bartenstein bei der Garnbestellung noch nicht, welche Produkte im Endeffekt in Auftrag gegeben werden. Auch das Verpackungsproblem ist seit Jahren eine Quelle ständiger Sorge. Ganze Partien fertiger Erzeugnisse lagern Wochen hindurch in den Magazinen, weil entweder die Marken- oder Größenschildchen fehlen, auch die Verpackungsart wechselt von Partie zu Partie . . ."

Aus „Glos Olsztynski" v. 23. 5. 1968

Militärbautrupp bricht Allensteiner Bahnhof ab

„Unser Reporter hat kürzlich den Fortgang der Bauarbeiten am Allensteiner Bahnhof beobachtet. Es handelt sich dabei allerdings noch nicht um den Aufbau in des Wortes eigentlicher Bedeutung — denn es dauern vorerst noch die Abbrucharbeiten an, die durch eine Truppen-Baueinheit durchgeführt werden. Der eingesetzten Einheit stellen sich dabei nicht geringe Schwierigkeiten entgegen. Es ist in diesem Zusammenhang anzumerken, daß keiner der Allensteiner Baubetriebe im Hinblick auf den komplizierten Grad der Abbrucharbeiten an die Niederlegung der alten, aber überaus massiven Gebäude herangehen wollte . . . Die Fundamente erwiesen sich als außerordentlich tief, und an Stelle erwarteter hölzerner Bauelemente stieß man beim Abbruch auf Stahlbetonträger . . ." Aus „Glos Olsztynski" v. 31. 5. 1968

Es wird Zeit, an den Rumtopf zu denken

Ja, es wird wirklich Zeit, wenn die hiesigen Erdbeeren auf dem Markt erscheinen, denn sie sind die Grundlage für den fruchtigen Inhalt. Nehen Sie als Behälter einen Steintopf mit mindestens fünf Liter Inhalt, damit sich die Arbeit auch lohnt. Je mehr verschiedene Früchte wir darin unterbringen können, desto aromatischer wird der Rumtopf.

Wir verwenden nur gute, sauber gewaschene und gut abgetropfte Früchte. Es eignen sich fast alle Arten — nur auf Äpfel, schwarze Johannisbeeren, Stachelbeeren und Blaubeeren sollten wir verzichten. Birnen, Pfirsiche, Aprikosen und Pflaumen schälen wir und schneiden sie in kleine Stücke.

Wir beginnen in jedem Fall mit Erdbeeren. Zwei Pfund dieser aromatischen Beeren werden mit einem Kilo Zucker bestreut und mit einem Liter Rum begossen. Wir nehmen mindestens 56prozentigen Rum, keinen Verschnitt. In den ersten Tagen wird der Rumtopf öfter umgeschüttelt, damit der Zucker sich ohne Umrühren löst. Die Erdbeeren saugen sich bald voll Zucker und sinken unter. Nach jedem Öffnen den Topf wieder fest mit Einmachhaut verschließen. Dann folgen — wie sie im Garten oder auf dem Markt erscheinen — die andern Früchte des Sommers und des Herbstes. Von der vierten Frucht an geben wir nur 375 Gramm Zucker auf 500 Gramm Frucht, damit unser Rumtopf nicht zu süß wird. Die Früchte müssen immer gut mit Saft bedeckt sein.

Wenn der Topf zu drei Viertel gefüllt ist, gießen wir noch eine halbe Flasche vom besten Rum dazu. Ist der Vielversprechende randvoll, dann stellen wir ihn dunkel und kühl. Wir lassen der Mischung Zeit, zu reifen und ihr köstliches Aroma zu entwickeln. Zum Ersten Advent ist die erste Kostprobe erlaubt — erst dann hat der Inhalt seinen unnachahmlich feinen Geschmack. Wenn wir einmal nur Saft zu einem Likör nehmen, dann geben wir in jedes Glas einen Eßlöffel voll Sahne.

Es kommt manchmal vor, daß der Rumtopf in Gärung gerät. Dann nur nicht den Mut sinken lassen! Durch 1/8 bis 1/4 Liter Weingeist aus der Apotheke läßt er sich schnell beruhigen. Es ist allerdings zweckmäßig, den Guten bei jedem Kellergang zu besuchen, damit wir ihm auf die Schliche kommen, sollte er die ersten Anzeichen der Gärung zeigen. Dann erscheint leichter Schaum auf der Oberfläche.

Köstliche Marmelade

Roh gerührte Marmeladen kennen wir schon seit Jahrzehnten; sie wurden mit der Hand mindestens eine Stunde lang gerührt. Wer hat in unseren schnellebigen Tagen noch Zeit dafür? In verschiedenen Küchenmaschinen haben wir ideale Helfer, die diese Arbeit in Minutenschnelle erledigen. Sonst hilft es nichts: wir müssen Zeit und Kraft aufwenden wie früher. Die wertvollen Inhaltstoffe und das Aroma bleiben bei dieser Methode voll erhalten. Nur die Haltbarkeit ist geringer als bei gekochten Marmeladen. Die roh gerührten schmecken aber auch so köstlich, daß sie kaum Weihnachten überdauern.



Lovis Corinth — Rosa Rosen

Erdbeermarmelade

Ein Pfund Erdbeeren waschen, entstielen und im Mixaufsatz oder in einem hohen Topf fein pürieren. Dann lassen wir langsam 500 Gramm Zucker in die rotierende Masse einlaufen und rühren so lange, bis der Zucker ganz gelöst ist. In Gläser füllen und erst nach 12 Stunden mit Einmachcellophan verschließen. Das Steifwerden dauert etwas länger als bei gekochten Marmeladen.

Johannisbeer-Kirsch-Marmelade

375 Gramm schwarze Johannisbeeren werden gewaschen und entstielt, 125 Garmm Sauerkirschen entsteint. Fein pürieren und 500 Gramm Zucker einstreuen. Wenn er ganz aufgelöst ist, füllen wir die Marmelade in Gläser, die wir ebenfalls nach 12 Stunden mit Cellophan zubinden.

Benutzen wir ein Handrührgerät, dann müssen wir auf seine KB (Kurzbenutzungszeit) achten, damit er nicht streikt. Lieber ein Päuschen zur Abkühlung des Motors einschieben!

Margarete Haslinger

Hähnchen im eigenen Saft

Es kommt hin und wieder vor, daß ein sorgfältig zubereitetes Hähnchen trocken und fad schmeckt. Die Ursache liegt häufig an einer unzureichenden oder beschädigten Verpackung und nur selten an der Zubereitung.

Heute werden meistens tiefgefrorene Hähnchen gekauft; das Angebot ist reichlich und das bedeutet für die Hausfrau: sorgfältig auswählen. Das Deutsche Markenhähnchen — mit dem Güteadler versehen und stets Handelsklasse A — garantiert Qualitätsfleisch und einwandfreie, dicht anliegende Verpackung. Letzteres ist besonders wichtig, denn selbst das beste Fleisch trocknet bei einer unsachgemäßen Verpackung aus. Beim Einkauf muß man also darauf achten, daß die Folie wie ein Panzer um das Hähnchen liegt.

Dieses Prinzip kann man auch auf das Garen übertragen — ein in Aluminiumfolie gewickeltes Hähnchen bleibt garantiert saftig. Ein Versuch lohnt sich: Ein tiefgefrorenes Hähnchen auftauen, innen und außen salzen und mit einem Sträußchen Petersilie oder einem Bund Suppengrün versehen. Ein ausreichend großes Stück Aluminiumfolie (dünne Folie doppelt legen) mit Öl, zerlassener Butter oder Margarine bestreichen und das vorbereitete Hähnchen darauf legen. Die Folie an allen vier Seiten hochklappen, die Ecken wie bei einem Paket falten und die Öffnung fest verschließen — aber darauf achten, daß ein Hohlraum bleibt. Die gesäuberten Innereien (Magen, Leber und Herz) nur wenig salzen und ganz locker in ein Stück Aluminiumfolie wickeln. Beide Päckchen auf den Rost legen, in den gut vorgeheizten Ofen schieben und bei gleichbleibender Temperatur (200 Grad) etwa eine Stunde backen. Anschließend das Päckchen vorsichtig öffnen, den Saft abgießen und als Soße verwenden.

Soll das Hähnchen eine Kruste bekommen, dann wird es mit einer Mischung aus Öl und Paprikapulver bestrichen und in der geöffneten Folie noch einmal ungefähr 15 Minuten in den Backofen geschoben, bis es schön braun ist. Man kann das in Folie gewickelte Hähnchen auch in einen Topf mit wenig kochendem Wasser legen und auf der Herdplatte dünsten. Hähnchen im Panzer dürfen ohne Bedenken auch etwas länger garen — sie trocknen nicht aus und brennen auch nicht an. **tm**

Glück der Ruhe

Gebettet in der Schöpfung Schwingen,
eingehüllt in der Winde Rauschen
und der Sonne Strahlen,
den Himmel über den Wolken des Alltags,
welch Wunder des Glücks.
Welch Zauber der Ruhe.
Tief in den Sinnen der Welt,
tiefer noch
in der Seele Ätherklängen.

Überall und
jederzeit
wartet
das Glück der Ruhe
auf uns,
wenn wir es suchen.

Katharina de Vries-Thimm

Pudding für den sommerlichen Magenfahrplan

Bei heißem Wetter braucht der Magenfahrplan eine Kursänderung. Leichte Speisen sind die beste Verpflegung bei großer Durststrecke. Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt, bei hohen Temperaturen kalk- und eiweißreiche Nahrungsmittel wie Quark, Pudding, Obst und Gemüse zu essen. Eine herzhafte Gemüsesuppe, danach ein Pudding oder eine Quarkspeise mit frischen Früchten, Obstaufläufe, Obstpfannkuchen, Salate usw. sind eine leicht bekömmliche Kost. Was den Pudding anbelangt, so besteht oft die Angst, daß er dick macht, weil er süß ist. Ob eine Speise dick macht oder nicht, hängt aber nicht davon ab, ob sie süß ist, sondern davon, ob sie zusätzlich gegessen wird, wenn der Nahrungsbedarf bereits gedeckt ist — so äußert sich Dr. Rettenmaier vom Max-Planck-Institut für Ernährungsphysiologie. Zum Pudding stellt er u. a. folgendes fest:

„Der fertige Puding besteht zu 80 % aus Wasser. An Kalorienträgern enthält er hauptsächlich die Kohlehydrate Stärke und Zucker, je nach Zubereitung die entsprechenden Anteile von Milch oder Ei (80 bis 110 Kalorien je Portion). Durch die starke Quellung von Stärke oder Geliersalzen wird der Kaloriengehalt auf ein großes Volumen verteilt, was einer wenig konzentrierten Nahrung entspricht. Die Stärke ist in gequollenem Zustand besonders leicht verdaulich. Großes Volumen mit mäßigem Kaloriengehalt bedeutet Sättigung trotz geringer Kalorienzufuhr. Der hohe Wassergehalt wirkt besonders in gekühltem Zustand erfrischend und durststillend. Zusätze von Früchten oder Fruchtsäuren können diese Wirkung steigern."

Diese wissenschaftlichen Feststellungen, die so viele gute Eigenschaften des Puddings enthüllen, werden manchem Esser den Pudding noch schmackhafter und manche Verzichtserklärung aus Schlankheitsgründen nur allzugern hinfällig machen. Der Hausfrau steht eine große Auswahl an Geschmackssorten zur Verfügung, Puddinge, die gekocht und nicht gekocht zu werden brauchen. In beiden Fällen geht die Zubereitung schnell und das erleichtert an heißen Tagen die Küchenarbeit. **VD**

Maria Guggemos-Loerzer

Sehnsucht nach einer heilen Welt

Sie hatten sich im Milchladen kennengelernt. „Sind Sie auch aus Ostpreußen?" hatte Fräulein Kalweit die Ältere gefragt.

„Erraten!" lachte Frau Maschke. Man freundete sich an und entdeckte gemeinsame Bekannte in der Familie Wächter. Ab und zu traf man sich zu einer Tasse Kaffee. Das Gespräch kam immer wieder auf zu Hause. „Wissen Sie noch?" ... Kennen Sie zufällig den ...

An einem Sonntagnachmittag ging es um Fragen der Kindererziehung. Die junge Frau Niedermeier war auch mitgekommen, eine „Einheimische", Flurnachbarin von Maschkes.

„Wie schön wäre es jetzt für mich", sagte Fräulein Kalweit, die Gastgeberin, „wenn ich früher den Mut zu einem ledigen Kind aufgebracht hätte. Ich hätte ihm eine gute Erziehung zukommen lassen können und wäre jetzt nicht allein."

„Aber das Kind wäre zeitlebens viel allein gewesen", warf jemand ein. „Kindergarten, Internat, und zu Hause eine vom Beruf erschöpfte Mutter. Und außerdem .." eine kleine Pause, „man ist dem Kind doch auch Rechenschaft schuldig über das Woher und Wohin."

„Ich hätte mein Kind besser erzogen, als es manche verheiratete Mutter tut", schnitt Fräulein Kalweit den Einwurf ab. Man bezweifelte das nicht und bewunderte Frau Maschke, die als Kriegerwitwe ihre beiden Söhne zu tüchtigen Menschen erzogen hatte.

„Braucht man denn später den Vater gar nicht mehr?" ließ sich da schüchtern die junge Frau Niedermeier vernehmen, die ihr erstes Kind erwartete. „Ich meine, das kann doch nicht die Norm sein, daß Fräulein Kalweits Bräutigam im Ersten Weltkrieg gefallen ist und Frau Maschkes Mann im Zweiten. Wir wollen doch endlich wieder in Ordnung kommen."

Alle schwiegen betroffen. Die kleine Frau Niedermeier hatte da unbewußt den richtigen Hebel angesetzt: In Ordnung kommen, in Ordnung leben, das war es wohl, was der Welt nottat.

Auf der Heimfahrt im Omnibus trafen sie das Ehepaar Wächter mit zwei kleinen Mädchen. Christa, das Nesthäkchen, überschwemmte ihren Vater mit Fragen. Sie nannte ihn noch immer „Papi" wie als ganz kleines Kind, und nun ging es ohne Punkt und Komma: „Papi, kuck mal! — Papi, warum ..." Frau Wächter wies auf das andere kleine Mädchen: „Das ist Birgit, Christas Klassenkameradin."

Ihre Mutter machte einen Krankenbesuch, so hatte Familie Wächter das Kind auf ihren Sonntagsspaziergang mitgenommen.

„Wo ist denn dein Papi?"

Birgit sah Frau Wächter vorwurfsvoll an: „Wir haben keinen Papi, wir sind geschieden." Stolz blickte sie sich um, quittierte freundlich die belustigte Teilnahme der Mitfahrenden. Gerade aufgerichtet saß sie da, ein überaus selbständiges, kleines Persönchen. Wie konnte ein Vater ein solches Töchterchen aufgeben? Glatte schwarze Haare umgaben ein rosiges Gesicht, auf dem braune Sommersprossentupfen ausgebreitet waren wie dunkle Brotkrumen auf einer hellen Tischdecke; ein winziger Mund, ein neugieriges Näschen, und darüber als Überraschung zwei himmelstrahlende Augen. Ganz verschiedenen Ahnen waren zusammengekommen, um dies Geschöpf zu formen, und der letzte der Reihe, der Vater, hatte es verlassen. Nicht Krieg, nicht Tod hatte diese Familie zerstört, sondern eigene Schuld — wessen Schuld?

Schon einige Minuten vor der Endstation packte Birgit, an Selbständigkeit gewöhnt, Taschentuch und Portemonnai in ihre Umhängetasche und stand von ihrem Platz auf. Frau Wächter wollte sie am Arm halten, weil der Bus in die Kurve ging, aber Birgit stand fest auf ihren runden Beinen: „Danke, ich fall' nicht". Beim Aussteigen half Herr Wächter seiner Frau Christa, dann streckte er beide Hände aus, um auch Birgit hinunterzuhelfen:

„Komm, Marjellchen ..."

Birgit zögerte, lauschte dem merkwürdigen, nie gehörten Wort nach. Oder lauschte sie auf den Ton, den lange entbehrten ... Jedenfalls geschah etwas Seltsames: Das eben noch resolute Gesichtchen wurde weich, ein fast sehnsüchtiger Ausdruck trat in ihre Augen, und Birgit ließ sich fallen, nein, stürzte sich dem Mann an die Brust. Fest schlang sie die Arme um seinen Hals und legte ihr Gesicht an das seine. Ein paar Sekunden dauerte das nur, kaum jemand hatte es wohl bemerkt, und doch war der kleinen Birgit etwas geschehen: Ihr Leben würde vielleicht schwieriger werden, aber wohl auch schöner.

Herr Wächter ging mit Birgit voraus. Sie versuchte vergebens, mit ihren kurzen Beinen sich seinen langen Schritten anzupassen. Ab und zu sah sie zu ihm hoch. Dort oben, ihr jetzt unerreichbar, war sein Gesicht, dessen braune Wärme sie noch an dem ihren zu spüren meinte, war sein Haar, das man streicheln, die buschigen Augenbrauen, an denen man zupfen konnte. Unerreichbar! Nur seine Hand war ganz in ihrer Nähe. Man könnte ... Birgit sah sich rasch um, hob ein wenig den Arm. Dann, mit jähem Entschluß, schob sie ihre kleine Hand in die große ihres Begleiters und fühlte mit freudigem Erschrecken, daß die sich um ihre schloß.

Ein kurzer Sonntagnachmittag. Wie schwer ist es, in Ordnung zu bringen, was zerstört wurde.

„Mien leewe Fründ..."

Aus Briefen von Walter Scheffler an seine Freunde

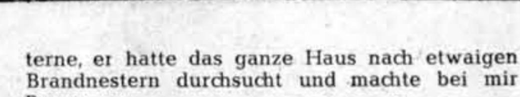
Der Königsberger Schriftsteller Walter Scheffler, der als Junge sein Gehör verlor, hat sich schwer durchs Leben schlagen müssen. Für alle seine Freunde war es immer wieder erstaunlich, wie dieser begabte, feinsinnige Mann nicht nur selbst seinen Humor behielt bei allen Schicksalsschläge, sondern wie er andern von seiner Lebenskraft noch abzugeben vermochte. Davon legen die Briefe beredtes Zeugnis ab, die Margarete Kudnig für uns zusammengestellt hat. Heute berichtet Walter Scheffler aus der Zeit von 1914 bis 1918.





Hauptstraße und Rathaus in Marienburg

Nach einem alten englischen Kupferstich von Vickers/Havell mit der Beschriftung: High St. & Town Hall Marienberg
Ostpreußen-Sammlung Lindemann
Wagnerfoto



„Wollt Ihr wissen, wie aus dem selbständigen Buchbinder der Herr Kanzlist wurde?" schrieb uns Walter Scheffler.

„Es kam der Erste Weltkrieg. Ostpreußen, Königsberg ward eine sehr bedrohte Zone — wir lebten in Angst vor den Russen, die dann auch tief in die Provinz vordrangen, bis Hindenburg sie wieder rausschmiß. Königsberg war voller Flüchtlinge — wer hatte noch Lust, Bücher einbinden zu lassen? Bald war ich wieder pleite, schloß meine Officin und ging in der verlassenen Werkstube einen eingezogenen Buchbinder bißchen vertreten. War nicht viel zu verdienen dabei, doch ich gewann dort unversehens ein junges Mädchenherz, ein Ladenfräulein aus besserem Hause. Da sie so schön deutlich sprach und sich gern mit mir unterhielt, kriegte ich es bald mit der Liebe und begann endlich wieder zu dichten, zarte Rosenlieder — Eros ist bekanntlich ein äußerst belebender, beschwingender Gott, besonders bei Poeten. Und mein 34jähriges Herz verlangte endlich auch sein Recht!

Aber nun saß ich bald schön in der Klemme und konnte die Sache nicht weiterführen. An Heiraten kein Gedanke. Denn ich war doch Hausvater und hatte, so gut es ging, für die Meinen zu sorgen. In diesem quälenden Dilemma fand ich den Mut zu rettender Tat: Ich schrieb an den Oberbürgermeister unserer Stadt — nicht um ein Ehedarlehen, wie es das heute gibt, nein, ich bat ihn unter Schilderung meiner Lage als Opfer des Krieges — aber nicht als Opfer Amors — mir eine Brotstelle beim Magistrat zu verschaffen, legte einige meiner bisher veröffentlichen schriftstellerischen Arbeiten bei und wartete.

Das Wunder geschah, — gerade an meinem Geburtstag kam die Berufung! Nach kurzer Prüfungszeit wurde ich in die Hauptkanzlei geschickt und bald, meiner mehrfachen Begabung entsprechend, mit dreierlei „Ämtern" beschäftigt. Hinter meinem Schreibtisch mit den Formularfächern stand mein kleiner Werktisch, eine Schneidemaschine war schon vorhanden — was brauchte ich mehr? Natürlich war es anfangs gar nicht leicht, mich in die neuartige Umwelt zu schicken, unter Beamten und Stenotypistinnen zu wirken. Mir brummte der schon ohnehin immer brummende und singende Kopf!

Doch war mein Herr Kanzleivorsteher ein gutmütiger Mann, alter Wachtmeister, nach zwölfjähriger Dienstzeit ins Amt gelangt nach derzeitiger Väterübung. Er entdeckte bald mein Allerlei-Können und freute sich daran: an meiner noch schnell eingeübten Kanzleihandschrift, an der früher schon erlernten Rundschrift, vielleicht noch mehr an meinem Talent, kaputt gegangene Mappen und Bücher kunstgerecht zu reparieren, Schreibeblocks aus alten einseitigen Formularen für das ganze Rathaus zu machen — ja, ich war gut verwendbar geworden. Und da dem Rathaus gegenüber jede Woche einmal große Siegesfahnen wehten, man war ja im Kriege! — ward auch ich vom derzeitig schön blühenden Patriotismus kräftig mitgerissen, jubelte Vaterlandsgedichte, die zum Teil nach bekannten Melodien gleich gesungen wurden und meinem alten, schwarzschnauzbärtigen, goldbebrillten Kanzleivorsteher manchmal die Tränen der Rührung in die Augen trieben.

Es kam vor, daß die ganze Kanzlei zu singen anhub und mit strahlenden Augen auf mich, den tauben Dichter, blickte. Das hatte nun freilich zur Folge, daß zunächst die Tippdamen mit schüchternen Bitten zu mir kamen, ob ich nicht für das Feldpostpäckchen an den Schatz oder den Bruder ein paar hübsche Verschen stiften möchte. Wurde gern und prompt geliefert, es machte mir Spaß, eine halb schon vergessene Reimkunst wieder zu üben. Und dann fanden sich auch die Herren ein und baten um allerlei Gedichte zu Verlobungen, Hochzeiten und so fort, wie man das so macht im kleinbürgerlichen Leben.

Ich schlug meine Leyer nach Kräften und ward bewundert, daß ich trotz meiner Taubheit, vor der man anfangs mißtrauisch gestanden hatte, weil immer Aufschreiben nötig war, solch nette Dinge machen konnte:

> Es macht der Mensch so viel er kann,
> fängt schon als Baby damit an —
> wer wollte ihm das Machen wehren?
> Es scheint zum Leben zu gehören!

Also machte ich ‚Gedüchte' und kam nebenbei wieder in eine wirklich klangfrohe Stimmung. Manchmal wurde ich aber auch bißchen tückisch und der Speilzahn regte sich in mir. So schrieb ich einmal zum zehnjährigen Jubiläum eines Botenmeisters, der tagüber sehr geruhsam in seiner Portierloge huckte:

> Teurer Freund und Amtsgenosse,
> hast Du heut nicht Jubiläum?
> Schon zehn Jahre unverdrossen
> schläfst Du hier sehr angenehm.
> Schlafe weiter denn im Kittel
> Deiner Würde, ungerührt,
> bis man Dich so mit zwei Drittel
> friedlich-freundlich pensioniert!

Solche Wippchen konnte ich mir schon leisten, ich hatte mein Stellchen ja bereits mit Schönschriften, Kleisterei und Gedichten ziemlich festgeklebt, war berühmt im ganzen Hause wie die Klause von Wilhelm Busch, ein gern gesehenes ‚Mädchen für alles'. Mein gutes, sanftes Mütterchen, schon über 80 Jahre alt, hat diesen ‚Aufstieg' ihres Sohnes noch erleben können. Wenn ich zur Mittagspause heim kam und sie altersmüde, schlecht genährt infolge der Kriegsnöte, im Sofa sitzen sah, verbeugte ich mich wohl schmunzelnd vor ihr und stellte mich vor: ‚Dein Sohn, der Herr Kanzlist!'

Und dann lachte sie. Wir hatten ja keine Existenzsorgen mehr, ich bekam festes gutes Gehalt und für Überstunden extra was hinzu ... Aber ich hatte auch zu tun. Schreiben, Tagebuch führen, Formulare ausfüllen und dann die Buchbinderarbeiten, von denen oft, wenn der Leim anbrannte, die ganze Kanzlei stank! Wenn schon das ganze Rathaus dunkel schlief, meines Zimmers Fenster leuchtete noch in die Nacht hinaus.

Der Feuerwehrmann und Brandwächter Patommel erschien gegen Mitternacht mit der Laterne, er hatte das ganze Haus nach etwaigen Brandnestern durchsucht und machte bei mir Pause.

‚Was sind Sie bloß fleißig! Alles schläft ja schon', bewunderte er mich, und da ich dem einfachen Mann auffallend gut vom Munde ablas, kam es immer zu einem netten Schwatz über die Kriegsereignisse.

‚Sie werden uns am Ende wohl doch in die Pfanne hauen ...', meinte er gegen Kriegsende, als die Siegesberichte immer fragwürdiger wurden.

Und so war es auch. Kriegsgedichte schrieb ich schon lange nicht mehr, schrieb auch keine Briefe mehr an den Kaiser, welches Ehrenamt ich in gegebenen Fällen immer betreut hatte — meiner schönen Handschrift wegen. Manchmal mußte ich den ganzen Tag an solch einem Schreiben malen, weil das dafür zuständige Büro immer wieder an dem Text — natürlich nicht von mir verfaßt — etwas auszusetzen hatte. Er schien ihnen niemals schön und respektvoll genug. Ja der ‚Allergnädigste Kaiser, König und Herr' war nun verschwunden, der Krieg war zu Ende und verloren. Damals ahnten wir nicht, daß wir das alles noch einmal erleben sollten.

Und wir leben immer noch ...

An der Zollgrenze

Ich bin auf einem Gut im Schloßberger Kreis in der Nähe der russischen Grenze geboren und aufgewachsen. Eines Tages ereignete sich folgende kleine Episode:

Es war ein schöner Herbsttag. Drei Freundinnen meiner Mutter, lustige, junge Frauen, waren bei uns zu Besuch und baten meinen Vater, mit ihnen eine Spazierfahrt nach Rußland zu machen. Papa willigte ein. Um aber das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, ließ er fünf fette Gänse schlachten, die er drüben einem bekannten Delikatessenhändler verkaufen wollte. Die Gänse wurden in einer Kiste gut verpackt und neben dem Hafersack hinten im Futterkasten der Kutsche verstaut.

Die jungen Damen — meine Mutter und deren Schwester waren auch dabei — nahmen im Fond des Wagens Platz, mein Vater saß neben dem Kutscher, und los ging die Fahrt.

Als die Gesellschaft an der Zollgrenze in Schirwind ankam, war die Stimmung im Wagen auf dem Höhepunkt angelangt. Die jungen Damen lachten und schnatterten wie die Gänse. Der Zollbeamte trat an den Wagen und fragte:

„Haben Sie etwas zu verzollen?"

Papa zeigte nach hinten und sagte: „Ja, fünf Gänse ..."

Der Beamte lachte und meinte:

„Die können frei passieren."

Er salutierte, trat zurück und die Kutsche rollte über die Grenze ... **Eva v. L.**

Kein schlechter Beruf

Unter den Stellengesuchen der „Königsberger Allgemeinen" erschien einmal folgende Anzeige, deren Original bei der Vertreibung leider verlorengegangen ist.:

> Suche Lehrstelle für meinen Sohn 14 Jahre, groß und kräftig. Branche gleich, am liebsten Essen und Schlafen. **Erich P.**

Eva M. Sirowatka

Nächtliches Gewitter

Unheimlich erschienen Ania jene Gewitter, die urplötzlich über den Wald zogen. Minuten unerträglicher Spannung vergingen, ehe die ersten dicken Tropfen fielen. Dann regnete es in Strömen. Ania atmete erleichtert auf, die größte Gefahr schien gebannt. Doch die Seen ließen ein Gewitter nicht so schnell los. Stundenlang wütete über dem kleinen masurischen Walddorf eine Naturgewalt, gegen die der Mensch machtlos war.

Vor nächtlichen Gewittern fürchtete Ania sich am meisten. Wie die Stimme Gottvaters erschien dem Kind der Donner, noch furchtbarer als der Blitz.

Bei schweren Gewittern standen die Eltern auf, zogen sich an und trugen das schlaftrunkene Kind, in Decken gehüllt, in das Wohnzimmer. Ania wurde auf das Sofa gebettet, die Mutter setzte sich zu ihr. Im Raum herrschte eine knisternde Spannung. Ania zitterte. Auch die beschwichtigenden Worte der Mutter halfen nicht viel. Die ruhige, gelassene Art des Vaters, der bei Gewitter meist am Fenster stand und hinausschaute, wirkte beruhigend auf das Kind.

Eines Tages waren die Eltern eingeladen. Ania wurde der jungen Fischerstochter Maria in Obhut gegeben; sie sollte die Nacht im Hause der Fischerfamilie verbringen. Für Ania war das eine willkommene Abwechslung. Sie hing an Maria, dem siebzehnjährigen Mädchen, das oft ins Haus kam, um der Mutter bei der Arbeit zu helfen.

Ania folgte der Fischerstochter wie ein Schatten, begleitete sie in den Gemüsegarten, half ihr beim Jäten und schaute ihr später beim Melken zu.

Nach dem Abendessen saß Ania zwischen Maria und deren älterer Schwester unter dem alten Ahornbaum. Es war eine schwüle Juninacht. Der Jasmin verströmte betäubenden Duft. Überall im Garten, zwischen den Blumen, in Büschen und Hecken, flimmerten die blassen Lichter der Glühwürmchen.

Über den Moorwiesen wetterleuchtete es. „Wenn es heute nacht nur kein Gewitter gibt", sagte der alte Fischer und schaute besorgt zum Himmel empor. Ania erschrak. Die Eltern, dachte sie, sind nicht zu Hause. Maria beruhigte das Kind. In dieser Nacht schlief Ania mit ihr in der Kammer in dem breiten Holzbett. Die Wände der Kammer waren weiß getüncht, weiß waren auch die duftigen Gardinen an den kleinen Fenstern. Nur das Bettzeug war aus rotweißkariertem Linnen, von Maria selbst gewebt.

Auf der Lucht stand ein alter Webstuhl, noch aus Urgroßmutters Zeiten. Dort webten Maria und deren Schwester an ihrer Aussteuer.

Während Ania schon in ihrem Bett lag, kämmte Maria ihr langes, dunkles Haar. Bewundernd sah das Kind zu ihr hin. Sie fand Maria wunderschön, schön wie Schneewittchen. Bald fielen die müden Augen zu. Ania schlief

Ein heftiger Donnerschlag weckte das Kind. Im ersten Augenblick wußte Ania nicht, wo sie war.

„Mutter", rief sie ängstlich.

„Hab' keine Furcht, Ania", hörte sie Maria sagen. „Ich zieh mich rasch an, dann helfe ich dir."

Sie saßen schon alle in der großen Stube, als Maria mit Ania herüberkam, der Fischer, seine Frau, die Söhne und Marias Schwester. Auf der Kommode brannten vor der holzgeschnitzten Madonna mit dem Kinde Kerzen. Im Dorf zündete man in solcher Stunde geweihte Kerzen an. Sie dufteten nach Bienenwachs und strahlten mildes Licht aus.

Das Gewitter war nahe. Fast ohne Pause blitzte und donnerte es. Ania kniete neben Maria vor der Madonna mit den brennenden Kerzen nieder, dicht an das junge Mädchen geschmiegt. Marias Mutter betete laut den Rosenkranz. Scheu blickte Ania zu Maria auf. Deren Gesicht erschien im flackernden Schein der Kerzen strenger und älter.

In diesem Augenblick zuckte ein greller Blitz, gefolgt von einem furchtbaren Donnerschlag. Die Frauen schrieen auf.

„Es hat eingeschlagen", rief die Fischersfrau, „vielleicht brennt es schon!"

„Das war ein kalter Schlag", sagte der Fischer bedächtig." „Wahrscheinlich in einen alten Baum hinter dem Haus."

Er hatte recht, der Blitz war in einen hohen Baum gefahren, ohne weiteren Schaden anzurichten.

Ania konnte sich nicht beruhigen, auch dann nicht, als das Gewitter längst über das Dorf hinweggezogen war.

„Ich will nach Hause", rief sie und weinte.

„Aber deine Eltern sind doch nicht da", sagte Marias Schwester. Jetzt fing Ania erst recht zu weinen an. Sie fürchtete, die Eltern könnten unterwegs vom Gewitter überrascht worden sein. Erst als Maria sie in den Arm nahm und ihr ruhig zusprach, hörte sie auf zu weinen.

„Das Gewitter ist schon weit fort, wir können schlafen gehen. Morgen zeige ich dir auch unsere kleinen Kätzchen", versprach Maria.

„Habt ihr wirklich ganz kleine Kätzchen?" fragte Ania. Sie lächelte schon wieder, war getröstet und ließ sich von Maria zu Bett bringen. Es donnerte nur noch schwach in der Ferne. Durch die Fenster drang die vom Gewitter gereinigte Nachtluft in die kleine Kammer.

HERBERT MEINHARD MÜHLPFORDT

Zwei Mütter

12. Fortsetzung

Fritz war auf der Reise mürrisch und in sich gekehrt. Die Fürsorgerin konnte nicht viel mit ihm anfangen. Aber schon in der Großstadt taute er auf. Der Rhein mit seinen Dampfern und Frachtschiffen gewann ihm rege Anteilnahme ab. Auch der Dom mit seinen himmelanstürmenden Türmen, seinem Fialengewirr und seinen zahllosen Figuren rief seine Bewunderung hervor. Ob er sich noch auf das gewaltige Münster besinne? fragte ihn die Fürsorgerin. Es schien, als erinnere er sich nur dunkel daran. Sie rief ihm ins Gedächtnis zurück, daß er hier einst viele Wochen im Heim gelebt habe. Das wußte er noch. „Ja", erzählte er nach einer kurzen Pause des Nachdenkens, „wir waren eine Menge Kinder und sie hatten dort so schöne Spielsachen. Am schönsten war eine Eisenbahn, die war elektrisch. Auch einen Garten gab es. Dort war eine Wippe. Das war herrlich. Einmal fiel ein Mädchen von ihr herunter und weinte sehr. Ihr Gesicht war nachher ganz zerschunden. Sie hieß Monika."

Die Fürsorgerin nickte. Sie versuchte dann das Gespräch auf Mutter und Schwestern zu bringen, aber da wurde sein offenes Gesicht verschlossen und abweisend. Als sie jedoch auf der Hängebrücke über dem Strom standen, da war er von dort kaum loszueisen, so packte ihn das Bild des bunten Schiffsverkehrs, der Blick auf den Rheinhafen, auf die Kräne, die Werften und die Dampfer mit ihren bunten Flaggen und Wimpeln.

Als auf dem Jugendamt alles erledigt war, begleitete die Fürsorgerin Fritz noch zum Hauptbahnhof, brachte ihn in einem Zugabteil unter, und nun fuhr er, wohlermahnt und mit Eßbarem genügend versehen, allein im D-Zug nach Norden.

Er saß still und in sich gekehrt in seiner Fensterecke und gab auf die Fragen der Mitreisenden nur einsilbige Antworten.

Um nicht einzuschlafen, holte er aus dem Koffer eine Stulle und zwei Äpfel, die er mit Vergnügen verzehrte. Sie krachten so herrlich beim Abbeißen. Es waren die letzten Winteräpfel von dem Baum aus ihrem Garten. Bei diesem Gedanken wurde sein Gesicht dunkel. Wozu mußte er überhaupt in die verhaßte Stadt fahren? „Man muß im Leben alles prüfen", hatte der Richter im schwarzen Talar gesagt. Aber er wußte ja, daß er seine Mutti auf dem Hofe nie verlassen würde und nicht die Schulkameraden im Dorfe. Aber nun war es so bestimmt; er fügte sich, obwohl er es für unsinnig hielt.

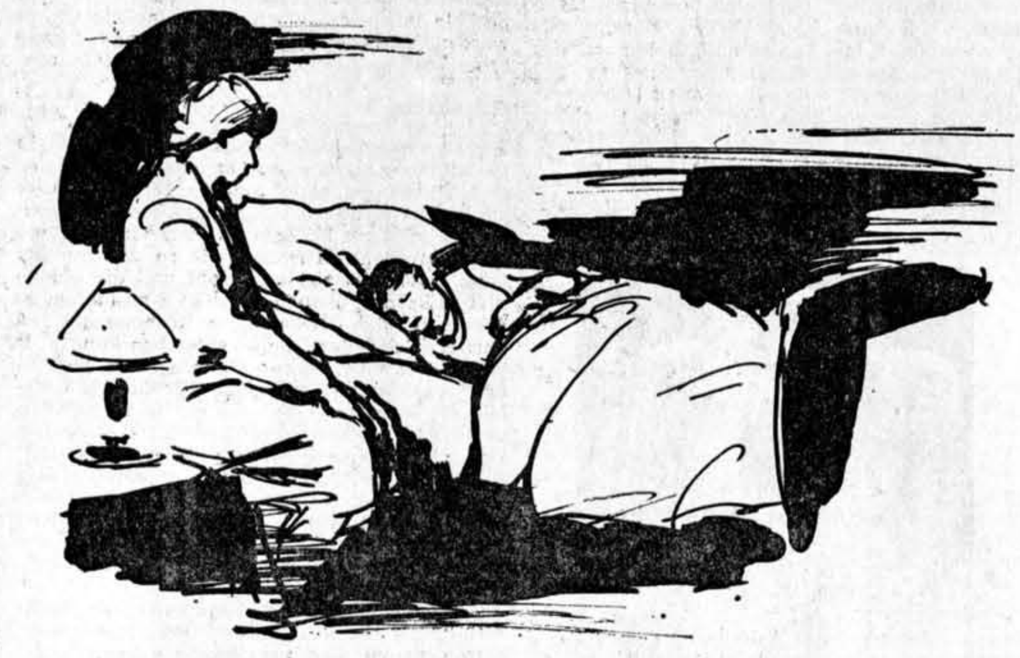
Fritz schaute wieder hinaus.

Das Fenster kam ihm vor wie ein Rahmen, und in diesem Rahmen war ein Bild, das ständig wechselte. Bild reihte sich an Bild. Wälder, kleine Hügel, Flußtäler und weite Felder guckten für eine kurze Weile in das Abteilinnere hinein, um dann wieder zu versinken. Das war doch eigentlich sonderbar; man konnte nichts festhalten — ehe man richtig hinblickte, war es weg.

Noch merkwürdiger war, was man sah, wenn man sich im Sitz zurücklehnte und gegen den Himmel blickte. Er war dann durch Striche geteilt, durch Fäden. Das waren die Telegraphendrähte, welche die Strecke begleiteten. Aber das Ulkige war, sie liefen niemals in gleichbleibender Höhe, sondern die Telegraphenstangen rissen sie plötzlich, gerade dann, wenn sie ganz tief herniederhingen, himmelwärts empor. Dann sanken sie allmählich wieder herab, um plötzlich wieder heraufgezerrt zu werden. Ein spaßiges Spiel, das erst auf einem Bahnhof aufhörte, um auf freier Strecke sofort wieder zu beginnen. Man konnte ihm stundenlang zusehen.

Ein schönes Bild tauchte vor ihm auf: ein sonnenbeschienener, bewaldeter Berg trat direkt an den Fluß heran. Ein Denkmal krönte ihn.

Dann durcheilte der Zug reizlosere Gegenden, und Fritz fielen allmählich die Augen zu. Er erwachte erst, als der Zug wieder donnernd über eine eiserne Brücke fuhr. Schlaftrunken fuhr er hoch und schaute hinaus. Er



Zeichnung: Erich Behrendt

sah einen großen Strom und über ihm im Westen die Sonne sinken. Sie vergoldete die ziehenden Wellen des breiten Flusses. Im Norden türmten sich gewaltige Wolkenmassen.

Jetzt konnte es doch bis zu seinem Ziel nicht mehr allzuweit sein?

Er wurde unruhig.

War es die Ungewißheit, ob die Frau, die, wie er nun hinnehmen mußte, seine eigentliche Mutter mit deren Rechten war, ihn in der fremden Stadt auch richtig am Bahnhof erwarten würde? Oder war es das Unlustgefühl, nun bei ihr wohnen und sein zu müssen? Er tröstete sich: es ist ja nur für acht Wochen!

Der Himmel war dunkler und dunkler geworden, der Zug raste gerade in die Finsternis der aufgetürmten schwarzen Wolken hinein. Das elektrische Licht im Zuge war angeknipst worden und bald peitschte der Regen klirrend gegen die Scheiben. Es goß wie mit Kübeln.

Fritz sah mit Vergnügen die Tropfen in ganzen Bächen am Fenster niederrinnen. Am oberen Scheibenrand wurde ein Tropfen gleichsam angeklebt, dann traf ein zweiter dicht neben ihn, durch das Rütteln des Zuges und den Zugwind kamen sie langsam ins Rinnen; sie vereinigten sich, nun ging es schnell die Scheibe herab, ein Nebenbach trat hinzu; der Fluß kam ins Laufen, neue Nebenbäche — und in jagender Eile rannte der kleine Fluß über die Scheibe zum unteren Rand des Fensters.

Fritz mußte lachen. Es gab so viel Spaßiges, man mußte es nur sehen.

So war er, fast ohne es zu merken, an sein Ziel gekommen.

Er erschrak, als er an einer Mauer eines großen Güterbahnhofs ein Schild mit dem Namen der Stadt las. Sein Unlustgefühl verstärkte sich.

Stöhnend und prustend fuhr der Schnellzug in den in strahlender Helle unzähliger elektrischer Lampen liegenden Bahnhof ein. Die Fensterscheiben waren trübe vom Regenwasser und die Trittbretter glänzten vor Nässe. Noch ehe der Zug zischend zum Halten kam, ließen die Reisenden die Scheiben herunter und beugten sich hinaus, um nach den sie erwartenden Angehörigen Ausschau zu halten oder aufgeregt nach einem Gepäckträger zu rufen. Die Türen öffneten sich, mit Koffern schwer belastete Fahrgäste stiegen aus dem Wagen, der viele Stunden für sie Heim und Wohnung bedeutet hatte.

Als einer der Letzten stieg Fritz aus.

Auf dem Bahnhof sah er sich verlegen und ziemlich ratlos um.

Doch da kam sie schon — seine Mutter.

Jubelnd eilte sie auf ihn zu, aber ihre Freude erstarb, als sie sein Gesicht sah.

„Ich will zurück zu Mutti", waren seine ersten Worte statt jeder Begrüßung. Dabei liefen ihm die Tränen über die Backen.

Der Mutter schnitt es wie mit Messern durchs Herz, aber sie blieb ruhig. Sie tröstete ihn liebevoll, nahm ihm sein Handköfferchen ab, das er nur zögernd losließ, und fragte nicht viel. Sie war schon froh, daß er ihr die Hand gab, und nun gingen sie die Treppe hinauf, dem Ausgang zu.

Sie schritten rasch durch den rieselnden Regen und fanden im Autobus Platz.

Nach einer nicht sehr langen Fahrt durch die nasse abendliche Stadt, deren viele Kirchtürme man mehr ahnen als sehen konnte, stiegen sie aus. Sie brauchten nur noch ein paar Schritte zu gehen, dann traten sie in ein schmales altes Haus.

Es war ein früherer Speicher und gut seine dreihundertfünfzig Jahre alt. Er stand zwar unter Denkmalsschutz und war mit schönen Terrakotten einer einst berühmten Künstlerwerkstatt verziert, im Innern aber war er geschickt zu kleinen Wohnungen ausgebaut worden. Unter dem gotischen Treppengiebel hauste hier Frau Kalweit in einer winzigen Wohnung, die aus zwei Zimmern und einer ganz kleinen Küche bestand.

Den Eintretenden kamen die beiden Mädchen schon an der Tür entgegen. Sie hatten sie schon mit Ungeduld erwartet.

„Sei bei uns willkommen, Fritz", sagte Trude und reichte ihm die Hand. Annchen blickte neugierig auf den Bruder, sagte aber nichts.

Er gab ihnen die Hand und murmelte etwas, was sie aber nicht verstanden.

Mit langen Blicken schaute er sich in den kleinen Räumen um, die ihm doch, obwohl sie blitzsauber waren, eng und drückend vorkamen.

„Ja", sagte die Mutter, als sie seinen prüfenden Blick bemerkte, „so schön frei und hell wie auf eigener Scholle im eigenen Häuschen wohnen wir hier in der Großstadt freilich nicht — und doch — welche Mühe hat es gekostet, überhaupt eine eigene kleine Wohnung zu bekommen!"

Da ergriff ihn wieder das Heimweh, er fing an zu weinen und sagte trotzig: „Ich will zurück ins Dorf! Ich bleibe hier nicht!"

Annchen war ganz erschrocken. Die Mutter aber und auch Trude kostete es viel Mühe, ihn zu beruhigen.

Als Frau Kalweit im Bett lag und auf die aus dem Nebenzimmer kommenden Atemzüge ihres heimgekehrten Kindes lauschte, ließ sie immer wieder diesen Abend an sich vorüberziehen, diesen Abend, den sie so sehnsüchtig erwartet hatte und der nun endlich gekommen war. Nein — zu besonderer Freude hatte sie wirklich keinen Anlaß!

In der Stille der Nacht, in der alles doppelt so schwer wog und grau und hoffnungslos aussah, kamen ihr zum ersten Male Zweifel, ob es ihr überhaupt gelingen würde, Fritz wiederzugewinnen. Sollte alles jahrelange Hoffen und Suchen vergebens gewesen sein? War er ihr schon zu sehr entfremdet? Ganz leise meldete sich in einer Ecke ihres Herzens der Zweifel, ob sie nicht besser getan hätte, freiwillig auf ihn zu verzichten? Denn er war ja auch in Schönwiese wenigstens da — e r l e b t e und sie brauchte ihn nicht als für dieses Leben verloren zu beweinen. Vielleicht wäre er dort glücklicher geworden, zumal er dann als Bauer auf eigener Scholle gesessen hätte? Ihr, der Bäuerin, die nun zum Großstadtproletariat gehörte, schien nichts schöner und besser als das Landleben.

Fortsetzung folgt

Bildsteine aus altpreußischer Zeit

Die Baben von Bartenstein und Allenstein — Ihre Bedeutung ist ungeklärt

Zu den eigenartigsten Zeugnissen altpreußischer Frühgeschichte zählen die rohgefertigten Bildsteine, von denen in Ost- und Westpreußen nur noch 15 Exemplare als Relikte einer längst vergangenen Zeit erhalten geblieben sind. Es handelt sich bei diesen Erzeugnissen von Menschenhand um dürftig bearbeitete Granitmonolite, deren Bearbeitung keinerlei Anspruch auf künstlerischen Wert zukommt, vielmehr zeugt die Gestaltung dieser Steinbilder von primitiver Struktur- und Gestaltauffassung und deren Wiedergabe. Der größte Wert dieser altpreußischen Skulpturarbeit besteht wohl darin, daß es sich dabei um die Zeugen einer Kultur handelt, deren Schicksal es war, bereits in ihrer frühgeschichtlichen Zeit in eine andere, höherstehende Kultur aufgenommen und im Verein mit ihr wirksam zu werden.

Manches ist über die einstige Bedeutung dieser Bildsteine geschrieben und gerätselt worden. Die einen glaubten in ihnen Darstellungen der altpreußischen Götter Perkunos, Potrimpos oder Patollos zu erkennen, andere haben die Meinung vertreten, die Steinbilder stellten einflußreiche Stammesfürsten dar und hätten an deren Grabstätten Aufstellung gehabt. Auch wurden in ihnen Standbilder von Heiligen vermutet, vor deren Fertigstellung der Künstler gestorben sei. Sogar die Versteinerung von Menschen als Strafe für die Sünde glaubte man in den Steinbildern gefunden zu haben.

Alle diese Deutungsversuche aber müssen hypothetisch bleiben, weil keinerlei schriftliche Zeugnisse aus jener Zeit über die umstrittenen Objekte vorhanden sand. Hypothesen bieten zwar Ansatzpunkte für eine Erklärung; das Dunkel aber, das um die Bildsteine herrscht, vermögen sie nicht zu erhellen.

Der in die Literatur eingegangene Sammelbegriff für die Steinbilder lautet „Babe." Unter der Bezeichnung werden sie auch im „Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Deutschordensland Preußen" auf den Seiten 303 und 342 geführt. Auch der Volksmund nannte sie so, wenn man darauf verzichtete, sie mit Eigennamen zu nennen. Mit dem Wort Babe bezeichnete man im Mittelalter ein altes Weib, während man im Polnischen, Litauischen und Lettischen damit die Großmutter meint.

Bartel

Wenden wir uns nun den beiden Baben in Bartenstein zu. Beide haben die Kriegs- und Nachkriegsjahre überdauert und stehen heute unweit der Stelle, wo sie zu deutscher Zeit Aufstellung gehabt hatten. Unter polnischer Verwaltung sind sie etwas weiter hügelan versetzt worden. Der rechte der beiden Bildsteine ist der am besten erhaltene. Er wurde allgemein mit dem populären Namen „Bartel" bezeichnet. Nicht weniger populär ist die nur wenige Meter entfernt stehende „Gustebalde".

Bartel hat eine Höhe von 169 Zentimetern und ist damit die größere der beiden. Er ist aus rötlichem Granit dürftig herausgearbeitet und im Laufe der Jahrhunderte durch Verwitterung so sehr in Mitleidenschaft gezogen, daß heute längst nicht mehr alle Einzelheiten sichtbar und kenntlich sind. Ohne Zweifel stellt das Bildwerk eine männliche Person dar. Deutlich hebt sich die spitze Mütze über dem kräftigen Gesicht mit dem abgerundeten Vollbart ab. Die Augen liegen tief im Kopf, der kleine, schmale Mund ist durch eine geradlinige Einkerbung deutlich gemacht. Von der Nase fehlt jegliche Spur. Während der linke Arm ein wenig angewinkelt auf dem Bauche liegt, hält die Rechte auf der Brust ein gekrümmtes Trinkhorn. Leider ist das Trinkgefäß wegen der starken Verwitterung heute nicht mehr sichtbar; alte Darstellungen und Berichte aber geben Zeugnis davon.

Wie lange Bartel schon seinen Platz in Bartenstein hat, ist nicht bekannt, noch läßt sich ermitteln, wo er einmal aufgefunden worden ist, oder woher er seinen Weg nach Bartenstein genommen hat. Nach Behnisch befand er sich schon im Jahre 1706 im ehemaligen „Junkerhofe", der nicht weit vom Königsberger Torturm gestanden hat. Da er dort seinen Platz am Eingang hatte, hätten die Besucher des Junkerhofes ihn als kostenlosen Pferdehalter benutzt, indem sie ihm die Zügel um den Hals zu schlingen pflegten. Dadurch sei die Nackenvertiefung zu beiden Seiten unterhalb des Kopfes eingescheuert worden; die Nase, welche früher einmal recht beträchtlich gewesen sein soll, soll auf diese Weise abgewetzt worden sein.

Bartel mit Bart und spitzer Mütze

Im Jahre 1769 wechselte Bartel seinen Standort zum Marktplatz hin, wo er bei dem Rathause Aufstellung fand. Der zu jener Zeit in Bartenstein mit seinen Soldaten stationierte General v. Anhalt empfand bald eine besondere Liebe zu dem seltsamen Steinbild. Er erklärte es für das Standbild des Apostels Bartholomäus, des legendären Apostels der alten Preußen, und ließ ihm hinter dem Kopfe einen aus Blech gefertigten und vergoldeten Heiligenschein anbringen. Auch ordnete er an, daß der Figur unterhalb der Arme in griechischen und hebräischen Schriftzeichen jeweils in der betreffenden Sprache „Heiliger Bartholomäus" eingemeißelt wurde. So proklamierte er die Babe zum Apostel der alten Preußen.



Gustebalde mit der nachträglich eingemeißelten Inschrift

Von der griechischen Inschrift waren nach Behnisch noch im Jahre 1836 einige Spuren erkennbar, während die hebräischen Schriftzeichen darunter nicht mehr zu identifizieren waren. Von den Bemühungen des Generals dürfte lediglich der Name „Bartel" als volkstümliche Kurzform von Bartholomäus bis auf den heutigen Tag übbriggeblieben sein.

Als das Rathaus von Bartenstein iedoch 1818 abgebrochen werden sollte, mußte Bartel wieder wandern. Für wenige Jahre, bis 1825, fand er einen neuen Standplatz vor der Volksschule, um dann zusammen mit dem zweiten Steinbild, der „Gustebalde", auf steinernen Sockeln in einer kleinen Anlage aufgestellt zu werden. Die dahinter vorbeiführende Straße erhielt zu Ehren Bartels den Namen Bartelstraße.

Gustebalde

Nur wenige Meter links von Bartel steht gleichfalls auf einem Sockel eine zweite Babe. Der Volksmund nennt sie „Gustebalde". Auch sie ist aus rötlichem Granitstein herausgearbeitet und mißt nur 103 Zentimeter. Die Bearbeitung ist außerordentlich mangelhaft, so daß nur der bereits stark beschädigte Kopf und die beiden viel zu kurzen, dünnen Arme in Einzelheiten zu erkennen sind. Die weitere Körpergestalt ist plump, so daß der Glaube entstehen konnte, es handele sich bei dieser Figur um die Darstellung einer weiblichen Person. Tief in das Steinbild eingegraben stehen die gut lesbaren Worte IUSTEBALDA LA WEIDEWU THI, was dem Volke Veranlassung gab, die Figur „Justebalde" zu nennen. Der Name wurde auf Veranlassung des vorgenannten Herrn v. Anhalt in das Steinbild gemeißelt, dessen blühende Phantasie der Babe den sagenhaften Namen der Tochter des altpreußischen Kriegsgottes Widewut andichtete.

Die ältestbekannte Abhandlung über dieses Steinbild stellt die Doktorarbeit „Lapides in agro prussico sine praejudicio contemplandi" von M. Christian Gabriel Fischer dar, der im Jahre 1715 in Königsberg Pr. erschienen ist. Daraus entnehmen wir die nachfolgende, sich auf Gustebalde beziehende Legende: „Zu Bartenstein in der Johanniskirche liegt ein Stein, mit dem sich folgende Begebenheit zugetragen haben soll: Eine Mutter geht mit ihrer Tochter zur Kirche. Da beklagt sich die Tochter, daß sie im Vergleich mit anderen Mädchen so wenig zierlich gekleidet gehen müßte. Ergrimmt darüber stieß die Mutter hervor: ‚Gehe, daß du zu Stein werdest!' Der furchtbare Fluch der Mutter ging also bald in Erfüllung, und das Mädchen verwandelte sich in den Stein." — M. Christian Gabriel Fischer will das Steinbild im Jahre 1714 in der Johanneskirche gefunden haben.

Eine dritte Babe steht im Hofe des Schlosses zu Allenstein. Sie stammt jedoch aus dem Städtchen Barten, wo sie nach Dehio „vor der Feldseite des Ostflügels im Burggarten" gestanden hat. Sie mißt eine Höhe von 125 Zentimetern, ist im Vergleich mit den beiden in Bartenstein nicht plump, sondern eher als schlank zu bezeichnen, und stellt von allen dreien die am besten erhaltene dar.



Am besten erhalten ist die Babe in Allenstein

Der Kopf ist scheibenförmig, fast rund, bartlos und von der gleichen Breite wie die Schultern sind. Die Augen liegen tief im Kopfe, die Nase tritt deutlich hervor, der Mund ist kurz und schmal. Die Armhaltung ähnelt auffallend der des Bartel; denn auch hier hält die Rechte ein großes Trinkhorn, während die Linke leicht angewinkelt auf dem Bauche ruht. Die Gestalt ist durch ein hemdartiges, herabfallendes Gewand bekleidet, das bis zu den Knien reicht. Die Beine treten sichtbar heraus, als stäken sie in langen Beinkleidern. Die Füße der Gestalt berühren nicht den Fußboden, sondern sind etwa 30 Zentimeter über den Fußboden erhoben. Die Proportionen stehen in auffallender Diskrepanz zueinander. — Es ist anzunehmen, daß es sich bei dem Steinbild um die Darstellung eines Jünglings handelt, weil noch nicht der würdevolle Bart das Gesicht ziert.

In tiefes Dunkel gehüllt wird die Frage nach der Bedeutung der Bildsteine bleiben. Dehio schreibt sie der „letzten heidnischen Zeit in Preußen zu". Im Volke sah man in ihnen Götterstandbilder der alten Preußen.

Josef Sommerfeld

Steingut aus Königsberg

Die Manufaktur der „Frères Collin" — Ihre Erzeugnisse sind verschollen

Die Geschichte der Königsberger hugenottischen Einwanderer und ihrer Nachkommen ist noch nicht geschrieben, wenn auch über die erste französische Kolonie in der Stadt und über die französisch-reformierte Gemeinde gute Aufzeichnungen vorliegen. Noch bis heute haben die Königsberger Hugenotten und ihre Abkömmlinge, für die die alte Flüchtlingsdevise „travailler" (arbeiten) erst beim Lebensende mit den Worten „ils se reposent de leurs traveaux" (Sie ruhen sich von ihren Arbeiten aus), dem Leitsatz auf der Friedhofskapelle des französisch-reformierten Kirchhofs vor dem Königstor aufhörte, ihr Bestes für Königsberg, Ostpreußen und ganz Deutschland geleistet. Noch lebt eine ganze Anzahl Königsberger französischer Abstammung, deren Einflüsse auf wissenschaftlichem Gebiet noch Jahre hindurch fortdauern dürften.

Bald nach der Einwanderung der ersten Hugenotten in Königsberg begann ein regeres wirtschaftliches und geistiges Leben, waren doch die meisten französischen Emigranten Angehörige qualifizierter Berufe, z. B. Professoren, Chirurgen, Sprachlehrer, Wein- und Kaffeehändler, Gärtner, Perücken- und Uhrmacher.

Schon 1703 zählten die französischen Einwanderer in Königsberg über 500 Personen, so daß die Häuserzeilen der „Französischen Straße", des „Schiefen Berges" (zuletzt: Bergplatz genannt) mit den wenigen angrenzenden Straßen der östlichen Burgfreiheit nicht mehr ausreichten. Die zunächst im Hause des Obermarschalls eingebaute französische Kirche erhielt im Jahre 1736 ein eigenes Gebäude im vorderen Teil der Königsstraße.

Unter den bereits in Königsberg geborenen Hugenotten waren Paul Henri (Paul Heinrich) C o l l i n und sein Bruder besonders rührig. Sie waren Neffen des berühmten Goldschmiedes André J o r d a n aus Berlin, der mit seinem Bruder zu den ersten Hofjuwelieren des Königs Friedrich Wilhelm I. gehörte. Erst 21 Jahre alt, kam der am 5. März 1748 in Königsberg geborene junge Kaufmann Collin auf die Idee, Steingutwaren nach englischem Vorbild fabrikmäßig herzustellen. Kurz entschlossen ging er nach England und sah sich in Burslem bei Josuah Wedgwood, dem Pionier der neueren britischen Steinindustrie, gründlich um. Schon nach sechs Jahren hatte er solche Kenntnisse gesammelt, daß er 1776 in Königsberg mit seinem Bruder die „Collinsche Fabrik" eröffnen konnte. Paul Heinrich Collin war technisch und künstlerisch begabt. Er verstand es, nicht nur das strohgelbe Steingut und die dunkle Basaltware Wedgwoods trefflich nachzuahmen, sondern er stellte darüber hinaus auch Plaketten berühmter Königsberger Zeitgenossen her, u. a. solche von Immanuel Kant, Johann Georg Hamann und dem Königsberger Oberbürgermeister Theodor Gottlieb v. Hippel.

Die Rückseiten der von Paul Heinrich Collin entworfenen und gefertigten Plaketten aus Basaltmasse zeigten französische Inschriften, war doch französisch seine Umgangssprache.

Ebenso trugen die Steinguterzeugnisse der Fabrik der Brüder Collin die stolze Signatur „les frères Collin", bisweilen auch „Collin" allein. Es wurden Tassen, Teller, Tee-, Kaffee- und Sahnekannen, Vasen und Töpfe aller Art hergestellt. In den Kunstsammlungen im Königsberger Schloß, aber auch in anderen Museen sowie in ostpreußischem Privatbesitz konnte man früher schöne Stücke der Collinschen Arbeiten bewundern.

Die große Verbreitung des billigen, aus England eingeführten Steinguts und die Waren der Magdeburger Fayencefabrik führten dazu, daß das Unternehmen der Brüder Collin schon im Jahre 1785 einging. Infolge des nur rund 10jährigen Bestehens ihrer Fabrik waren die Collinschen Steinguterzeugnisse bereits vor 50 Jahren recht selten, jedoch in alten Königsberger Kaufmannsfamilien noch in schönen Exemplaren zu finden. Die beiden schweren Bombenangriffe auf Königsberg im Zweiten Weltkriege vom August 1944 und das Chaos von 1945 haben unter diesen überkommenen Stücken hugenottischen Könnens so aufgeräumt, daß es heute nur noch ganz wenige Stücke geben dürfte. Selbst Abbildungen von Collinschen Steingutwaren sind heute kaum noch aufzutreiben. Es wäre eine kulturelle Tat im Interesse der Heimatforschung, Umfragen bei Museen und privaten Sammlern zu halten, was an Collinschen Arbeiten noch erhaltengeblieben ist.

gn.



Collin-Plaketten mit den Bildnissen Kants und Hippels

Allenstein

Blühende Stadt voller Leben

Während ich mit der Eisenbahn zum ersten Male die Alle überquerte, streckte die jugendlich wirkende Allensteinerin neben mir eifrig die Hand aus, um mich auf die ältesten Bauwerke ihrer Heimatstadt aufmerksam zu machen: „ . . . der Turm ganz links — das ist die Jacobikirche; der spitze Turm daneben die evangelische Stadtkirche, aber die ist erst 1877 erbaut. Rechts davon sehen Sie die ehemalige Burg des Ermländischen Domkapitels, in der Coppernicus einige Jahre als Landpropst lebte . . ."

„Und da — im Vordergrund . . . das scheint eine Mühle zu sein!"!

„Ja — die Sperlsche Mühle!"

Die Mühle interessierte mich damals am meisten. Alle Mühlen der Welt interessierten mich, denn im Umkreis einer solchen Wassermühle hatte ich meine Kindheit zugebracht; erst als ich einmal in Holland gewesen war, lernte ich die Faszination der Windmühlenflügel kennen.

So hieß das erste Sprüchlein, das ich meiner Mutter nachzusprechen lernte: „Müller-Maeller maohl mie mien Metz Maehl, miene Mutter mott mie Maelkmoß maoke!"!

*

Alle ostpreußischen Flüsse sind schön und jeder hat seine Eigenart; die Alle zeichnet sich durch ihre Länge aus. Die Landschaft im Quellgebiet soll bezaubernd gewesen sein. Ich habe sie nie kennengelernt. Um etwas von der Schönheit in diesen Beitrag hineinspielen zu lassen, möchte ich mich der kurzen Schilderung von O. W. Bachor bedienen.

„ . . . Lahna, das ist das Kirchdorf oben in den Allebergen. Der Weg von hier führt abwärts, den Hunderten von Rinnsalen entgegen, die gemeinsam die Allequelle ausmachen, der altpreußischen ‚Alana'. Durch ein liebliches Tal mit Mischwaldbestand schlängelt sich das zum Bächlein heranwachsende Wässerlein, vorbeiziehend an den Wasserpfählen der ehemaligen ordenszeitlichen Walkmühle bei Lahna. Das Wasserrad betrieb hier früher eine Tuchwalke, in der das fertige ‚Zeug' gewalkt (gereckt) wurde. Bald treibt das Flüßchen die Mahlmühle zu Orlau, dem bekannten Ort mit guten Öfen für die Ziegel- und Dachpfannenbrennerei.

Mit starker Strömung eilt die Alle dahin und durchfließt mehrere Seen, auch deren größten, den Lansker See. Bald fließt sie durch sumpfig-feuchtes Wiesenland, bald durchbricht sie den Riegel der Anhöhen, und das Blätterdach der Bäume spiegelt sich in ihrem klaren Wasser; einsam und still ist es um sie, ein Paradies für die Vogelwelt . . ."

Schöpfung des Domkapitels zu Frauenburg

Während man aus neuerer Zeit von sumpfigfeuchtem Wiesenland spricht, heißt es in einer alten Chronik, die von der Gründung der Stadt Allenstein berichtet: „ . . . das Alleknie war zur Anlage eines festen Platzes vorzüglich geeignet. Außer der Alle und ihren sumpfigen Ufern bot die Gegend gegen Süden und Westen noch weiteren Schutz. Ein Sumpf- und Seengürtel erschwerte jede feindliche Annäherung, denn in geringer Entfernung lagen der Lang- und der Pfeiffersee, in einiger Entfernung zogen sich der Okull-, der Mottek-, der Kort-, der Choinka- und der Plocidubasee hin; es war dies ein Seen- und Sumpfring, der bis in die unmittelbare Nähe der Alle reichte. So konnte die Herrschaft mit vollem Recht der neuen Siedlung den Namen Allenstein geben. Am Tage vor Allerheiligen, am 31. Oktober im Jahre des Herrn 1353, gab das gesamte Domkapitel zu Frauenburg der Stadt Allenstein die Handfeste oder Gründungsurkunde.

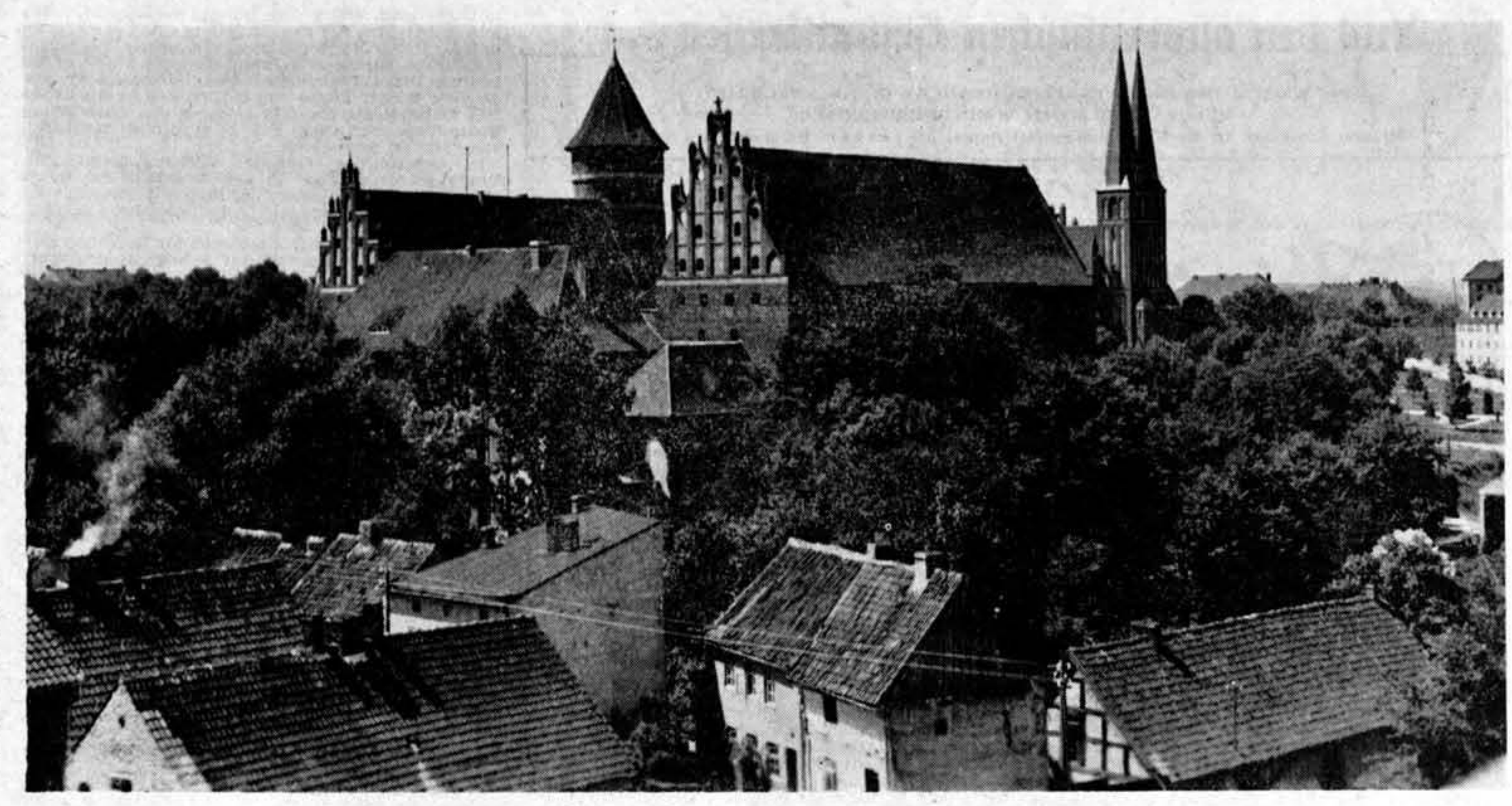
Zum Lokator, das ist der Mann, der für die Besiedlung und den Aufbau einer Stadt Sorge zu tragen hatte, von Allenstein wurde Johannes von Leysen bestimmt, der vorher in dem Dorfe Layß bei Mehlsack das Schulzenamt innehatte. Um die Siedler brauchte er sich keine Sorgen zu machen, sie kamen in Scharen, und die Entwicklung der Stadt und des umliegenden Landes nahm einen gedeihlichen Fortgang. Mit dem Fortschreiten der Bautätigkeit, dem Zustrom neuer Bewohner und dem Anstieg einer gewissen Wohlhabenheit ergab sich auch die Notwendigkeit, für die ausreichende Sicherheit gegen den Einbruch äußerer Feinde zu sorgen. Rings um die Stadt wurde eine feste Mauer gebaut mit drei Toren: das Hohe Tor, das Mühlentor und das Niedertor. Nach dem späteren Abbruch der Mauer ist das Hohe Tor der Stadt als Wahrzeichen bis zuletzt erhalten geblieben; es steht heute noch als ein Inbegriff des Erhaltungswillens deutschen Geistes und deutscher Kraft, durch die Jahrhunderte genährt und gefestigt, das Erworbene und Gebaute aus eigenem Willen niemals untergehen zu lassen.

Auf ewige Zeit zu freiem Besitz

Über die Entstehung des Schlosses sind keine Urkunden vorhanden, seine Gründung muß aber wohl nach Aussagen verschiedener Chroniken im Jahre 1348 erfolgt sein. In der Handfeste der Stadt vom 31. Oktober 1353 heißt es wörtlich: „Außerdem wollen wir die Plätze, in denen unser Schloß daselbst mit seinen Vorwerken und der Mühle liegt . . . , uns auf ewige Zeit zum freien Besitz vorbehalten." — Das Allensteiner Schloß ist also in jener Zeit entstanden, als die Burgen Soldau, Heilsberg und Rößel, zuerst als Holzbauten errichtet, im Steinbau ausgeführt wurden.

Nach der Einführung neuer Waffen sah sich das Domkapitel veranlaßt, eine neuerliche und durchgreifendere Umgestaltung der Verteidigungsanlagen anzuordnen, sowohl was die Stadtbefestigung als auch die Schlosses betraf. Der Nordflügel der Burg wurde aufgestockt und erhielt sein zweites Wehr- und Speichergeschoß, gleichzeitig erhöhte man auch den Südflügel und richtete dort weitere Wohnräume ein; noch während der Arbeiten beschloß das Kapitel, diesen Burgflügel um drei weitere Speichergeschosse zu erhöhen, damit der Landesvogt sechzig Last Getreide für den Notfall unterzubringen vermochte. Bei der Erhöhung des Hauptturmes gab man dabei den quadratischen Grundriß auf; der erhöhte Turm wurde kreisförmig vollendet, um eine bessere Anordnung der Schießscharten zu erhalten. Im oberen Geschoß des Turmes richtete man eine Wächterwohnung mit Feuerstelle ein; die letztere Anordnung des Turmes kam später Coppernicus zugute, vermochte er doch von hier aus in größerer Bequemlichkeit seine astronomischen Beobachtungen auszuführen.

Im Verlauf solcher Um- und Anbauten wurde auch die Annenkapelle verlegt und am Ostgiebel des Südflügels errichtet. Am 21. September 1580 wurde sie durch Fürstbischof Kromer an der neuen Stelle geweiht. Die letzten Verbesserungen und Instandsetzungsarbeiten nahmen 1758 ihr Ende.



Über den Dächern der Stadt: Das Schloß des ermländischen Domkapitels — Foto: Paul W. John

Bauwerk stiller Erhabenheit

„Die Kirche ist ein wuchtiger Bau und ohne Zweifel eines der schönsten Gotteshäuser des deutschen Ostens. Wer auf den nahen Höhen der Stadt steht, wird ergriffen von dem Anblick dieses mächtigen Baues, der aus dem Gewirr von Giebeln und Dächern emporsteigt. Wer durch die engen Gassen und Straßen in ihre Nähe gelangt, blickt in andächtigem Staunen empor zu dem Riesenbau, an dem alles, von dem massiven Schiff bis zu dem vergoldeten Stern des Turmes tiefste Verinnerlichung des christlichen Kunstgedankens ist, und wer des Nachts, wenn die Sterne am Himmel erglänzen und der Mond sein silbernes Licht auf den Bau wirft, an der Kirche vorübergeht, der empfindet so recht die Erhabenheit der Gesamtwirkung."

So beschreibt der Ehrenbürger Allensteins, Rektor Anton Funk, die Pfarrkirche von St. Jakobus, soweit es den äußeren Eindruck betrifft. Dieser Gesamtschau ist nichts hinzuzufügen, was wesentlich sein könnte.

Merkwürdigerweise gibt es auch hier, wie beim Schloß, keine geschriebenen Hinweise und Unterlagen, wann die Kirche gebaut wurde; nach der Rekonstruierung durch Bausachverständige muß es vom Ausgang des 14. bis zur ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschehen sein; möglichenfalls war sie fertig, ehe der Polenkrieg 1410 begann. Die fünf Obergeschosse des Turmes gehören jedenfalls einer späteren Bauzeit an. Es muß in mehreren Abschnitten gebaut worden sein, denn 1562 wurde der weitere Ausbau des Turmes geplant, aber erst 1868 erhielt er die letzte Vollendung.

Um der Fülle des inneren Schmuckes gerecht zu werden, müßte man viele Seiten füllen. Ich entsinne mich, ohne im Verzeichnis der Kunstwerke nachlesen zu müssen, der beiden Kronleuchter, die ich äußerst bemerkenswert fand. Der ältere soll aus dem Jahr 1598 stammen, ein Hirschkopf mit sechzehnendigem Geweih; der andere von 1609 ist eine geschnitzte Madonnengestalt mit dem Jesuskind, von Bürgermeister Eusachius Ludwig gestiftet. Das älteste Bildwerk stammt wohl aus dem Jahre 1480; es ist das Mittelstück am Katharinenaltar. Die Heilige Katharina sitzt — in plastischer Darstellung, schreibend, von zwei Engeln flankiert.

Durch fast vier Jahrhunderte fanden in den Gewölben die Beisetzungen der Verstorbenen aus Geistlichkeit und angesehenem Bürgertum statt; zu Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Gewölbe jedoch ausgeräumt und zugeschüttet.

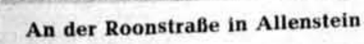
Eine deutsche Stadt

In sechshundert Jahren entwickelte sich Allenstein zu einer schönen, von unbezwingbarem Lebenswillen pulsierenden, nicht zuletzt auch modernen Stadt, blühend und fruchtbringend auch im geistigen Bereich, tonangebender Mittelpunkt eines wohlhabenden und landschaftlich reizvollen Landkreises und Regierungsbezirks; daß es eine deutsche Stadt war und immer geblieben ist, dafür haben sie ihren Blutzoll gezahlt. Bei zahllosen Fehden machten sich abwechselnd Polen und Schweden, Russen und Franzosen vorübergehend zu Herren der Stadt mit Brandschatzung, Raub und Mord im Gefolge.

Männer wie Johannes von Leysen, Nikolaus Coppernicus, Lukas David, Dr. Franz Hipler und Georg Zülch haben bei ihrer Entwicklung Pate gestanden und auch ihr geistiges Gesicht mitgeprägt.

Das letzte, große, entscheidende Bekenntnis zum Deutschtum haben die Allensteiner mit 97,5 Prozent für Deutschland, am Abstimmungstag, dem 11. Juli 1920, abgelegt.

Es gilt noch heute. pb



An der Roonstraße in Allenstein

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatstadt angeben.



30. Juni
Pr.-Holland. Kreistreffen in Pinneberg. Hotel Cap Polonio.
Rastenburg. Hauptkreistreffen in Wesel. Niederrheinhalle.

6./7. Juli
Neidenburg. Jahreshaupttreffen und 15jährige Patenschaftsfeier in Bochum. Ruhrlandhalle.
Wehlau. Kreistreffen in Syke. Schützenhaus.

7. Juli
Angerapp. Kreistreffen in Hannover in den Kasino-Gaststätten, Kurt-Schumacher-Straße 23.
Bartenstein. Haupttreffen in Nienburg.
Lötzen. Kreistreffen in Essen im Städt. Saalbau.
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung. Jahreshaupttreffen in Hannover. Wülfeler Brauereigaststätte. Hildesheimer Straße 380.

13./14. Juli
Lyck. Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen.
Memel, Heydekrug, Pogegen. Ostseetreffen in Glücksburg (Ostsee) Hotel Ruhetal.

3./4. August
Heiligenbeil. Hauptkreistreffen mit der Jubiläumsfeier „600 Jahre Rosenberg am Frischen Haff" in der Patenkreisstadt Burgdorf (Han).

3.—6. August
Fischhausen. Seestadt Pillau. Haupttreffen in Eckernförde.

21./25. August
Königsberg-Land. Haupttreffen in Minden.

1. September
Ebenrode/Stallupönen. Kreistreffen in Ahrensburg (Holst), Lindenhof.
Johannisburg. Kreistreffen in Dortmund, Reinoldi-Gaststätten.
Pr.-Holland. Kreistreffen in Hagen (Westf), Haus Donnerkuhle.
Schloßberg. Kreistreffen in Göttingen. Hotel Deutscher Garten.
Tilsit-Stadt. Kreistreffen in Wuppertal.

15. September
Fischhausen. Haupttreffen in Pinneberg.
Lötzen. Jahreshaupttreffen in Neumünster. Parkrestaurant Forsthaus.
Memel, Heydekrug, Pogegen. Kreistreffen in Hannover, Casino-Saal.
Ortelsburg. Jahrestreffen in Essen. Städt. Saalbau, Huysenallee 53/57.
Osterode. Kreistreffen in Osterode (Harz), Kurpark.

21./22. September
Ebenrode/Stallupönen. Kreistreffen in Hannover.

22. September
Goldap. Kreistreffen in Essen-Steele.
Gumbinnen. Kreistreffen in Hamburg, Mensa.
Heilsberg. Kreistreffen in Köln.
Johannisburg. Kreistreffen in Hamburg, Mensa.

28./29. September
Insterburg. Haupttreffen in Krefeld.

Allenstein-Stadt

Eilbrief für Allenstein?

In 4 Wahlaufrufen haben Stadthauptvertreter und St-Vertreter Sie, liebe Allensteiner, auf die anstehenden Wahlen hingewiesen und aufgerufen, unser Stadtparlament durch Neu- oder Wiederwahl von 9 Abgeordneten satzungsgemäß zu ergänzen. Denn an unserem Gelsenkirchener Jahrestreffen am 5. und 6. Oktober läuft die Amtszeit praktisch unserer gesamten Führungsmannschaft ab. Es scheiden nämlich aus: Die Stadtvertreter Mogk, Hermanowski, Kewitsch, Roensch; die Stadtreferenten Carl, Dr. Sdun und die Stadt-Verordneten Kunigk und Spohn. Wie aber sollen wir „ohne Kopf" weiterarbeiten! Auch Du, lieber Allensteiner, der Du diese Zeilen liest und noch nicht gewählt hast, kannst uns noch helfen; denn noch ist es nicht zu spät, die Wahlfrist endet ja erst am 30. Juni, also am Sonntag, um 24 Uhr. Doch jetzt bedarf es eines **Eilbriefes.** Und Dein Alleinstein ist Dir doch die kleine Portomehrausgabe (Porto insgesamt DM 1,30) wert?!

Ich bitte zu beachten:

1. Wählen können alle Allensteiner, ihre Ehefrauen und Abkömmlinge, wenn nur 20 Jahre alt. Sie können gemeinsam einen Wahlvorschlag unterschreiben (Vor- und Nachname, Anschrift).

2. Wählbar sind alle Allensteiner (auch Ehefrauen und Abkömmlinge) im Alter ab 20 Jahren. Da z. Z. nicht wählbar sind, bitte nicht zu wählen: die Abgeordneten Neuberg, Marquardt, Müller, Meik-Lorenz, Hoog, Roesnik, Bergmann, Glowatzki, Dr. Gilka, Tebner, Dr. Zülch. Auch Leo Jaeger und Ernst Payk sind nicht zu wählen.

3. Wer keine Kandidaten zur Hand hat, überlege sich, wem von den Ausscheidenden er sein Vertrauen schenken kann; denn Wiederwahl ist ja möglich. Jedoch, es können beliebig viel Kandidaten benannt werden, nicht etwa nur 9. Wir wären glücklich, wenn viel Jugendliche (beiderlei Geschlechts) gewählt würden.

Ist Dir Allenstein einen Eilbrief wert? Ich bin überzeugt, daß es keinen Allensteiner gibt, der nicht diese Frage bejahen würde, trotz der Mehrkosten! Die Post ist zu richten an: Stadt Allenstein, 465 Gelsenkirchen, Dickampstraße 13.

Mit Dank und herzlichen Allensteiner Grüßen

Ihr Heinz-Jörg Zülch, Stadtältester

Dank an Leo Jaeger

Insbesondere aus Gründen beruflicher Überlastung, aber auch um seinen Platz für einen Jüngeren freizumachen, hat Leo Jaeger sein Amt als Stadtverordneter und als Stadtsportreferent zur Verfügung gestellt. Wir respektieren seinen Entschluß, doch lassen wir ihn nur ungern gehen. Wir sind ein wenig traurig, diesen Allensteiner Sportler mit dem kämpferischen Einsatz und dem Herzen eines Jungen aus dem Kreise unserer Amtsträger scheiden zu sehen. Alljährlich — bei unseren Jahreshaupttreffen — prangt der Name „Allenstein" von allen Litfaßsäulen Gelsenkirchens; und ein jeder Gelsenkirchener (mag er auch sonst von dem Allensteiner Treffen weniger Notiz nehmen) schaut hin und liest; denn weiterer Blickfang für ihn ist ein Name von Glanz — es geht um Gelsenkirchens Idol, Schalke 04, seit 1961 Patenverein des Allensteiner Sports. Seit 1961 ist es nämlich Tradition, daß sich Allenstein und Schalke anläßlich des Jahrestreffens im Altherrenfreundschaftsspiel begegnen. Mannschaftsführer der Allensteiner (und seit 1965 Stadtsportreferent) war unser Leo Jaeger.

Man halte sich vor Augen: Gegen die am Ort wohnenden und des Balles nie entwöhnten Schalker, bei denen — um dem Spiel jeweils Zugkraft zu geben — immer wieder Nationalspieler und Trainer von Namen herausgestellt wurden, mußte Leo Jaeger mit seinen Allensteinern antreten, die von Spiel zu Spiel erneut zusammngestellt wurden und mit denen er nie ein Zusammenspiel üben oder auch nur ein wenig trainieren konnte, da sie verstreut über die BRD wohnten und sich erst jeweils zum Spiel zusammenfanden. Gewiß, es ging nur um Altherrenfreundschaftsspiele. Doch stets war es ein ernsthafter Kampf mit letztem Einsatz auf beiden Seiten. Eine Mannschaft aber mit einem unabänderlichen Handicap, wie für Allenstein zwangsläufig gegeben, stets erneut anzuführen gegen „Halbgötter", wie die Schalker scherzhaft genannt wurden, dazu gehörte insbesondere moralischer Mut. Leo Jaeger und seine Mannen besaßen ihn. Wohlwissend um ihr Schicksal, immer wieder ihrem Paten unterliegen zu müssen, gaben sie dennoch ihr Letztes her, denn für sie ging es um Namen und Ehre ihrer Heimatstadt. Wie groß daher unser aller Jubel, als es ihnen gelang, 1964 ein Unentschieden (5:5) zu erringen und 1965 sogar die Schalker mit 3:0 zu schlagen!

Ich entsinne mich noch, als ich nach einem Spiel einem völlig aufgelösten, dampfenden und schwitzenden Leo Jaeger in Dankbarkeit die Hand drückte und hierbei hören mußte, er, der kaum die Nacht geschlafen, habe völlig unvorbereitet einspringen müssen, da ein Allensteiner Sportler ausgefallen sei; und das bei seinen schließlich über 50 Jahren. So war unser Leo Jaeger. Rücksichtnahme auf seine Person kannte er nicht, wenn es um seine Sportkameraden und unser Allenstein ging.

Das Ausscheiden Leo Jaegers nehme ich zum willkommenen Anlaß, ihm und all seinen Männern, die mit ihm die Farben Allensteins in diesen schweren Kämpfen trugen, von Herzen Dank zu sagen: den Dank ihrer Heimatstadt und der sie vertretenden Stadtverordnetenversammlung.

Dr. Heinz-Jörn Zülch
Stadtverordnetenvorsteher

Verschiedenes

Liebe Allensteiner, gleichzeitig im Namen unseres Stadthauptvertreters gebe ich bekannt:

1. Wie das Ostpreußenblatt bereits in Folge 22 berichtete, erhielt unser jüngster Stadtverordneter. Laurenz Meik-Lorenz (46 Dortmund-Wambel, Suntehoffstraße 2), für seine langjährigen Verdienste und seine vorbildliche Haltung die Große Ehrennadel des Deutschen Roten Kreuzes in Gold mit Rubinen und Eichenkranz. Wir Allensteiner sind stolz auf unseren so hoch ausgezeichneten Mitbürger, der sich als Stadtverordneter und Jugendreferent in die Dienste unserer Stadt gestellt hat. Wir gratulieren ihm mit den besten Wünschen von ganzem Herzen.

2. Unserem Mitbürger Oberstudienrat i. R. Waldemar Czorella verdanken wir einen Bericht über die Feier zum 70. Geburtstage unseres Stadtältesten, Oberbürgermeister a. D. Dr. Gilka, in Grevenbroich. Krönung des „großen Bahnhofs" sei das Erscheinen von Staatssekretär Tillmann gewesen, der im Auftrage des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes dem Jubilar das DRK-Ehrenzeichen überreicht habe; dies als Dank dafür, daß der Geehrte seit 1958 den DRK-Kreisverband geleitet, mit Leben erfüllt und zu erfolgreichem Wirken geführt habe. Ein pensionierter Beamter dürfe einfach nicht abtreten, wenn ihm die notwendigen Kräfte noch zur Verfügung stünden, so die Dankesworte unseres Jubilars, „denn seine Pflicht, für die Allgemeinheit zu wirken, erlöscht nie". Das ist ein schönes und beherzigenswertes Wort aus dem Munde unseres Oberbürgermeisters, das für uns alle, besonderes für uns Ostpreußen, gelten soll, auch wenn wir nicht Beamte sind.

3. Unsere Allensteiner Bücherei in Gelsenkirchen ist um das Werk „100 Jahre Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen" (Ostpr. Nr. 10) bereichert worden. Herr Rudolf Plock-Sechserben (3541 Obernburg über Korbach) hat es uns dediziert. Wir danken ihm herzlich dafür. Die Älteren unter uns — so auch der Unterzeichnete — sind ja noch mit unseren 10. Dragonern aufgewachsen. Wer sich für dieses Buch interessiert, möge sich an Herrn Plock wenden. Der Preis beträgt 12,50 DM.

4. Kein Allensteiner, dessen Kalender nicht unter dem 5. und 6. Oktober den Vermerk trägt: freihalten für das Jahreshaupttreffen der Stadt Allenstein in Gelsenkirchen. Leitsatz des Treffens: Jugend und Sport. Außerdem 15 Jahre Patenschaft Gelsenkirchen—Allenstein. Das ist ein guter Anlaß für ein frohes Wiedersehen.

Mit herzlichen Allensteiner Grüßen.

Elchniederung

Etwas für die Heimat tun!

Unser Ostpreußenblatt berichtete in seiner Folge Nr. 25 von einem Landsmann, dessen Bekenntnis: „Mein Lebenswerk soll sein, etwas für die Heimat zu tun", uns zum Nacheifern anregen soll. Was kann wohl jeder Elchniederunger für seine Heimat in der Memelniederung tun? Er kann dazu beitragen, daß sie nie in Vergessenheit gerät. Das tut er, indem er durch eine Vorbestellung für den Band zwei des Heimatbuches dessen Erscheinen ermöglicht. Dieses Buch gehört in das Haus eines jeden alten Elchniederungers, insbesondere in die Hände dessen Kinder und Enkel, die aus eigenem Erleben nicht wissen, wie schön die Elchniederung war. Man bedenke: rund 20 Mark sind für das etwa 448 Seiten starke und prachtvoll in Leinen gebundene Buch ein sehr geringer Preis, der bei nicht genügendem Absatz nicht die Selbstkosten deckt.

Bitte schreiben Sie mir sofort eine Postkarte, daß Sie das Buch nach Erscheinen sofort zugesandt wünschen.

Paul Lemke, Betreuer des Heimatkreisarchivs
2820 Bremen-Vegesack, Lobbendorfer Flur 6

Fischhausen

Seestadt Pillau

Noch sind zum Haupttreffen vom 3. bis zum 6. August einige Quartiere frei. Benutzen Sie die Gelegenheit, um für mindestens acht Tage frische Seeluft und Sonnenschein zu tanken. Bestellen Sie rechtzeitig.

E. F. Kaffke, 2057 Reinbek, Kampstraße 45
Fritz Goll, 233 Eckernförde, Diestelkamp 17

Gumbinnen

Adressenberichtigungen

Folgende Landsleute werden gebeten, ihre Adressenänderungen mitzuteilen, damit wir ihnen den neuen Heimatbrief zusenden können, der unbestellbar zurückkam:

Erich Happel, Hamburg-Einbek; Kurt Henkies, 43 Essen; Kurt Hinzmann, 2409 Scharbeutz; Walter Hoffmann, 5208 Eitorf; Amalie Holz, 1 Berlin-Steglitz; Ferdinand Janz, 59 Siegen; Annemarie Johanny, 8832 Weißenburg; Anna Kanapin, 74 Tübingen; Frau Kassube, 67 Ludwigshafen; Dr. Elfriede Kaun, 42 Duisburg; Albert Klaudat, 43 Essen-Bergeborbek; Hella Klein, 206 Ellerau; Joachim Klinger, Uetersen; Gustav Klimkus, 287 Delmenhorst; Gertrud Kowalewski, 495 Minden; Walter Kopenhagen, 5921 Schüllar; Sieglinde Kraske, 48 Bielefeld; Reinhold Kröhnert, 225 Husum; Franz Krumm, 45 Osnabrück; Grete Krohn, 208 Pinneberg; Erna Kugis, 2152 Gudehandviertel; Martha Lamprecht, 4 Düsseldorf-Lohhausen; Erhard Lemke, 295 Leer; Herta Leitner, 354 Korbach.

Um die Versendung des Heimatbriefs sicherzustellen, bitte ich um Angabe der neuen Adresse an mich. Diese Aufforderung ergeht hiermit an alle diejenigen, die den Heimatbrief nicht erhalten haben. Gleichzeitig bitte ich, die Heimatanschrift anzugeben. Eine Mitteilung der veränderten Anschrift wird ferner an unsere Kartei erbeten, die in unserer Patenstadt, 48 Bielefeld, beim Vertriebenenamt geführt. wird.

Fritz Schacknies
4816 Sennestadt, Lessingweg 1

Heiligenbeil

Hauptkreistreffen in Burgdorf

Liebe Landsleute, in diesem Jahre findet unser Hauptkreistreffen am 3. und 4. August in Burgdorf in der Gaststätte am Stadion statt. Dazu laden wir Sie alle aus dem Kreise Heiligenbeil herzlich ein und bitten Sie, auch Ihre herangewachsenen Kinder mitzubringen. Wir treffen uns am Sonnabend, 3. August, ab 18 Uhr. Die Feierstunde beginnt am Sonntag um 11 Uhr. Der Mittelpunkt unseres Programms bildet das Thema „600 Jahre Rosenberg". Dazu haben wir Dia-Aufnahmen erhalten können. Auch werden wir wieder Filme aus Ostpreußen bereit haben. Das Heimatblatt für 1968 zeichnet die Entwicklung Rosenbergs sehr genau auf. Es wird noch rechtzeitig zum Treffen erscheinen.

Die Ausstellung und der Verkauf heimatlicher Dinge findet diesmal in der Vorhalle des neuen Hauses der Jugend neben der Stadiongaststätte statt. Die Heimatstube wird wie in den Vorjahren geöffnet sein.

Am Sonntagnachmittag möchten die leitenden Herren der Kreisgemeinschaft mit unseren Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren im neuen Haus der Jugend in Burgdorf zusammenkommen, um sie zur Teilnahme an der Pflege und Verbreitung unseres heimatlichen Kulturgutes zu gewinnen.

Die Kreisstadt Burgdorf — Abt. Kultur und Verkehr — wird sich auch in diesem Jahre bemühen, möglichst viele Quartiere für die Heiligenbeiler zur Verfügung zu stellen. Deshalb bittet sie:

Übernachtungen in Burgdorf und in der näheren Umgebung

Alle Anmeldungen sind rechtzeitig, d. h. bis spätestens 1. August, an die Stadt Burgdorf, Quartieramt, in 3167 Burgdorf, Rathaus, zu richten.

1. In den schriftlichen Anmeldungen ist verbindlich anzugeben, ob die Anreise mit der Bundesbahn oder mit dem Auto erfolgt. Diese Angaben müssen sein, weil Hotelzimmer in Burgdorf nur beschränkt vorhanden sind und daher Unterkunftszuweisungen auch in der näheren Umgebung erfolgen.

2. Privatunterkünfte in Burgdorf werden gleichfalls nur beschränkt zur Verfügung stehen; ihre Belegungen sind mit den gleichen Übernachtungskosten verbunden, wie sie in den örtlichen Hotels und Gasthäusern zu leisten sind.

3. Genaue Angaben sind insbesondere darüber zu machen: a) für welche Nächte (von/bis); b) ob Einzel- oder Doppelzimmer in den Hotels gewünscht werden; c) ob es sich bei den Anmeldern um Damen oder Herren handelt, damit evtl. Zusammenlegungen erfolgen können.

4. Es können nur Anmeldungen berücksichtigt werden, die in deutlicher Schrift die vollständigen Wohnungsanschriften (mit Postleitzahlen) enthalten.

5. Das Quartieramt der Stadt Burgdorf bestätigt die rechtzeitig erfolgten Anmeldungen jeweils mit einer vorgedruckten Karte, in der die genaue Anschrift der zugewiesenen Unterkünfte und weitere wichtige Mitteilungen enthalten sind. Die in dieser Bestätigungskarte vermerkten Verpflichtungen für die Gäste sind unbedingt zu beachten; sie haben im wesentlichen zum Inhalt, daß die Anmelder auch dann zur Übernahme der vollen Übernachtungskosten verpflichtet sind, wenn die von ihnen bestellten und daraufhin bestätigten Unterkünfte nicht benutzt werden konnten.

6. Übernachtungswünsche, die nach dem 1. August bei der Stadt Burgdorf eingehen, können — auch im Ausnahmefall — nicht mehr berücksichtigt werden.

K. A. Knorr, Kreisvertreter

Königsberg Stadt

20 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen

An die Damen und Herren der Königsberger Stadtvertretung, an die Vorsitzenden unserer Königsberger Vereinigungen — Bürgerring.

Aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen findet in Göttingen am Sonnabend, 28. September, um 20 Uhr ein Ostpreußenabend, und am Sonntag, 29. September, 10.30 Uhr, ein Festakt in der Stadthalle statt. Auf diese und die Rahmenveranstaltungen, die noch im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden, möchten wir schon heute hinweisen und Sie bitten, uns bis zum 15. Juli mitzuteilen, ob Sie an diesen Veranstaltungen teilnehmen können. Unkosten, die durch die Teilnahme entstehen, muß jeder Königsberger selbst tragen. Wir würden es aber sehr begrüßen, wenn der Stadtausschuß (Vorstand) unserer Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. vollzählig in Göttingen vertreten ist.

Besonders am Herzen liegt uns auch die Teilnahme der Damen und Herren unserer 20 Patenschaften. Von einigen der Patenschaftsträger fehlen uns noch der genaue Vor- und Zuname und die Anschrift. Unsere in diesem Bereich angesprochenen Schulgemeinschaften und Sportvereinigungen werden höflichst gebeten, uns diese Angaben in Kürze zu machen, damit die Einladungen an die richtige Adresse gesandt werden.

Wir streben an, daß die Vertreter der Patenschaften mit ihren „Patenkindern" gemeinsam an den Veranstaltungen in Göttingen teilnehmen, und bitten um eine entsprechende Kontaktaufnahme zu den „Paten" in der nächsten Zeit. Haben Sie bitte die Freundlichkeit, uns dann aufzugeben, wer von Ihnen in Begleitung des Vertreters seiner Patenschaft kommt. Vergessen Sie auch nicht, uns mitzuteilen, wer von Ihnen bereits am Sonnabend, 28. September (Pkw oder Bundesbahn) anreist. Quartierwünsche geben Sie bitte rechtzeitig dem Fremdenverkehrsamt, 34 Göttingen, Rathaus, auf. Quartierbestell-Karten können auch bei der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, angefordert werden.

Stadtgemeinschaft Königsberg Pr.
Harry Janzen
2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103, Tel. 5 20 58 58

Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter

Wir begingen in Salzgitter-Bad und in Bad Harzburg das 33. Stiftungsfest unseres Bestehens als Traditionsgemeinschaft der früheren Königsberger Hausmusikvereinigung EKASCH. Als Gründungstag ist der 16. Juni 1935 in Königsberg in den Annalen unseres Vereins verankert. Nach einem Fleckessen in Salzgitter-Bad fuhren Mitglieder und Gäste nach Bad Harzburg. Hier konnten wir im Konzertprogramm der Kurkapelle, die von dem Königsberger Georg Schrade geleitet wird, den Marsch unseres zweiten Vorsitzenden, Heinz Broschat, Mein Königsberg, hören. Vor 500 Zuhörern fand dieses schmissige Musikstück eine beifällige Aufnahme.

Die Aktionen im Notendienst laufen weiter. Hierüber werde ich in Kürze berichten. Der Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen" erfreut sich nach wie vor einer regen Nachfrage. Es wäre wünchenswert, wenn die nachfragenden Gemeinschaften, die unser Vortragsteam mit dem Lichtbildervortrag einmal haben möchten, hier und da terminlich etwas genauer disponieren könnten, um später nicht mit den vorhandenen Terminen zu kollidieren. Am besten schon jetzt im Sommer für das Winterhalbjahr 1968/69 nachfragen.

Gerhard Staff, 1. Vorsitzender
332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47

Lötzen

Treffen in Essen

Am Sonntag, 7. Juli, haben wir in Essen im städtischen Saalbau unser diesjähriges Sommertreffen. Wir machen unsere Landsleute darauf aufmerksam. Um 11.30 Uhr ist eine kurze Heimatstunde, und wir bitten alle Landsleute, daran teilzunehmen. Wir hoffen, daß Sie die Jugend mitbringen, und haben aus diesem Grunde für die Nachmittagsstunden eine zünftige Musik bestellt, die es besonders der Jugend erleichtern soll, ihre Bekanntschaften neu zu knüpfen und alte zu erneuern. Das Treffen beginnt um 9 Uhr.

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer
235 Neumünster, Königsberger Straße 72

Ostdeutschland in Geschichte und Gegenwart

48. Seminar im Ostheim

Das 48. staatspolitische Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen findet vom 21. bis 28. August im Ostheim, Bad Pyrmont, Parkstraße 14, statt. Es steht unter dem Leitthema „Ostdeutschland in der Geschichte und Gegenwart".

Prof. Dr. Theodor Veiter (Feldkirch/Vorarlberg) spricht über „Die gegenwärtige völkerrechtliche Lage der deutschen Ostgebiete"; Dipl.-Volkswirt Rudolf Neumann (Sörup/Flensburg) über „Polnische Kultur- und Bildungseinrichtungen in den deutschen Ostgebieten"; während Dr. Richard Breyer vom Herden-Institut (Marbg) „Ostdeutschland unter fremder Verwaltung" (Entwicklung seit 1945) behandelt. Prof. Dr. Gotthold Rhode (Mainz) referiert über „Die Deutschen im Osten seit 1945" und Dr. G. Harguth (Altenburg) hat als Thema „Die ‚Schuld' Preußens an den Teilungen Polens". Herbert Marzian, Göttinger Arbeitskreis, behandelt „Ein Jahrtausend deutsch-polnischer Beziehungen." Prof. Dr. H. Wolfrum (Göttingen) hält das Abschlußreferat.

Die Teilnehmerkosten betragen 42,— DM (Unterkunft und Verpflegung eingeschlossen). Die Fahrtkosten 2. Klasse (Hin- und Rückfahrt) werden erstattet. Lehrgangsteilnehmer, die im öffentlichen Dienst stehen, können Dienstbefreiung beantragen (Formulare bitte hier anfordern).

Bitte richten Sie Ihre Anmeldungen schon jetzt an

Landsmannschaft Ostpreußen
Heimatpolitisches Referat
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Lyck

Einladung zum Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen am 13./14. Juli

Quartieranforderung: Verkehrsamt, 58 Hagen, Rathaus. Quartierbüro am 13. 7.: Kiosk am Hauptbahnhof (über der Rolltreppe).

Festzelt: „Auf der Springe" (Markt), an der Johanniskirche.

Samstag, 13. Juli: 13.30 Uhr, Kreistag, Sitzungszimmer 1 im Rathaus (öffentlich). Tagesordnung: Jahresberichte, Kassenbericht und Voranschlag 1968, Wahlen: Kreisvertreter, Kreisausschuß, Anträge, Entschließungen. Die Kreistagsmitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen, da wichtige Beschlüsse zu fassen sind. — 16 Uhr, Arbeitstagung der „Gemeinschaft Junger Lycker" im Kolpinghaus (Ecke Marktstraße, Hochstraße). — 18 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal im Stadtgarten. — 20 Uhr, Heimatabend im Zelt (Markt „Auf der Springe").

Sonntag 14. Juli: 10 Uhr, Gottesdienst in der Johanniskirche (am Markt). Professor Dr. Grzegorzewski (Birkenwalde), Bethel, hat den Gottesdienst übernommen. — 11 Uhr, Turmblasen vom Rathausturm. — 11.30 Uhr, Feierstunde in der Bürgerhalle des Rathauses. Festrede Dr. Gause-Essen (Stadtvertreter von Königsberg Pr.). — 14 Uhr, Ortsvertreter- und Bauernversammlung bei Eicker am Markt. Es spricht der Vizepräsident des Bauernverbandes der Vertriebenen, Franz Weiss, Lippstadt, über LAG, Altersversorgung und Bauernfragen. Alle Interessenten sind willkommen. — 14 Uhr, Veranstaltung der Gemeinschaft Junger Lycker im Kolpinghaus. — 15.30 Uhr, Kundgebung im Zelt. — 16 Uhr, Volksfest auf dem Festplatz.

Die Heimatkreiskartei wird vollzählich beim Jahrestreffen im Zelt ausgelegt sein. Sie können dort Adressen suchen, Ihre Adressenänderungen bekanntgeben und auch die Namen Ihrer Kinder usw. melden. Wenn Sie es nicht schriftlich tun wollen.

Es muß allen Lyckern ein Herzensbedürfnis und eine Pflicht sein, an dem Treffen telzunehmen. Es geht um unsere Heimat.

Die Festabzeichen sind nicht übertragbar.

In heimatlicher Verbundenheit

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain

Memel, Heydekrug, Pogegen

Ostseetreffen 1968

Die Gruppe der Memelländer in Flensburg lädt zum Ostseetreffen am 14. Juli nach Glücksburg (Ostsee), Parkhotel Ruhetal, ein.

Die Feierstunde beginnt um 11.30 Uhr und wird mitgestaltet von der Flensburger Jugendgruppe „Die Singerlein" unter Leitung von Frl. Lölke. Diese Gruppe wird uns durch Lieder aus der Heimat und mit weiteren volkstümlichen Gesängen unterhalten. Ein Dia-Vortrag „Wanderung durchs Memelland" mit eingearbeiteten Versen von Fritz Kudnig wird uns die Schönheiten unserer Heimat in Erinnerung zurückrufen. Eine Ansprache zum Gedenken an das 20jährige Bestehen der AdM schließt die Feierstunde ab.

Das Treffen wird umrahmt von einer Ausstellung der memelländischen Malerin Frau Petereit (Glücksburg). Die Künstlerin ist in den letzten Jahren durch verschiedene Aufstellungen ihrer Bilder, die zum großen Teil heimatliche Motive darstellen, recht bekannt geworden.

Während der Mittagszeit kann das Glücksburger Wasserschloß (Stammsitz der schleswig-holsteinischen Fürsten) besichtigt werden. Der normale Eintrittspreis von 1,50 DM ermäßigt sich auf 1 DM, wenn sich Gruppen von 20 Personen zusammenfinden, die durch die Festplakette als Teilnehmer des Ostseetreffens zu erkennen sind. Einen Besuch des Glücksburger Wasserschlosses wird niemand bereuen.

Am Nachmittag wird uns die DJO-Volkstanzgruppe Kiel von 15 bis 16 Uhr mit Darbietungen unterhalten. Außerdem ist für musikalische Unterhaltung gesorgt.

Die memelländische Jugend laden wir besonders herzlich zu diesem Ostseetreffen ein. Wir werden Zeit finden, uns mit ihr in einem Gespräch über unsere Anliegen zu unterhalten.

Die Küche hält ein Mittagessen in der Preislage von 4 bis 6 DM bereit. Wir bitten jedoch die Gruppen, die Gemeinschaftsfahrten durchführen, uns die ungefähre Anzahl der Essenteilnehmer bis zum 10. Juli an folgende Anschriften mitzuteilen: Herbert Preuß, 239 Flensburg-Mürwik, Süderlücke 12, oder Benno Kairies, 239 Flensburg, Christinenstraße 20.

So hoffen wir auf rege Beteiligung an dem diesjährigen Ostseetreffen in Glücksburg, bei dem wir unsere Zusammengehörigkeit und unserem Heimatbewußtsein Ausdruck verleihen wollen.

Herbert Preuß

Neidenburg

Heimatkreistreffen in Bochum

Wir weisen heute noch einmal auf das Heimattreffen der Neidenburger anläßlich der 15jährigen Patenschaft am 6. und 7. Juli in Bochum hin. Die Programmfolge:

Sonnabend, 6. Juli: 19.30 Uhr Heimatabend „Mutter Ostpreußen" in der Ruhrlandhalle (zu erreichen mit Straßenbahnlinien 6 und 16 vom Hauptbahnhof bzw. Rathaus). Mitwirkende: Männergesangverein „Gartenglocke Bochum", Ltg. Heinz Heikaus, Bläserchor des deutschen Jagdschutzverbandes, Werkskapelle des Eschweiler Bergwerksvereins Bergbaubetriebe

Fortsetzung Seite 14

UNSER OSTPREUSSEN
in Wort, Bild und Ton

Juni-Angebot 1968
Kant-Verlag GmbH
2 Hamburg 13 Parkallee 86 Ruf 45 25 41



Jacques Mordal
Handstreich auf Granville
In der Nacht zum 9. März 1945 startete die deutsche Kriegsmarine ihr letztes erfolgreiches Angriffsunternehmen im Zweiten Weltkrieg. Dieser Handstreich auf den französischen Atlantikflughafen Granville überraschte die Alliierten und vertrieb sie ein zweites Mal aus diesem Hafen. Die Darstellung des französischen Marineoffiziers folgt bis ins Detail den Tatsachen und ist mit einem Schuß köstlichen Humors gewürzt.
174 Seiten mit 3 Kartenskizzen sowie 16 Fotos auf Kunstdruckpapier. Leinen, früher 14,80 jetzt **4,95 DM**

Hans Hempe
Die Bürger von Kronin
Im Grenzland Ost- und Westpreußen liegt irgendwo das Städtchen Kronin, der Schauplatz der ebenso spannenden wie ergreifenden Geschichte seiner Bürger. Ein halbes Jahrhundert deutscher Geschichte rollt über die Kroniner Bürger hinweg: Kaiserzeit, Tannenberg, Inflation, das Dritte Reich, Besetzung, Polenzeit. Das Schicksal der Bürger von Kronin steht für alle, die irgendwo aus d deutschen Osten vertrieben wurden. 304 Seiten, Leinen früher 19,80 DM jetzt **6,95 DM**

Michael Donarth
Heimkehr nach Friedland
Der kleine Ort Friedland mit seinem Lager wird zum Endpunkt der Schicksale einiger weniger Frauen und Soldaten aus dem Riesenheer derjenigen, die hier das erste Obdach in der Freiheit fanden. Die dramatischen Erlebnisse dieser Menschen werden in Form einer Romanhandlung zur gültigen Dokumentation jener Zeit. 414 Seiten, Leinen. früher 13,80 DM jetzt **4,95 DM**

Lübbe
Kleine Kriege — große Geschäfte
Wer si d die Herren (und Damen), die so ungeniert mit MGs und Handgranaten handeln wie andere mit Bananen? Der Autor durchleuchtet diese Branche und berichtet über die Hintergründe bekannter Bombenattentate und über den

Urlaubszeit - Lesezeit
Eine Auswahl entspannender Urlaubslektüre

hochbrisanten Kundendienst zwischen Hamburg und Casablanca, Kuba, dem Libanon. 276 Seiten und 32 Fotos, Leinen.
früher 19,80 DM jetzt **7,80 DM**

Büchmann
Geflügelte Worte und Zitatenschatz
Über 3500 Zitate aus Deutschland, Rußland, Frankreich, Dänemark, England, Spanien, Italien. Eine Sammlung stehender Redewendungen, die in Sprache und Schrift gebraucht werden. Nicht nur ein Nachschlagewerk, sondern auch ein hochinteressantes Lesebuch zur Erbauung und Weiterbildung. Mit Register. 427 Seiten, Leinen mit Goldprägung.
früher 14,80 DM jetzt **6,80 DM**

Eduard Möricke
Gesammelte Werke
3 Bände in einem Band: Erzählungen und Briefe, Maler Nolten, Gedichte, Biographie und Nachwort von Georg Schwarz.
Möricke Werk ist eine Sammlung menschlicher und literarischer Kostbarkeiten, geboren aus der Traumwelt eines wahren Dichters, der vom Erbe Goethes, der Romantik und der Antike lebt — seine Lyrik machte ihn unsterblich. Diese schöne Ausgabe enthält nahezu das gesamte lyrische und erzählerische Werk sowie die Fragmente und Möricke Briefe an Luise Rau. 1432 Seiten, Leinen.
früher 38,— DM jetzt **14,80 DM**

Annette v. Droste-Hülshoff
Gesammelte Werke
4 Bände in einem Band: Das geistliche Jahr und religiöse Dichtungen, Epen, Balladen, Gedichte, Die Judenbuche, Ledwina. Bei uns zu Lande auf dem Lande, Bilder aus Westfalen, Briefe. Mit einem Nachwort von Reinhold Schneider. 1290 Seiten, Leinen.
früher 38,— DM jetzt **14,80 DM**

Turgenjew
Väter und Söhne
Einer der eindrucksvollsten Romane der alten russischen Gesellschaft.
192 Seiten, Leinen **3,30 DM**

Transfeldt — Frhr. v. Brand
Wort und Brauch im deutschen Heer
6. vermehrte Auflage. Die Entstehung soldatischer Bräuche, Einführung von Abzeichen und Auszeichnungen, Änderungen an Uniformen, Munition usw. Ein nicht nur für die Militärs hochinteressantes Buch. Mit vielen Zeichnungen, Literatur-Verzeichnis.
304 Seiten, Leinen **18,— DM**

Bernard Gooch
Der andere Garten
Dies zu Herzen gehende Buch führt uns in ein kleines Paradies, in dem Tiere, Pflanzen und Gärten eine ideale Gemeinschaft bilden. 247 Seiten mit 23 Fot., Format 13 x 20,5 cm. Leinen **12,80 DM**

Martin A. Borrmann
Geliebtes Königsberg
Porträt einer Großstadt
Berühmte Autoren, darunter Lovis Corinth, Immanuel Kant, Käthe Kollwitz, Hans Graf Lehndorff, Agnes Miegel, Joachim Ringelnatz, Hermann Sudermann und Paul Wegener lassen die alte ostpreußische Hauptstadt in ihren Beiträgen lebendig werden.
Viele Bilder — alte Ansichten und Fotografien aus neuer Zeit — runden diesen liebevoll ausgestatteten Band ab und tragen dazu bei, Wesen und Bedeutung unserer vielgeliebten Hauptstadt sichtbar zu machen. 256 Seiten, 20 Bilder.
Leinen **17,80 DM**

Kleine Kostbarkeiten

Eine prachtvolle, kleine Geschenkbuchreihe — aber auch zu Ihrer eigenen Freude und Unterrichtung, da neben den vielen naturgetreuen Abbildungen auch entsprechende Hinweise und Tabellen zum Erkennen und zur Pflege verzeichnet sind.

Helmut Bechtel
Blumen im Walde
144 Seiten mit 32 Farbfotos, Leinen **6,80 DM**

Exotische Stubenvögel
144 Seiten mit 28 Farbfotos, Leinen **6,80 DM**

Blumen auf der Wiese
ca. 120 Seiten mit 28 Farbfotos, Leinen **6,80 DM**

Fortunatus
Prachtvolle Dahlie
ca. 120 Seiten mit 28 Farbfotos, Leinen **6,80 DM**

Johannes Gothe
Kolkrabe — schwarzer Gesell
136 Seiten mit 32 Fotos, Leinen **6,80 DM**

Friedrich Jantzen
Pflanzen am Meer
ca. 120 Seiten mit 28 Farbfotos, Leinen **6,80 DM**

Fritz Siedel
Vögel am Meer
150 Seiten mit 32 Farbfotos, Leinen **6,80 DM**

Julius Groß
Bergblumen
132 Seiten mit 30 Farbfotos, Leinen **6,80 DM**

Friedrich Jantzen
Blumenzauber — Liebesglück
134 Seiten mit 30 Farbfotos, Leinen **6,80 DM**

Julius Groß
Blumen am Wegrain
140 Seiten mit 30 Farbfotos, Leinen **6,80 DM**

Heimatandenken

Wappenanhänger
Silber 800, emailliert, mit Öse zur Befestigung an Silberarmband, lieferbar mit den Stadtwappen von Goldap — Johannisburg — Königsberg — Labiau — Lötzen — Lyck — Neidenburg — Ortelsburg — Osterode — Pr.-Eylau — Schloßberg — Tilsit — Wehlau.
Stück **2,— DM**

Silberarmband
(800) mit anhängendem Elchschaufelwappen (weitere Wappen können befestigt werden), kräftige Kettenglieder **5,75 DM**

Foto-Feuerzeug
(Marke Zenith-Gas), flache, handliche Form, Vorderseite Elchschaufelwappen, Rückseite Landkarte der Provinz Ostpreußen (Farbfoto), in Geschenkkarton
Ersatzfeuersteine nur **16,80 DM**

Unigas-Ampulle
für ca. 12 bis 15 Füllungen aller Gas-Feuerzeugtypen (45), Klarsichtflasche **2,80 DM**

UNVERGESSENE HEIMAT
MITTEL- UND OST-DEUTSCHLAND

Quartettspiel für jung und alt
Unvergessene Heimat
Ein ebenso unterhaltsames wie lehrreiches Quartettspiel mit vielen Bildern der bekanntesten Bauwerke aus Mittel- und Ostdeutschland, u. a. Königsberg, Tilsit, Tannenberg, Memel. Dazu auf jeder Karte ein kurzer, historischer Steckbrief.
Geschenkkassette **4,80 DM**

Ostpreußenfahne
für die Beflaggung des Hauses oder des Gartens und für die Ausschmückung von Innenräumen. Spezial-Baumwoll-Fahnentuch, schwarzweiß mit beidseitig aufgesetztem Elchschaufelwappen. Gesamtgröße 60 x 90 cm
Querformat **39,50 DM**

Kraftfahrzeugwimpel
mit Elchschaufelwappen, verstärkte Spitze, Karabinerhaken **3,70 DM**

Autoschlüssel-Anhänger
mit Elchschaufel, Messing, handgesägt **4,— DM**

Auto-Plakette
Elchschaufel mit Schriftzug, 1,5 mm Messing, handgesägt, Hochglanz verchromt, poliert, mit drei Bohrlöchern zur Befestigung am Kühlergrill.
Größe ca. 9 x 11,5 cm **17,80 DM**

Freude und Unterhaltung mit Schallplatten

Heimatland Ostpreußen



Die schönsten Ostpreußenlieder, Gedichte und Erzählungen wurden zu dieser einmaligen Platte zusammengestellt. Es singen der Bergedorfer Kammerchor und ein Kinderchor unter Leitung von Erich Bender. Die Gedichte spricht unsere große ostpreußische Dichterin Agnes Miegel.
30-cm-Langspielplatte, 33 UpM, Stereo **19,— DM**

Der fröhliche Ostpreuße
30-cm-Langspielplatte
Vorzugspreis **5,— DM**

Auf der Pirsch
Eine herrliche Platte für Waidleute und alle, die den Wald und die Jagd lieben. Heinz Hoppe singt bekannte Jagdweisen, u. a. Es blies ein Jäger — Grün ist die Heide — Ich bin ein freier Wildbrettschütz — Im grünen Wald, begleitet vom Günther-Kallmann-Chor und einem großen Orchester unter Ltg. von Fr. Marszalek. Dazu Jagdsignale.
30-cm-Langspielplatte, 33 UpM, Stereo **19,— DM**

Lieder von Hermann Löns
Auf der Lüneburger Heide — Grün ist die Heide — Schäferlied — Vergißmeinnicht — Der Dragoner — Die roten Blätter rauschen und zehn weitere Lieder, mit Heinz Hoppe, Ruth-Margret Pütz und dem Günther-Arndt-Chor.
30-cm-Langspielplatte, 33 UpM, Stereo **19,— DM**

Schallplatten-Album
für 12 Stück 30-cm-Platten, Buchformat, abwaschbarer Plastikeinband, Einstecktasche **10,50 DM**

Heintje
Der kleine Lausbub singt für alle Mütter und Großmütter: Du sollst nicht weinen — Mama — Wenn ich einst groß bin — Mamatschi — Wenn kleine Kinder schlafen gehen — Weißt du, wieviel Sternlein stehen — Schwalbenlied — Ich bau dir ein Schloß — Oma so lieb — Zwei kleine Sterne — Wenn du noch eine Mutter hast — Guter Mond, du gehst so stille. Eine bezaubernde Platte, die man immer wieder gerne hört. (Heintje steht schon seit Wochen an der Spitze der deutschen Schlagerparade!)
30-cm-Langspielplatte, 33 UpM
Stereo **19,— DM**

Melodie und Rhythmus
G'schichten aus dem Wienerwald — Immer und ewig — Neapolitanisches Ständchen — Die kleine Stadt will schlafen gehn — Man müßte Klavier spielen können — Ich liebe die Sonne, den Mond — Drei Münzen — Abendglocken — La Cucaracha — Komm zurück — Kalkutta liegt am Ganges — Sportpalast-Walzer — Huckepack — Der alte Cowboy — Tschiou Tschiou — Charleston-Lady.
Es singen und spielen: Das Orchester der Wiener Volksoper — Herbert Ernst Groh — Heinz Maria Lins — Peter Kreuder — Lale Andersen — Macky Kaiser — Schwarzmeer-Kosakenchor — Kurt Henkels — Ilse Werner — Roy Etzel — Otto Kermbach — Heinz Munsonius — Bruce Low — Adalbert Luczkowski — Mr. Martin's Band.
30-cm-Langspielplatte, 33 UpM
Stereo **10,— DM**

Zauberreich Oper — Traumland Operette
Dies Bildnis ist bezaubernd schön — Reich mir die Hand, mein Leben — Holzschuhtanz — Kommt ein schlanker Bursch gegangen — Ach so fromm, ach so traut — Vorspiel zu „Carmen" — Freudig ertönen Kriegsgesänge — O wie so trügerisch — Ja, das Schreiben und das Lesen — Klänge der Heimat — Wolgalied — Bin verliebt.
Es singen und spielen: Horst Wilhelm, Lisa Otto, Herbert Brauer, Fritz Wunderlich, Kurt Böhme, Sári Barabás, Kurt Wehofschitz, Lotte Schädle, Heinz Maria Lins, Erika Mechera, Friderike Sailer, Orchester der Städtischen Oper Berlin, Gürzenich-Orchester Köln, Berliner Symphoniker, Chor und Orchester der Wiener Volksoper, Orchester des Bayerischen Rundfunks, Stuttgarter Philharmoniker u. a.
30-cm-Langspielplatte, **10,— DM**

Landkarten der Heimat

Provinz Ostpreußen
1 : 300 000, sechsfarbig **5,90 DM**

Wappenkarte Ostpreußen
1 : 400 000, mit den Wappen aller Städte, mehrfarbig **5,— DM**

Stadtplan Königsberg
1931, 1 : 15 000, sechsfarbig, gefalzt im Umschlag **4,80 DM**

Atlas
Ostdeutsche Heimat
in Karte, Bild und Wort. Ein Karten- und Geschichtswerk, das nicht nur der Unterrichtung unserer Jugend dient, sondern auch ein wertvolles Nachschlagewerk ist für alle, die sich über den deutschen Osten informieren oder ihre Erinnerung an die Heimat auffrischen wollen. Zahlreiche Karten, Fotos, Tabellen.
50 Seiten, Atlas-Format **6,80 DM**



Bestellzettel (Bitte ausschneiden und auf eine Postkarte kleben!)
An den KANT-VERLAG
2 Hamburg 13, Parkallee 86

Ich bestelle gegen Rechnung

Anzahl	Titel	Preis

Name .... Vorname ....

Postleitzahl .... Wohnort ....

Straße ....

Alle Sendungen ab 10 DM sind portofrei

Schluß von Seite 12

Bochum. Gesamtltg.: Edmund Botterbusch. Anschließend hat die Jugend das Wort. Ende 4 Uhr morgens.

Sonntag, 7. Juli: 8.30 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Lutherkirche, Klinikstraße (zu erreichen mit Straßenbahnlinien 7 und 17 ab Hauptbahnhof bzw. Rathaus bis Klinikstraße), gehalten durch Superintendent a. D. Pastor Wilde von Wildemann, Hagen-Haspe, früher Seelsen bei Hohenstein. — 7, 8, 9 Uhr Katholische Gottesdienste in der Probsteikirche, Bleichstraße (kurzer Fußweg vom Hauptbahnhof; später Abfahrt zur Ruhrlandhalle mit Straßenbahnlinien 7 oder 17 ab Hauptbahnhof oder Rathaus). — 11.30 Uhr Kundgebung und Feierstunde in der Ruhrlandhalle. Eröffnung, Begrüßung und Übergabe des ersten Buches der erschienenen Kreisgeschichte „Der Kreis Neidenburg" an Oberbürgermeister Heinemann durch den Kreisvertreter. Totenehrung, Ansprache des Oberbürgermeisters der Patenstad Bochum, Fritz Heinemann. Festansprache Konrad Opitz, Bundeskulturreferent und Vorsitzender der Landesgruppe Hessen der LMO. — 13 Uhr Eröffnung der Ausstellung und Verkauf der Heimatbücher „Kreis Neidenburg" in der Vorhalle. 14.30 Uhr Musik und Tanz.

Neuer Bezirksobmann

Zum Obmann des Bezirks 1 der Stadt Neidenburg, Markt, ist mit Stimmenmehrheit der Kaufmann Kurt Rautenberg-Neidenburg, jetzt 7 Stuttgart-O., Gaisburgstraße 10, gewählt worden.

Illowo

Gegen die beiden Vorschläge Heinrich Waschnewski, 4355 Waltrop, Imbuschstraße 60, zum Vertrauensmann, und Frau Martha Jankhöfer, 465 Gelsenkirchen, Weindorfstraße 36, zur Stellvertreterin zu berufen, sind Einwendungen nicht erhoben worden. Die Genannten sind somit für die Gemeinde Illowo gewählt.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postfach 502

Ortelsburg

Junge Ortelsburger in Wanne-Eickel — Wochenendarbeitstagung in der Patenstadt

Etwa fünfzig junge Ortelsburger trafen sich in der Patenstadt Wanne-Eickel in der VHS, Haus am grünen Ring, zu ihrer vierten Arbeitstagung seit der Übernahme der Patenschaft. Sie kamen aus Hessen, Niedersachsen und dem Aachener Raum, vornehmlich Spätaussiedler. Kreisvertreter Brenk konnte Stadtrat Finke als Vertreter der Patenstadt und Ministerialrat Dr. Granicky vom Arbeits- und Sozialministerium des Landes Nordrhein-Westfalen begrüßen, ferner Anton Dettky, den Vors. des Kreisbeirats der Vertriebenen, Heinz Frank, den BdV-Kreisvors., Anton Schewior sowie Willi Dopmeier und Otto Malessa vom Vorstand der Kreisgruppe der LMO Wanne-Eickel.

Im Namen von Rat und Verwaltung der Patenstadt begrüßte Stadtrat Finke die Gäste, auch im Namen von Oberbürgermeister Weber und Oberstadtdirektor Hufeld. Die Leitung der Wochenendtagung hatte Siegfried Plewa übernommen. Geboten wurde ein abwechslungsreiches Programm.

Nach Filmen, Liedern und Tänzen aus der Heimat sprach Horst Goerke von der Bundesgeschäftsführung unserer Landsmannschaft über „Demokratie in der Bewährung". Ministerialrat Dr. Granicky behandelte das „Staatsbewußtsein im Wandel der Zeiten". Er stellte fest, daß sich in West- und Mitteldeutschland in den letzten Jahren jeweils ein eigenes Staatsbewußtsein entwickelt habe, während die nationalen und kulturellen Gemeinsamkeiten an Bedeutung verloren hätten. Ohne sie aber sei eine Wiedervereinigung Deutschlands nicht möglich. In seinem Schlußwort warnte er vor Chauvinismus, der Moral und Völkerecht verletze. Mit Singen und Volkstanz wurde der erste Tag beschlossen.

Am Sonntag schilderte, nach einer von Heinz Goldbeck gestalteten Morgenrunde, Oberstudienrat Dr. H. Kirrinnis, Essen, geographische Lage und Besonderheiten Ostpreußens. Horst Goerke sprach über „Osteuropa als Problem der deutschen Außenpolitik".

Zum Abschluß führte Stadtfotograf Helmut Broogh die jungen Ortelsburger in einem Lichtbildervortrag auf den Spuren der Antike zur griechischen Roseninsel Rhodos. BUR

Osterode

Herzliches Gedenken

Die Osteroder Kreisgemeinschaft beklagt den Heimgang von zwei treuen und lieben Landsleuten.

Am 5. Juni verstarb im 76. Lebensjahr an seinem letzten Wohnsitz 1 Berlin 47, Johannisthaler Chaussee 372, Max Reuter aus Gilgenburg.

Dort war er als Tischlermeister eine bekannte Persönlichkeit, die sich auch durch die menschlichen Eigenschaften und vor allem durch seinen aufrechten, treudeutschen Charakter größter Wertschätzung erfreute. Nach der Vertreibung widmete sich der Verstorbene in vorbildlicher Weise der landsmannschaftlichen Arbeit und hat an dem Aufbau und dem Zusammenhalt der Osteroder Gruppe in Berlin entscheidenden Anteil genommen.

Emil Kramer, Lehrer a. D., geb. 2. 9. 1898, verstarben am 6. Juni. Viele Jahre stand er als Hauptlehrer der Schule in Mertinsdorf vor. Dort erwarb er sich auch bei seinen zahlreichen Ehrenämtern großes Vertrauen in der Öffentlichkeitsarbeit. Nach dem Zusammenbruch stellte der Verstorbene sich hier im Westen als Gemeindebeauftragter für seinen Heimatort zur Verfügung und hat vielen Landsleuten durch Rat und Tat Hilfe leisten können.

Die Kreisgemeinschaft betrauert gemeinsam mit den Leidtragenden den Heimgang der beiden Heimatfreunde und wird ihnen ein dankbares Andenken bewahren.

Unser Treffen in Hamburg

Am 9. Juni versammelte sich die Osteroder Kreisgemeinschaft des nördlichen Bundesgebietes zu einer Heimatveranstaltung in der „Mensa" der Universität, die mit ihren großen Räumen die zahlreich erschienen Landsleute aufnehmen konnte. Nach der Begrüßung durch Lm. Striewski als Vertreter des verhinderten Veranstalters Pichottky leitete Pastor Weigelt die Feierstunde mit dem Totengedenken und seiner wie immer zu Herzen gehenden Andacht ein. Die Festrede hatte der stellv. Landesvorsitzende von Schleswig-Holstein, Oberst a. D. Schöpfer, übernommen. Er verstand es, durch seine eindrucksvollen Worte die alle Landsleute bewegende Frage der Heimatpolitik zu klären, ihnen Mut und Vertrauen für die Zukunft zu geben. Seine und die Schlußworte des Kreisvertreters, die mit dem Absingen des Deutschlandliedes endeten, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Zuvor hatte dieser allen Veranstaltern, den Landsleuten Koessling, Goden und Striewski, herzliche Worte des Dankes für alle Vorbereitungen des gut gelungenen Treffens ausgesprochen und ebenso dem Ostpreußenchor für die Gesänge und Bärbel Striewski für die Deklamation aufrichtig gedankt, die die Feierstunde so festlich umrahmt hatten. Bei Musik und Tanz, sowie lebhaftem Gedankenaustausch blieb die Versammlung bis in die späten Nachmittagsstunden frohgestimmt beieinander.

Suchanfrage

Wer kann Nachricht geben über Kurt Krause aus Liebemühl, geb. 15. 12. 1919? Er war Sanitätsfeldwebel im Osten und ist seit Januar 1945 verschollen.

Meldungen erbeten an:

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdlerstraße 12

Rastenburg

Unser Hauptkreistreffen in Wesel

Unser Treffen in Wesel findet am 30. Juni in Wesel statt. Wer bereits am Sonnabend, 29. Juni, eintrifft, hat Gelegenheit, an einer Motorbootsfahrt auf dem Rhein teilzunehmen. Abfahrt um 14 Uhr am Hotel Kaiserhof. Um 20 Uhr folgt im Parkettsaal der Niederrheinhalle der Begrüßungsabend.

Gottesdienste für beide Konfessionen finden am Sonntag um 10 Uhr im Willibrordidom und in St. Martini statt. Um 11.30 Uhr tritt der Rastenburger Kreistag im Sitzungssaal der Niederrheinhalle zusammen, um 15 Uhr folgt die Feierstunde, um 17 Uhr der Große Zapfenstreich. Platzverteilung wie in den Vorjahren: rechte Saalhälfte Rastenburg, linke Hälfte Kirchspiele. Die Schülervereinigung unternimmt wie immer eine Bootsfahrt.

Hilgendorff, Kreisvertreter

Schloßberg (Pillkallen)

Neuwahlen

Am 14. Juni wurden in geheimer Wahl in den Vorstand einstimmig gewählt: 1. Kreisvertreter Fritz Schmidt-Schleswighöfen, 2. Kreisvertreter Dr. Gerhard Rickert-Mallwen, 3. Kreisvertreter Erich Friedrich-Ackermühle (Geschäfts- und Karteiführer).

In den Kreisausschuß: 1. Buchholz, Horst, Eichbruch, 2. Doligkeit, Artur, Schillfelde, 3. Lupp, Franz, Schloßberg 4. Mietzner, Franz, Schloßberg, 5. Natter, Rudolf, Haselberg, 6. Schiller, Georg, Fichtenhöhe, 7. Segendorf, H. G., Schloßberg, 8. Woelke, Hartmann, Schloßberg.

In den Kreistag: 1. Brandes, Elfriede, Grüneichen, 2. Brosch, Paul, Willuhnen, 3. Buechler, Kurt, Ebenfelde, 4. Farnsteiner, F. W., Kiesdorf, 5. Glaner, H.-Dieter, Kailen, 6. Hess, Willy, Ostdorf, 7. Hubert, H.-Günter, Adlerswalde, 8. Kramer, Ulrich, Lorenzen, 9. Lukat, Ernst, Schloßberg, 10. Meyer, Joachim, Blockswalde, 11. Maerker, Franz, Deinen, 12. Mietzner, Helmut, Schloßberg, 13. Neufang, Leonhard, Mühlenhöhe, 14. Paulat, Martin, Vierhöfen, 15. Pelzner, Karl, Kiesdorf, 16. Schmidt, Ottfried, Schleswighöfen, 17. Woelke, Mila, Schloßberg.

Die jetzige Anschrift der gewählten Landsleute ist in Folge 19 vom 11. Mai des Ostpreußenblattes angegeben.

Jugend-Sommerlager

Für das Freizeitlager der Schloßberger Jugend in Bad Pyrmont im Ostheim vom 27. Juli bis 4. August sind noch einige Plätze, auch für Nicht-Schloßberger, frei. Ebenso sind noch einige Plätze im Schloßberger Kinderferienlager im Sunderhof vom 25. Juli bis 8. August zu vergeben.

Schmidt, Kreisvertreter

Tilsit-Ragnit

Otto Flachsenberger †

Im Alter von 82 Jahren verstarb am 6. Juni in Plön (Holstein) einer der bewährtesten Mitarbeiter unserer alten Kreisverwaltung Tilsit-Ragnit, der ehemalige Kreisoberinspektor Otto Flachensberger. Er war erst im Jahre 1959 aus der Sowjetzone zu uns gekommen. In der heimatlichen Verwaltung leitete er im Laufe der Zeit verschiedene Verwaltungsabteilungen, so die Steuerabteilung, das Rechnungs- und Gemeindeprüfungsamt und während des Krieges zusätzlich noch das umfangreiche Ernährungsamt.

In vorbildlicher preußischer Pflichterfüllung nahm er sein Amt gewissenhaft und getreu wahr und gehörte im ganzen Kreise zu den bekanntesten und geschätztesten Mitarbeitern unserer Kreisverwaltung. Mit seiner ostpreußischen Heimat fühlte er sich auf das engste verbunden, seine besondere Liebe galt dem edlen Reitsport. Während der Vertreibung übernahm er die schwere Aufgabe als Treckführer der Verwaltung. Den Treck konnte er bis nach Mecklenburg führen, wo er bis zum Jahre 1959 verblieb. Nach Überwindung mancher Schwierigkeiten und nach Bereitstellung einer Wohnung in Plön durch unseren Patenkreis gelang es uns, ihn mit seiner Frau in den Westen zu bringen. Hier hat er manche wertvolle Arbeit für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, u. a. für die Dokumentation der heimatlichen Verwaltung geleistet. Die Nachricht von seinem Hinscheiden wird die noch lebende Kreisbevölkerung und seine alten Mitarbeiter der Verwaltung mit schmerzlicher Betroffenheit erfüllen. Das Bild dieser lauteren Persönlichkeit wird uns immer mit aufrichtiger Verehrung vor Augen stehen.

Dr. Brix, Landrat a. D.

Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

Das Jahreshaupttreffen in Hannover

Letztmalig bringen wir allen Landsleuten aus Tilsit-Stadt und den beiden Landkreisen Tilsit-Ragnit und Elchniederung in Erinnerung, daß wir am Sonntag, 7. Juli, in Hannover in den „Wülfeler Brauereigaststätten", Hildesheimer Straße 380, unser diesjähriges gemeinsames Jahreshaupttreffen durchführen. Vom Hauptbahnhof ist das Lokal direkt mit der Straßenbahn bequem zu erreichen. Ebenso ist reichlich Parkplatz vorhanden. Einlaß ab 9 Uhr. Der Beginn des offiziellen Teiles ist um 11 Uhr, Dauer etwa 1 Stunde. Ab 13 Uhr geselliges Beisammensein. Veranstaltungsprogramm nebst Festschleife für alle Teilnehmer beim Eintritt. Ausführlich haben wir in den Folgen 24 und 25 über die Programmgestaltung berichtet.

Auf Wiedersehen in Hannover!

Für die drei Tilsiter Heimatkreise
Alfred Walter, 2. Vorsitzender
der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Wehlau

Heimatkreistreffen am 7 Juli in Syke

Das Kreistreffen des Heimatkreises Wehlau am 7. Juli in Syke beginnt mit einer Feierstunde um 10.30 Uhr in der Aula des Gymnasiums und nicht in der Kreisberufsschule.

Pkw-Fahrer aus Richtung Bremen und Hannover fahren bis Ortsmitte und biegen links ab.

Aus Wiedersehen in Syke

i. A. des Kreisausschusses
Werner Lippke
2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. 1 Berlin SW 61, Stresemannstr 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

30. Juni, 15 Uhr, **Ostpreußen-Gottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche, Hansaviertel.

7. Juli, 9.30 Uhr, Heimatkreis **Labiau-Samland:** Dampferfahrt mit Linie 2 der Stern- und Kreisschiffahrt ab Stößensee, Heerstraße. — 10.40 Uhr ab Wannsee.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben Nr. 14, Telefon 5 20 77 67. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 42. Postscheckkonto 96 05.

Frauengruppen

Bergedorf — Dienstag, 2. Juli, Wanderung nach Waldmannsruh. Treffpunkt 16 Uhr an der Badeanstalt. Wir hoffen auf guten Besuch.

Billstedt — Montag, 2. Juli, 20 Uhr, in der Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg, nächste Zusammenkunft. Um rege Beteiligung wird gebeten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Bad Schwartau — Nächste Mitgliederversammlung Mittwoch, 10. Juli, 20 Uhr, im Hotel Germania. Es spricht Oberstudiendirektor Schneider über „Jugend in Opposition — Autoritätskrise in der Bundesrepublik". — In der Juni-Mitgliederversammlung sprach Herr Schneider zu dem Thema „Probleme der Wiedervereinigung". Das durch zweimalige Bekanntgabe in der örtlichen Presse und durch Plakataushang angekündigte Thema mit dem bekannten Redner hatte eine magnetische Wirkung, denn die Versammlung war von annähernd 100 Personen besucht. Er sagte, daß es in der Frage der Wiedervereinigung zwei Auffassungen gebe, und zwar mit Mitteldeutschland und mit Ostdeutschland. Leider herrsche im westlichen Lager eine erhebliche Ratlosigkeit. Es würden Plänen entworfen und wieder verworfen. Vor allem dürfe es keine vorzeitigen Verzichtserklärungen und keine Resignation geben.

Kiel — Auf zum Sommerfest am Sonnabend, 6. Juli, in Neu-Heikendorf. Im Gasthaus Kähler findet ab 15 Uhr in Garten und Saal das Sommerfest für jung und alt statt. Die Spiele für Kinder sind frei, die Erwachsenen müssen einen geringen Betrag zahlen. Landsleute, die mit eigenem Pkw fahren, zahlen am Eingang einen Unkostenbeitrag von 1 DM. Ab 19 Uhr erfolgt die Rückfahrt. Auch die örtlichen Gruppen um Heikendorf sind herzlich eingeladen. Für die Kieler Ostpreußen fahren Busse um 14 Uhr ab Parkplatz Sophienblatt. Hin- und Rückfahrt kostet je Platz 2,20 DM. Wenn sich drei Kinder zwei Plätze teilen, zahlen sie zusammen nur 4,40 DM. Kleine Kinder, die bei den Eltern auf dem Schoß sitzen, brauchen kein Fahrgeld zu zahlen. Anmeldungen und Fahrkosten bitte bis zum 5. Juli bei der Geschäftsstelle der Ostpreußen, Haus der Heimat, Wilhelminenstraße 47/49, jeden Dienstag und Freitag von 11 bis 13 und von 16 bis 19 Uhr erbeten.

Plön — Sonnabend, 6. Juli, Kaffeefahrt nach Uetersen, Kreis Pinneberg. Abfahrt 13 Uhr ab Rautenbergstraße, Ecke Hipperstraße und 13.05 Uhr ab Markt. 18 Uhr Rückfahrt mit Unterbrechung in Barmstedt am Rantzauer See. Ankunft in Plön gegen 20 Uhr. Fahrpreis 5 DM. Es stehen zwei Busse zur Verfügung. Gäste herzlich willkommen. Die Kassierer nehmen Anmeldungen in der üblichen Form entgegen. Herzlich eingeladen sind auch alle Landsleute der anderen Landsmannschaften, die ihre Anmeldung bitte an Frau Waltraud Seeger richten.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e V.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Gifhorn.

Gruppe Süd: Vereinigung ostpreußischer Gruppen in den Reg.-Bez. Hannover, Hildesheim, Braunschweig. Vors.: Georg Kehr, 32 Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4, Telefon 4 18 94.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Telefon 5 17; Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg. Konto Nr 80 - 12 62 04

Lehrte — Zu einem Frauennachmittag im Ratskellersaal waren auch die Gruppen Uetze, Celle, Gifhorn und die BdV-Frauengruppe Lehrte erschienen. Nach der Begrüßung durch Frau Kanditt und einem von Frau Luschei vorgetragenen Gedicht sprach Landesfrauenreferentin Neumann über „Die Frau in Gesellschaft, Familie und Politik". Ehrende Anerkennung zollite Landesgruppenvorsitzender F. W. Raddatz den Frauen, insbesondere Frau Neumann: Mit 24 Frauengruppen stehe Niedersachsen-Nord an erster Stelle in der Gesamt-Landsmannschaft. Es sei allein Frau Neumanns Verdienst, wenn in diesen Gruppen so intensive Arbeit geleistet werde. Viel Freude brachte dann mit ihren Vorträgen die Frauengruppe Gifhorn.

Osnabrück — Mit viel Beifall bedacht wurden die Vorträge des Chores der Kreisgruppe unter Leitung von Dr. Max Kunellis auf einer Veranstaltung des Riesengebirgsvereins Osnabrück. — Am Vortag des Tages der Heimat wirkt der Chor in einer Feierstundenveranstaltung in Quakenbrück mit.

Quakenbrück — Dienstag, 16. Juli, fährt die Frauengruppe mit einem Bus nach Bad Essen. Abfahrt pünktlich 13 Uhr vom Bahnhofsvorplatz. Anmeldungen bis spätestens Sonnabend, 29. Juni, an Frau Käthe Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 0 54 31 / 5 17. Die Ehemänner, Freunde und Gönner der Frauengruppe können ebenfalls an der Fahrt teilnehmen. — Beeindruckt waren die Mitglieder der Frauengruppe in der NIKE vom Vortrag „Grillen und Wäschepflege" in Verbindung mit einer Kaffeetafel.

Salzgitter — Mit einem Bekenntnis zur Bundeslandsmannschaft als verbindliche Organisation der Ostpreußen in der Bundesrepublik endete die Delegiertentagung der Kreisgruppe Salzgitter-Lebenstedt. Die Delegierten aus den drei Gruppen wandten sich auf der Tagung gegen den aufkeimenden Rechts- und Linksradikalismus. Sie, die Vertriebenen, verstehen sich als mit-staatstragendes Element. Die Wahl des geschäftsführenden Kreisvorstandes ergab folgendes Bild: 1. Kreisvors. Landtagsabgeordneter und Ratsherr Alfred Hein, Stellvertreter Bruno Zimmermann u. Gerhard Staff, Schatzmeister Fritz Licht und Schriftführer Siegfried Krämer. Den gut arbeitenden Frauengruppen in S.-Lebenstedt und S.-Bad wurde ein erneutes Lob gezollt. Der feste Zusammenhalt der drei Gruppen in der Kreisgruppe wurde besonders hervorgehoben. — Im Gildehaus von S.-Bad kam die dortige Gruppe zu einem Heimatabend unter Vorsitz von Bruno Zimmermann zusammen. Gerhard Staff berichtete über die Tätigkeit des Vereins Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter und führte seine Lichtbildreihe „Für Ostpreußen unterwegs", die aus 200 Dias besteht, vor. — Die Gruppe S.-Gebhardshagen kam zu einem Lichtbildervortrag über den Deutschen Ritterorden zusammen. Die Ordensbauten, vor allem die Aufnahmen von der Marienburg, fanden einen nachhaltigen Widerhall. Vors. Staff setzte sich für eine verstärkte staatliche Subventionierung zur Erhaltung, Sammlung und Pflege der ostpreußischen Kulturgüter ein. — Die Gruppe Lebenstedt will am 30. Juni mit zwei Bussen eine Ausflugsfahrt unternehmen, die in Kassel-Wilhelmshöhe enden soll. Anmeldngen nimmt noch Kassierer Berkemeyer, Dutzumer Straße 4, entgegen. — Kreisvorstand und Ortsvorstand Lebenstedt gratulierten dem 87 Jahre alten Mitbegründer der Landsmannschaft, Müller- und Tischlermeister Fritz Lauszat, zu dessen 87. Geburtstag.

Schwarmstedt — Die Gruppe unternahm eine ganztägige Zonengrenzfahrt. Schon auf der Fahrt wurden die Teilnehmer von Ernst Pohl über Sinn und Zweck einer solchen Studienfahrt unterrichtet, die heute für die politische Schulung und Erweiterung der Kenntnisse in der Staatsbürgerkunde beiträgt.

Die Fahrt führte über Göhrde, Bleckede, Alt-Garge, Neu-Darchau und Hitzacker, von wo auch eine Dampferfahrt auf der Elbe bis Darchau unternommen wurde. Der Ausblick in die Gebiete jenseits der Zonengrenze, die jetzt ein menschenleeres Land sind, hat alle Teilnehmer tief beeindruckt und ihnen die unsinnige wie willkürliche Teilung unseres deutschen Vaterlandes angenfällig gemacht. Dadurch wurde einem jedem Teilnehmer erst recht bewußt, was für ihn im westlichen Teil Deutschlands die Freiheit bedeutet, die bei uns im gegenwärtigen Wohlstandsleben leider noch viele als eine Selbstverständlichkeit betrachten. Dem Vorsitzenden E. Preugschat und dem Busunternehmer Brandenburg, Walsrode, gebührt für diese Fahrt der Dank aller Teilnehmer.

Wildeshausen — Es kann leicht geschehen, daß im Laufe der Entwicklung menschlichen Organisationen Zielsetzungen zugemessen werden, die erst im Laufe der erwähnten Entwicklung wirksam geworden sind, wodurch oft unbewußt eine Verfälschung der eigentlichen tragenden Ideen dieser Organisationen erfolgen kann. Das innere Gebot, das bei der Schaffung solcher Gemeinschaften wirksam war, muß lebendig und stark bleiben, wenn sie gesund und aktionsfähig bleiben sollen. Mit diesen Worten eröffnete der Vorsitzende der Gruppe Niedersachsen-West, Fredi Jost, die Gründungsversammlung der Kreisgruppe Wildeshausen. Die Führung der neuen Kreisgruppe übernahm Frau Erna Bork aus Dötlingen. Geschäftsführender Vorstand: Otto Fritz, Frau Hilda Schulz und Hermann Hensel. Am Sonnabend, 5. Oktober, soll mit einem Bus zum Erntedankfest nach Delmenhorst gefahren werden. Für November ist die nächste Versammlung vorgesehen. Die Vorsitzende dankte für alle Unterstützung, die zur Gründung führte, und schloß die zahlreich erschienenen Landsleute aus Delmenhorst und Cloppenburg ein. Beifall fand Frau Bork für ihre heiteren Vorträge..

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 2871 Varel 2 bei Bremen, Alter Postweg.

Bremen — Am Mittwoch, 3. Juli, 20 Uhr, Deutsches Haus, Feierstunde „Ostpreußen lebt" aus Anlaß des 80. Geburtstages von Fritz Kudnig und Walter von Sangen-Guja unter Mitwirkung von Eva Gottschewski, Ernst Rottluff, Erwin Wirschaz, Conrad Heinemann. (Gemeinschaftsveranstaltung der Landesgruppe Bremen und der Lesebühne der Bremer Volkshochschule.)

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Borghorst-Altenberge — Die Schützengilde der Ost- und Westpreußen feiert am Sonnabend, 6. Juli, bei Wermelt ihr Schützenfest. Antreten der Mitglieder zum Marsch zur Vogelstange um 14 Uhr bei Wermelt. Neben dem Königschießen auch Orden- und Preisschießen. Währenddessen Kaffeetrinken der Damen und Konzert. Ab 20 Uhr Königsball bei Wermelt. Auf dem Marsch zur Vogelstange wird das Altersheim besucht, um die Bewohner mit einem Ständchen zu erfreuen. An der Kriegergedächtniskapelle Kranzniederlegung zur Ehrung der Toten. — Eintrittspreis für Mitglieder 1 DM, für Nichtmitglieder 2,50 DM. Es spielt die Kapelle Kaiser. — Sonntag, 7. Juli, ab 10 Uhr Frühschoppen bei Wermelt.

Duisburg-Mitte — Für den verstorbenen Vorsitzenden der Gruppe Mitte, Wilhelm Schulz, wird der 2. Vorsitzende, Lm. Rostock, die Arbeit bis zur nächsten Jahreshauptversammlung weiterführen. Lm. Bartsch, Lm. Kaspereit und Frau Schulz wollen ihn dabei unterstützen. Das wurde auf einer Sitzung des Kreisgruppenvorstandes mit den Vorständen der Gruppen Nord und Mitte besprochen. Lm. Kaspereit wird außerdem gemeinsam mit Lm. Posselt und Lm. Klaus Willner und zwei Notenwarten die Weiterführung des Ostpreußenchors übernehmen, den der Verstorbene ebenfalls leitete.

Duisburg-Nord — Am Sonnabend, 14. September, Monatsversammlung wie gewohnt im Lokal Stockmanns, Duisburg-Meiderich, Unter den Ulmen 68. Im Juli und August fallen die Versammlungen aus. — Am 15. Juni 1968 unternahm die Gruppe einen Ausflug mit dem Bus zum Zisterzienser-Kloster Kamp. Von diesem Kloster gingen im Mittelalter viele Impulse zur Besiedlung des deutschen Ostens aus. Bis zur Kaffeetafel konnten die Landsleute im Wald spazierengehen und sich die Abteikirche ansehen. Während des Kaffees trug die Jugendgruppe Lieder, Gedichte und Erzählungen unter dem Motto „Eine Fahrt durch die Heimat" vor. Eine Fahne wurde der Gruppe mit dem Wunsch übergeben: „Möge sie ein treuer Begleiter bei euren Fahrten sein."

Essen — Nächstes Monatstreffen der Bezirksgruppe West Sonnabend, 6. Juli, 20 Uhr, im Lokal Dechenschenke, Dechenstraße 12.

Herford — Die Frauengruppe trifft sich Mittwoch, 3. Juli, 15 Uhr, im „Amselquell", Amselplatz, Frau Krack und Frau Wronka berichten über eine Frauenarbeitstagung in Bad Pyrmont. Kuchen bitte mitbringen.

Oberhausen — Nächste Kaffeestunde der Frauengruppe Mittwoch, 3. Juli, bei Kuhlmann. Es wird der genaue Termin der Fahrt nach Baerl bekanntgegeben. — Im September ist eine Fahrt an die Ahr mit der Osterfelder Gruppe geplant.

Recklinghausen — Sonnabend, 29. Juni, 20 Uhr, bei Porten, Gr. Geldstraße, nächster Lichtbilderabend der Gruppe Altstadt.

Warendorf — Bei genügender Beteiligung am 11. Juli Fahrt der Frauengruppe nach Donnersberg. Abfahrt 14 Uhr vom Wilhelmplatz, Rückkehr gegen 20 Uhr. Anmeldung und Bezahlung (etwa 3,50 DM) bis 8. Juli im Reisebüro Standthaft, Freckenhorster Straße.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20. Telefon-Nr 06 41 / 7 37 03.

Kassel — Dienstag, 2. Juli, 15 Uhr, heimatliche Kaffeestunde in der Gaststätte Rothstein, Heinrich-Schütz-Allee (Bus Nr. 12 von Kirchweg bis Dönche). — Freitag, 5. Juli, 19.30 Uhr Herrenabend. — Es wird schon heute auf das Landestreffen der Ost-, Westpreußen und Danziger am Sonntag, 8. September, in Mengeringhausen bei Arolsen und auf die Feier zum 20jährigen Bestehen der Kreisgruppe am Sonnabend 9. November, hingewiesen.

Korbach — Auf einer Tagung der Kreisvertretung der Ost-, Westpreußen und Danziger, Kreis Waldeck, begrüßte der Kreisvors. Otto Gnass die zahlreich erschienenen Landsleute und gab einen Überblick über die gegenwärtige Situation der Heimatvertriebenen. Er stellte fest, daß die Vertriebenen auf Rache und Vergeltung verzichten und sich zu einem geeinten Europa bekennen, in dem Völker ohne Furcht und Zwang gemeinsam leben können. Der bisherige Kreisvorstand wurde für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt. Einen breiten Verhandlungsrahmen nahm die Vorbereitung des Landestreffens der Ost-, Westpreußen und Danziger in Hessen am 7. und 8. September in Mengeringhausen (Tag der Heimat) ein. Lm. Gnass berichtete über die organisatorischen Vorbereitungen. Anfang Juli werden die Vorstände der Landesgruppe und der Kreisgruppe Waldeck die letzten Fragen besprechen.

Wiesbaden — Gemeinsam mit den Danzigern veranstaltete die Kreisgruppe einen „Deutschen Liederabend" im Haus der Heimat. Der Begrüßung durch den Kreisgruppenvorsitzenden Pfarrer Lic. Hans Hermenau folgte das Programm, ausgeführt vom Schülerchor der Friedrich-von-Schiller-Schule, Hannelore Carstens (Sopran), Hans Hennig (Klavier), Peter Muth (Bariton) und dem Chor der Heilig-Geist-Kirche unter Willy Blessing. Die Vorträge wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, der Abend auch in der Tagespresse gewürdigt.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon Nr. 30 46 86. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96

Nürnberg — Sonnabend, 6. Juli, nächste Mitgliederversammlung um 20 Uhr im Bäckerhof, Schlehengasse 2. — Die Versammlung im August fällt wegen der Ferienzeit aus. — Für die Veranstaltung im September wird der Termin rechtzeitig bekanntgegeben. — Die Mitglieder der Kreisgruppe sahen einen Lichtbildervortrag „Streifzug durch das Ermland — Bilder früher und heute" von Lm. Mattern mit viel Beifall und Interesse.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Gobin, Julius, aus Georgenthal bei Insterburg, jetzt bei seiner Tochter, Frau Magdalena Werner, 645 Hanau, Mühlstraße 8, am 3. Juli

Preuschoff, Berta, geb. Kuhnigk, aus Braunsberg, Malzstraße 28, jetzt bei ihrer Tochter, Krankenschwester Annemarie Preuschoff, 1 Berlin 12, Akazienallee 14, am 2. Juli

zum 94. Geburtstag

Michaelis, Maria, aus Pillau II, Langgasse 9, jetzt 2082 Uetersen, Parkstraße 14, am 4. Juli

Waschto, Marie, geb. Stach, Bäuerin, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt 8399 Griesbach-Rottal, Elisabethstraße 23, am 1. Juli

zum 93. Geburtstag

Rutzko, Auguste, aus Lyck, jetzt 7301 Zell, Forsthof, am 2. Juli

zum 92. Geburtstag

Prof. Dr. Streit, Herrmann, aus Königsberg, jetzt zu erreichen über seinen Sohn, Dr. Martin Streit, 629 Weilburg Lahn, am 28. Juni

zum 91. Geburtstag

Grigat, Clara, aus Wehlau, jetzt bei ihrem Sohn, Dr. med. Reinhard Grigat, 23 Kiel, Schillerstr. 6, am 26. Juni

zum 90. Geburtstag

Borkowski, Ida, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt 799 Friedrichshafen, Gustav-Werner-Stift, am 22. Juni

Kummetz, Auguste, geb. Schulz, aus Angerapp, Lindenstraße, zur Zeit 1 Berlin 54, Afrikanische Straße Nr. 147 b, bei Laabs, am 22. Juni

Lenz, Auguste, geb. Lenz, aus Neumünsterberg, Kreis Pr.-Holland, jetzt 2449 Dänschendorf/Fehmarn, bei Frau Frieda Hartmann, am 30. Juni

Maurischat, Johanna, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 61, jetzt 29 Oldenburg, Widukindstraße Nr. 15 I Mitte, am 24. Juni

Schink, Marie, geb. Kehler, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 105, jetzt 6728 Germersheim, Rheinhafen, am 4. Juli

Taudien, Margarete, geb. Asquith, aus Tilsit, Hohe Straße 16, jetzt 221 Itzehoe, Adolf-Rohde-Str. 40, am 30. Juni

zum 89. Geburtstag

Gindler, Franz, aus Seestadt Pillau, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Kellerseestraße 9, am 7. Juli

Kaesler, Helene, geb. Rechlin, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, Postamt, jetzt mit ihrer Tochter Christel, 2 München 2, Schachenmeierstraße 36

Radtke, Auguste, geb. Faust, aus Borchertsdorf, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Gertrud Splitt, 563 Remscheid, Burger Straße 14, am 25. Juni

Schönfeldt, Anna, geb. Taube, aus Braunsberg, Am Bullenteich, jetzt zu erreichen über Frau A. Graudan, 2072 Bargteheide, Neue Straße 32, am 7. Juli

Triebe, Hedwig, aus Lyck, jetzt 4 Düsseldorf-Nord, Gartenstraße 45, am 25. Juni

zum 88. Geburtstag

Paeger, Karl, aus Mittenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn, Kurt Paeger, 2819 Heiligenfelde 13 über Syke, am 24. Juni

Plewka, Wilhelmine, Witwe des Schuhmachermeisters Hermann Plewka, aus Neidenburg, Kirchplatz 1/2, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Margarete Willam, 3131 Wustrow, Bahnhofstraße 7, am 23. Juni

Skarzinski, Anna, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt 2354 Hohenwestedt, Rendsburger Straße 46, am 30. Juni

zum 87. Geburtstag

Ammon, Minna, geb. Peschel, aus Schillen, Kreis Tilsit, jetzt 3167 Burgdorf, Hoher Kamp 5, am 15. Juni

Friederici, Paul, aus Tawellenbruch, Kreis Elchniederung, jetzt 2357 Bad Bramstedt, Kantstraße 3, am 5. Juli

Lampa, Maria, geb. Kottowski, aus Altensiedel, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrem Sohn, Otto Lampa, 465 Gelsenkirchen-Ückendorf, Sperlinggasse 2, am 27. Juni

Schönhoff, Minna, jetzt Immenhausen, Berliner Straße Nr. 47, am 23. Juni

zum 86. Geburtstag

Biendara, Paul, Friseurmeister, aus Osterode, Neuer Markt 15, jetzt 287 Delmenhorst, Fridtjof-Nansen-Straße 31, bei Haussenberg, am 4. Juli

Dudde, Ida, geb. Paschke, aus Osterode, Artilleriestraße 7, jetzt bei ihren Kindern Ernst und Helene Dudde, 5144 Wegberg, Forst 44, am 3. Juli

Schmidt, Paul, aus Lyck, SA 54, jetzt 42 Oberhausen-Sterkrade, Wilhelmstraße 56, bei Gallmeister, am 30. Juni

Tiedtke, Marie, aus Lyck, jetzt 892 Schongau, Im Tal 8, am 21. Juni

Zimmermann, Maria, geb. Bullert, aus Allenstein, Wadanger Straße 13, jetzt 22 Elmshorn, Schönaich-Carolath-Straße 11, am 4. Juli

zum 85. Geburtstag

Dodenhöft, Meta, geb. Dodenhöft, aus Steegen, Danziger Werder, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Lisbeth Gadowski, 72 Tuttlingen, Balinger Straße 73, am 1. Juli

Falkenberg, Hugo, Technischer Reichsbahn-Obersekretär i. R., aus Goldap, jetzt 587 Hemer-Sundwig, Brökelmannstraße 4, am 23. Juni

Hoenig, Paul, aus Gut Moritten, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 7832 Kenzingen, Altersheim, am 23. Juni

Behnke, Wera, geb. Rogalla von Bieberstein, aus Bosemb, Kreis Sensburg, jetzt 852 Erlangen, Schuhstraße 48, am 2. Juli

Trylus, Emma, geb. Simmat, aus Pillau I, Marine-Verwaltung, jetzt 7807 Elzach, Stenzelstraße 16, am 6. Juli

zum 84. Geburtstag

Czarnetta, Magdalene, geb. Siegmund, aus Schippenbeil, Markt 5, jetzt 776 Radolfzell, Reutesteig 7, am 2. Juli

Jeschonnek, Emilie, aus Beierswalde, Kreis Goldap, jetzt 3161 Schillerslage 99, am 26. Juni

Kornatzki, Ludwig, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt 294 Wilhelmshaven, Halligenweg 2, am 28. Juni

Sadowski, Gustav, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt 4781 Herringhausen, Siedlung 1, am 24. Juni

zum 83. Geburtstag

Damaschun, Maria, geb. Hofer, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 2301 Osdorf über Kiel-Gettorf, am 1. Juli

Gehrmann, Berta, geb. Schumacher, aus Krossen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 4459 Veldhausen, Gartenstraße 235, am 19. Juni

Jung, Frieda, geb. Mengel, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 337 Seesen/Harz, Talstraße 67, am 30. Juni

Köck, Johanna, geb. Schäfer, aus Pillau I, Windgasse 4, jetzt 243 Neustadt/Holstein, Ziegeleiweg 5, am 24. Juni

Kröhnert, Amanda, geb. Berg, aus Gilgenfeld, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrer Tochter, Frau Lorenz, 4151 St.-Hubert-Escheln, Landwehr 16, am 29. Juni

Rogowski, Hermann, aus Lyck, jetzt 6905 Schließheim, Friedrichstraße 16, am 27. Juni

Sensfuß, Otto, aus Angerburg, jetzt 45 Osnabrück, Heinrichstraße 50, am 30. Juni

Vogelreuter, Gertrud, aus Lyck, jetzt 5 Köln, Friesenstraße 57, am 22. Juni

Wagner, Martha, aus Lyck, jetzt 7 Stuttgart-Zuffenhausen, Straßburger Straße 3, am 30. Juni

zum 82. Geburtstag

Chmielewski, Marie, aus Ortelsburg, jetzt 2072 Bargteheide, Jersbeker Straße 26, bei Kusin, am 10. Juli

Danielzick, Julius, aus Groß Budschen, Kreis Angerburg, jetzt 3392 Gemkental 210 über Clausthal-Zellerfeld, am 30. Juni

Gisewski, Erich, Mittelschullehrer i. R., Steindammer Knaben-Mittelschule in Königsberg, jetzt 34 Göttingen-Grone, Bürgermeister-Hampe-Weg 5

Kopp, Emma, geb Ehmer, aus Ostau, Kreis Angerburg, jetzt 3052 Bad Nenndorf, Kramerstraße 17, am 6. Juli

Naporra, Johann, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt 462 Castrop-Rauxel, Schulstraße 7, am 23. Juni

Steckel, Luise, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 415 Krefeld, Schneiderstraße 93, am 5. Juli

Thimm, Anny, geb. Kehler, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 20, Lindenufer 2, am 5. Juli

Wiebe, Martha, geb. Frenkler, aus Tilsit, Schlageterstraße 2 a, jetzt 314 Lüneburg, Bardowieker Wasserweg 54, am 25. Juni

zum 81. Geburtstag

Gutzeit, Käthe, geb. Mohr, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 24 Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 48, am 29. Juni

Jaekel, Ella, geb. Feldhner, aus Angerburg, jetzt 43 Essen-West, Onckenstraße 34, am 30. Juni

Kock, Gustav, aus Pillau I, Oberst-von-Hermann-Straße 1, jetzt 607 Langen/Hessen, Annastraße 33, am 5. Juli

Purwins, Maria, geb. Simuttis, aus Zenkuhnen, Kreis Memel, jetzt 244 Oldenburg/Holstein, Sudetenstraße 15, am 5. Juli

zum 80. Geburtstag

Erlhöfer, Friedrich, aus Winsken, Kreis Neidenburg, jetzt 244 Oldenburg/Holstein, Lankenstraße 2, am 2. Juli

Goetzke, Maria, geb. Sturies, aus Tilsit-Kallwen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Eva Lorenscheit, 3167 Burgdorf, Zintener Straße 11, am 2. Juli

Hamann, Elfriede, geb. Grigat, aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn, Dr. Rudi Hamann, 334 Wolfenbüttel, am 5. Juli

Hill, Minna, geb. Lange, aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 7 Stuttgart-Süd, Gebbelsberger Straße 87, am 2. Juli

Hoyer, Anna, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt 1 Berlin 62, Hauptstraße 160, am 25. Juni

Isekeit, Maria, geb. Löll, aus Königsberg, Friedmannstraße 20, jetzt 41 Duisburg-Meiderich, Biesenstraße 60, am 5. Juli

Jährling, Minna, aus Rinderort, Kreis Labiau, jetzt 285 Bremerhaven, Schönianstraße 19, am 29. Juni

Kohn, Margarete, geb. Melchien, aus Glandau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 8 München 45, Seidelbaststraße 15, am 29. Juni

Lange, Emil, aus Angerburg, jetzt 221 Itzehoe, Gartenstraße 25, am 30. Juni

Nautsch, Willi, aus Pillau I, Skagerrakstraße 13, jetzt 43 Essen-West, Riehlstraße 9, am 2. Juli

Rieck, Ida, geb. Thilo, aus Königsberg, Unterhaberberg 12, Witwe des Reichsbahnobersekretärs Gustav Rieck, jetzt 45 Osnabrück, Bröckerweg 36, am 23. Juni

Schuster, Gustav, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 4551 Achmer-Wackum über Bramsche, am 5. Juli

Skarzinski, Anna, geb. Stanko, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt 2354 Hohenwestedt, Rensburger Str. 46, am 30. Juni

Solies, Elisabeth, geb. Flitner, aus Allenstein, Bahnhofstraße 66 a, jetzt 2 Hamburg-Bramfeld, Marienwerder Straße 27 b, am 7. Juli

Symanzick, Maria, aus Königsberg, Mühlenstraße 8, jetzt 777 Überlingen, Kessenringstraße 6 III, am 26. Juni

zum 75. Geburtstag

Blank, Emil, Bürgermeister, aus Deutsch-Wilten, Kreis Bartenstein, jetzt 22 Elmshorn, Koppeldamm Nr. 28, am 5. Juli

Borawski, Otto, Ortsvertreter von Milussen, Kreis Lyck, jetzt 236 Bad Segeberg, Christiansfelde 2, am 2. Juli

Block, Gustav, Maurer, aus Kahlau, Kreis Mohrungen, jetzt 587 Hemer, Mühlenweg 25, am 3. Juli

Ermert, Meta, geb. Scheel, aus Königsberg, Augustastraße 11, Marienburg und Bischofsburg, jetzt 59 Siegen, Weiherstraße 18, am 6. Juli

Gute, Margarete, geb. Quednau, aus Neidhof, Kreis Allenstein, jetzt 655 Bad Kreuznach, Philippstraße Nr. 11, am 29. Juni

Jesgarzewski, Hermann, aus Königsberg, Samitter Allee 3, jetzt 55 Trier, Am Grüneberg 8 b, am 29. Juni

Kollberg, Hedwig, geb. Reimann, aus Blumstein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 23 Kiel-Elmschenhagen, Franzensbader Straße 14, am 7. Juli

Müller, Henriette, geb. Lyscho, aus Bergensee, Kreis Angerburg, jetzt 22 Elmshorn-Klein-Nordende, Dorfstraße 161, am 30. Juni

Penquitt, Paul, aus Gumbinnen, Dammstraße 2, jetzt 44 Münster, Schlienkamp 6, am 4. Juli

Preuks, Anna, geb. Janz, aus Eydtkau, jetzt 3004 Isernhagen-Süd, Birkenweg 42, am 30. Juni

Ramuschkat, Maria, geb. Dawideit, aus Herdenau, Kreis Elchniederung, jetzt 3356 Salzderhelden, Knickstraße 3, am 2. Juli

Schwarz, Anna, geb. Kurbjuhn, aus Kanitz, Kreis Angerburg, jetzt 4981 Spradow, Wasserbreite 221, am 3. Juli

Specka, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt 43 Essen-Schonnebeck, Karl-Meyer-Straße 41, am 2. Juli

Willich, Johannes, aus Königsberg-Metgethen, Röderweg 4, jetzt 532 Bad Godesberg, Clemens-August-Straße 34 a, am 5. Juli

Dr. Woita, aus Lyck, jetzt 28 Bremen, Karl-Lerbs-Straße 2, am 5. Juli

Goldene Hochzeit

Gehrmann, Fritz und Frau Anna, geb. Schirrmacher, aus Seestadt Pillau, jetzt 2351 Eisendorf/Nortorf, am 23. Juni

Gnaß, Otto, Töpfermeister, und Frau Klara, geb. Groß, aus Pr.-Eylau, Landsberger Straße 30, jetzt 43 Essen, Frohnhauser Straße 333, am 6. Juli

Linck, Hugo, Pfarrer, und Frau Maria, geb. Schroeder, aus Wehlau und Königsberg, Löbenichtsche Kirche, jetzt 2 Hamburg 52, Emkendorfstraße 42, Feier am 6. Juli, 10.30 Uhr, in der Kapernaum-Kirche in Hamburg-Horn, Sievekingsallee

Beförderung

Boenigk, Johannes, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt 73 Esslingen, Beethovenstraße 35, ist zum Regierungsoberamtmann befördert und Leiter der Standortverwaltung Nagold/Schwarzwald ernannt worden.

Kosidowski, Edith, geb. Pfau, 5 Köln-Mülheim, Lasallestraße 36, aus Königsberg, Dinterstraße 2 und Gumbinnen, wurde zur Oberstudiendirektorin ernannt.

Das Abitur bestanden

Becker, Irmtraud (Otto Becker und Frau Elsbeth, geb. Rott, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 1, jetzt 32 Hildesheim, Elzer Straße 63 c) am Goethe-Gymnasium in Hildesheim.

Boenigk, Angelika (Regierungsoberamtmann Johannes Boenigk und Frau Monika, geb. Handtke, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt 73 Esslingen, Beethovenstraße 35) am Königin-Olga-Stift in Stuttgart. Erwählter Beruf Volksschullehrerin.

Dzikus, Barbara (Kaufmann Werner Dzikus und Frau Johanna, geb. Krygier, aus Tilsit, jetzt 6142 Bensheim-Auerbach, Darmstädter Straße 245) am Goethe-Gymnasium in Bensheim an der Bergstraße

Eisermann, Urte (Ingenieur Frank Eisermann und Frau Waltraud, geb. Hinz, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt 78 Freiburg, Belfortstraße 19) am Goethe-Gymnasium in Freiburg i. Br.

Fabian, Matthias (Johannes Fabian und Frau Elfriede, geb. Nitsch, aus Königsberg, jetzt 445 Lingen/Ems, Am Telgenkamp 62) am Gymnasium Georgianum in Lingen.

Gawehns, Fritz (ehem. Reichsbeamter Fritz Gawehns und Frau Christel, geb. Bebensee, aus Tilsit, jetzt 2447 Heiligenhafen, Feldstraße 94) am Friedrich-List-Wirtschafts-Gymnasium in Lübeck.

Hauser, Renate, 29 Oldenburg i. O., Winkelweg 4, und

Hopp, Karin (Wilhelm Hopp und Frau Klara, geb. Makowski, aus Königsberg, Meisenweg 11, jetzt 3111 Oldenstadt, Rodelandstraße 13) an der Lessing-Schule in Uelzen.

Kaul, Helmut (Oberstaatsanwalt Felix Kaul und Frau Ina, geb. Komm, aus Ostseebad Cranz, jetzt 75 Karlsruhe, Salierstraße 4) am Bismarck-Gymnasium in Karlsruhe

Koschorke, Ullrich (Helmuth Koschorke, aus Allenstein, Roonstraße 65, jetzt 3071 Sebbenhausen 71) an der Albert-Schweitzer-Schule in Nienburg unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

Kuthning, Gabriele (Transportunternehmer und Landwirt Erich Kuthning und Frau Ruth, geb. Scheithauer-Groß Bubainen, Waldhausen, Kreis Insterburg, jetzt 5604 Neviges, Titschenhofer Straße 13).

Kranz, Gabriele (Apotheker Dr. Herbert Kranz, aus Elbing, und Frau Agathe, geb. Sonntag, aus Königsberg, jetzt 216 Stade, Horststraße 13).

Mikkin, Verena-Karina (Bauer und Viehkaufmann Alfred Mikkin und Frau Elsa, geb. Kollien, aus Kuschen und Pogarben, jetzt 2211 Winseldorf über Itzehoe) An der Auguste-Viktoria-Schule in Itzehoe.

Nadzeika, Dorothea (Kaufmann Johannes Nadzeika und Frau Elsa, geb. Slawski, aus Königsberg, und Allenstein, jetzt 23 Kiel 14, Verdieckstr. 60) am Wirtschafts-Gymnasium in Kiel.

Nitschke, Irmelin (Ministerialrat Kurt Nitschke und Frau Gisela, geb. Traumann, aus Königsberg und Insterburg, jetzt 532 Bad Godesberg, Danziger Straße 4) am Clara-Frey-Gymnasium in Bad Godesberg.

Pazerat, Rotraud (Bürgervorsteher Otto Pazerat und Frau Alice, geb. Bardischewski, aus Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2211 Lägerdorf, Alte Schulstraße 4) an der Auguste-Viktoria-Schule in Itzehoe

Pichler, Ekkehard-Joachim (Kaufmann Heinz Pichler und Frau Elsa, geb. Braband, aus Königsberg, jetzt 698 Wertheim, Alte Steige 24) am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium in Wertheim

Schmidtke, Bernd (Sparkassendirektor Willi Schmidtke und Frau Emmi, geb. Gehring, aus Treuburg und Lötzen, jetzt 567 Opladen, Wiembachallee 38) am Landrat-Lucas-Gymnasium I in Opladen.

Zachrau, Brigitte (Oberwachtmeister Ferdinand Zachrau und Frau Anne-Maria, geb. Waldheuer, aus Pr.-Eylau, General-Litzmann-Straße 9, jetzt 3111 Molzen, Moorwiesenweg 103) an der Lessing-Schule, Gymnasium für Mädchen, in Uelzen.

Zindler, Angelika (Steueramtmann Rudolf Zindler und Frau Margot, geb. Grommek, aus Mohrungen, jetzt 29 Oldenburg, Stresemannstraße 39) an der Cäcilienschule, Gymnasium für Mädchen in Oldenburg i. O. Den beiden Oldenburger Abiturientinnen wurden von der Frauengruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Alberten überreicht.

Zuchhold, Hans-Dieter (Bürgermeister a. D. Dipl. rer. pol. Hans Zuchold, aus Braunsberg, jetzt 673 Neustadt an der Weinstraße, Gartenstraße 1) am Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium in Neustadt an der Weinstraße.

Bestandene Prüfungen

Lutze, Karen, 53 Bonn, Argelanderstraße 83 (Oberregierungs- und Gewerbeschulrat Max-Friedrich Lutze † und Frau Helde, geb. Sohn †, aus Gumbinnen) hat an der Universität Bonn die erste philologische Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien mit dem Prädikat „befriedigend" bestanden.

Das RÄTSEL für Sie...

Aus zwei mach eins

a) Gut	b) Safe	c) Leergut
a) Gier	b) Lotto	c) Verdioper
a) Beil	b) Saal	c) weibl. Vorname
a) Lampen	b) Rat	c) langsamer Mensch
a) Turm	b) Enz	c) Innenstadt
a) Eugen	b) Kerl	c) Insel i. Ind. Ozean
a) Kies	b) Rum	c) Umgebung
a) Ga	b) Duerre	c) Erf. d. Fotografie
a) Manier	b) Don	c) franz. Landschaft
a) Neugier	b) In	c) Techniker
a) Kirschen	b) Engel	c) Stadt i. Ruhrgebiet

Aus den Wortpaaren a und b ist durch Umstellen der Buchstaben ein drittes Wort c nach der angegebenen Bedeutung zu bilden. Die ersten Buchstaben der neuen Wörter nennen einen ostpreußischen Dichter.

... und die LÖSUNG aus Folge 21

1. Sibirien, 2. Isabella, 3. Malvasier, 4. Satire, 5. Eifersucht, 6. Regatta.
S I M S E R

Am Memelstrom und Ostfluß

Ernst Hofer hat ein Erinnerungsbuch veröffentlicht, das zuerst seinen engeren Landsleuten gewidmet ist, darüber hinaus aber mehr Aufmerksamkeit verdient. Hier handelt es sich um einen Teil des nördlichen Ostpreußens, der nach den Nehrungen oder Masuren im Katalog der charakteristischen Landschaften mit obenan steht. Zwar lag er etwas abseits der allgemeinen Reisewege. Wer sich aber etwas auskannte, fuhr von Tilsit aus den Memelstrom aufwärts oder wählte von Ragnit den Weg durch die „Daubas" nach Ober-Eißeln, wo man vom Bismarckturm nach Westen das sich allmählich öffnende Stromdelta bis Tilsit übersah, zur Linken die bewaldeten Hänge des Stroms, zur Rechten die breiten Memelwiesen. Nach Norden schweifte der Blick über den Willkischker Höhenzug, nach Osten über die Forsten des Jurabeckens bis zur Grenze. Nach diesem Landschaftserlebnis wendete der Reisende gewöhnlich seinen Fuß. Wer kannte aber schon die Waldungen, die Dörfer am Memelstrom und an der Scheschuppe (Ostfluß)? Wer kam schon nach Giewerlauken (Hirschflur), Bambe (Heidenanger) oder Reisterbruch?

Der Verfasser hat seinen Landsleuten am Memelstrom und Ostfluß ein rechtes Erinnerungsbuch geschenkt. Wer dort zu Hause war, trifft darin namentlich eine Unzahl seiner Bekannten. Er liest von ihrem Wirken in der Heimat, ihrer Flucht, auf Ehrentafeln von ihrem Tod. Darüber hinaus schildert E. Hofer die Landgemeinden Ober- und Unter-Eißeln mit ihren Naturschönheiten, die Siedlungen, z. B. Gr. und Kl. Lenkeningken (Groß- und Kleinlenkenau), Juckstein und Lobellen, auch am nördlichen Memelufer z. B. Schreitlauken, Willkischken, Kellerischken, Bardehnen, Bittehnen, Lompönen usf. Er berichtet von der Landwirtschaft, die diese vornehmlich bäuerliche Bevölkerung trieb, ebenso von den Gütern Tussainen, Lenken, von der intensiven Pferdezucht, auch von dem Leben am Strom und vielen anderen Dingen. Wenn das Buch auch bewußt persönlich gehalten ist, so hat es darüber hinaus seinen Wert durch die vielen Einzelheiten in landschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht. Leider fehlt eine Karte. Einige Unebenheiten und Druckfehler beeinträchtigen den Wert des Buches nicht, das auch durch die zahlreichen Photos das vielseitige Bild dieses abgelegenen Teiles unserer Heimat festhält.

Ernst Hofer: Am Memelstrom und Ostfluß, Selbstverlag, Düsseldorf 1967, 179 S. 75 Abb. 20,— DM.

Dr. Kirrinnis

Gumbinner in Bielefeld

15. Treffen der Kreisgemeinschaft

Die Stadt Bielefeld stand am 15. und 16. Juni im Zeichen des Treffens der Gumbinner und Salzburger. Das Programm begann am Sonnabendmorgen mit einer Kranzniederlegung am Mahnmal vor dem Rathaus und hatte seine Höhepunkte in der anschließenden Kreistagssitzung und einem Treffen am Sonntagmorgen im Waldheim „Rütli" mit Gästen aus den Vereinigten Staaten und Kanada. Es war das 15. Treffen ehemaliger Gumbinner und ostpreußischer Salzburger, deren Vorfahren vor mehr als zweihundert Jahren ihre österreichische Heimat verlassen mußten.

In der Kreistagssitzung, die Kreisvertreter Hans Kuntze eröffnete, wurden zwölf Punkte behandelt, unter anderem die weitere Vervollständigung des Gumbinner Stadtmodells, Fragen des Archivwesens und der Kartei, Kassenberichte, Probleme der Jugendarbeit sowie die geplante Neuauflage des Heimatbuches.

Im Verlauf der Kreistagssitzung, an der als Gäste auch der Bielefelder Oberbürgermeister Herbert Hinnendahl, Vertreter des Rates der Stadt und der Stadtverwaltung teilnahmen, wurde deutlich, daß die Gumbinner sich fast zweieinhalb Jahrzehnte nach ihrer Vertreibung immer noch mit ihrer Heimat eng verbunden fühlen und untereinander einen erfreulichen Kontakt halten.

Dieses lebendige Heimatgefühl offenbarte sich beispielsweise, als aus den Reihen der Mitglieder zahlreiche Vorschläge zur Vervollständigung des Adressenverzeichnisses gemacht wurden. Mit unbekanntem Ziel verzogene Mitglieder sollen in einer gemeinsamen Anschriftenaktion neu erfaßt werden.

Der Kreistag, dem Regierungsrat Beversdorf präsidierte, beriet auch darüber, wie man Witwen und Waisen zu ihrem Lastenausgleich verhelfen und die restlichen Feststellungsanträge über den früheren Besitz endlich zur Bearbeitung einreichen könne. Die Jugendarbeit wird von den Gumbinnern als eine Aufgabe ersten Ranges betrachtet und hat trotz aller Schwierigkeiten auch im zurückliegenden Jahr erfreuliche Ergebnisse gehabt. Allen Zweiflern versicherte Jugendreferent Heft, daß die Arbeit auf diesem Sektor keineswegs stagniere. Vorsitzender Hans Kuntze überreichte dem Schüler Klaus-Peter Menke einen Buchpreis für eine ausgezeichnete Arbeit über die Stadt Gumbinnen, mit der er Landessieger im Schülerwettbewerb wurde. Abschließend beleuchtete Dr. Burneleit in einem politischen Kurzreferat die Bemühungen Bonns in der Ostpolitik.

Nach dem Mittagessen bestieg der Kreistag die bereitstehenden Sonderbusse zu einer Stadtrundfahrt. Im „Haus des Handwerks" gab es am Nachmittag ein allgemeines Wiedersehen, verbunden mit einem Lichtbildervortrag von Dipl.-Ing. Goldbeck, der einen Gang durch die Gumbinner Geschichte illustrierte.

Am Sonntagvormittag kamen die Gumbinner und Salzburger auf dem „Rütli" zusammen, wo Kreisvertreter Hans Kuntze und Oberbürgermeister Herbert Hinnendahl die offiziellen Begrüßungsworte an sie richteten. Unter den Gästen befanden sich auch Wirklicher Amtsrat Köllerer aus Salzburg, der Grüße aus seiner Heimatstadt überbrachte, und als Vertreter der evangelischen Gemeinde Salzburgs Pfarrer Koblank. Aus den Vereinigten Staaten waren ein Verein der Salzburger in Amerika die Archivarin Frau Schuster und einige ihrer Familienangehörigen gekommen. Ebenfalls über das „Große Wasser" war der Industrielle Paul Krohnert angereist, ein ehemaliger Gumbinner, der inzwischen in Toronto (Kanada) großen wirtschaftlichen Erfolg gehabt hat.

Reges Interesse bei allen Besuchern fand das im vergangenen Jahr geschaffene, inzwischen weiter vervollständigte und durch eine Übersichtskarte nun auch für Nichteingeweihte verständlich gewordene Modell der Stadt Gumbinnen. Im Maßstab 1:5000 enthält es viele Details der Bielefelder Patenstadt. Das Modell, das bisher im Geschichtsunterricht der Bielefelder Schulen verwendet wurde und infolgedessen ein Wanderdasein führen mußte, soll auf Wunsch des Gumbinner Kreistages eines nicht zu fernen Tages einen festen Platz finden. Dipl.-Ing. Goldbeck, der vor dem Kreistag über die Gestaltung des Modells sprach, hob hervor, daß dank der aktiven Mithilfe ehemaliger Gumbinner, die Fotos und eigene Zeichnungen einschickten, ein weitgehend naturgetreues Abbild der ostpreußischen Heimatstadt entstanden sei. Es gebe keine andere Stadt in der Bundesrepublik, die über ein derartiges Modell ihrer Patenstadt verfüge.

Das Treffen endete mit einem gemütlichen Beisammensein und einer Kaffeestunde der ehemaligen Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen im Berggasthof „Stiller Frieden".

Albert Dreisbach



Begegnung mit der Heimat: Gumbinner vor dem Modell ihrer Vaterstadt beim 15. Kreistreffen in Bielefeld. Foto: Wehmeyer



Die Ausschreibungen für die ostdeutschen Wettkämpfe im Rahmen des Wiedersehenstreffen der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V. und der deutschen Leichtathletikmeisterschaften vom 16. bis 18. August in Berlin sind jetzt an die Verbände versandt worden. Die Ausschreibung enthält Leichtathletikwettkämpfe wie in den Vorjahren für Männer, Frauen, männl. Altersklassen, männl. und weibl. Jugendklassen A und B und auch für Schüler. Ost- und westpreußische Leichtahleten, die oder deren Eltern aus der Heimat stammen und keine Ausschreibungen erhalten haben, können diese anfordern für Ostpreußen von Verbandsvertreter K.-H. Marchlowitz, 6 Frankfurt/M., Wolfgangstraße 93, und für Westpreußen/Danzig/Grenzmark von Norbert Schwarz, 221 Itzehoe, Pünstorferstraße 31. Die Meldungen der Leichtathleten mit guten Durchschnittsleistungen sind bis 5. August an die Verbandsvertreter abzugeben. Für die Aktiven beschaffen die Verbände die Quartiere, während alle weiteren Interessenten sich an das Verkehrsamt Berlin 12 (Charlottenburg), Fasanenstraße 7, wenden. Die Wettkämpfe im Mommsenstadion finden am Sonnabend, 17. August, von 9.30 bis 14 Uhr statt.

Das Treffen in der Deutschlandhalle (Roter Saal) beginnt am Sonnabend um 19.30 Uhr mit Siegerehrung und Tanz. Eine erweiterte Vorstandssitzung sowie die Jahreshauptversammlung sind für Freitag, 16. August, 16 bzw. 18 Uhr im Ratskeller Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee 100, angesetzt. Am Sonntagvormittag veranstaltet die Stadt Berlin für die Teilnehmer eine Stadtrundfahrt. Abfahrt 10 Uhr vom Olympiastadion, Haupteingang Süd.

Der deutsche Fußball-Länderspielsieg mit 2 : 1 über Brasilien in Stuttgart zeigte die deutsche Nationalmannschaft auf bestem Weg zu den weltmeisterlichen Leistungen von 1966. Der zweifache Weltmeister Brasilien stellte eine verjüngte, technisch vorzügliche, aber noch unerfahrene Elf, während in der deutschen Mannschaft durch den ostdeutschen Weltklassestürmer Sigi Held (16 Länderspiele), der mit seinem Vereinskameraden Neuberger und dem Hamburger Bernd Dörfel ein ausgezeichnetes Stürmertrio bildete und auch das erste Tor schoß, eine sehr gute Gesamtleistung erreicht wurde. Wolfgang Weber-Pommern, zuverlässig wie immer, stand zum 30. Male in der Mannschaft.

Die deutschen Kunstturner trugen in Neckarsulm die zweiten Ausscheidungen für Mexiko aus. Der Sudetendeutsche Willy Jaschek behauptete denkbar knapp die Spitze mit 112,05 zu 112,00 Punkten gegenüber dem Nachwuchstalent Heß-Oppau. Während der 32 Jahre alte Günther Lyhs, Johannisburg/Kierspe, mit 109,65 Punkten vom 7. auf den 9. Platz abrutschte, zeigte sich Jürgen Bischof, Königsberg/Itzehoe, dessen Stärke das Bodenturnen ist, mit 109,90 Punkten als 7. verbessert. Bischof sollte seine Schwäche am Seitpferd überwinden und sich für Mexiko qualifizieren, während Lyhs seinen Platz vielleicht dem Nachwuchs überlassen muß. Der ostpreußische Bundestrainer Eduard Friedrich zeigte sich zufrieden und hofft schon im Hinblick auf München 1972, daß eine deutsche Riege nach Mexiko fliegen möge.

Der ostdeutsche DLV-Trainer der Mittelstreckler und frühere 800-m-Rekordhalter (1 : 46,2), Paul Schmidt-Marienwerder, führte seine Schützlinge wie schon 1965 in Wiesabden über 4 mal 800 m mit Kinder-Königsberg und Bogatzki-Konitz, jetzt in Fulda, zum Weltrekord über 4 mal 880 Yards mit Adams, Norpoth, Kemper und dem Europameister Bodo Tümmler (24), Thorn/Charlottenburg in 7 : 14,6 Min. Die Russen waren 1966 7 : 16,0 Min. gelaufen. Die Läufer begaben sich anschließend zum Höhentraining nach St. Moritz.

An allen 34 Spielen der Bundesligarunde 1967/68 nahm nur Jürgen Kurbjuhn-Ostpreußen teil. Die weiteren ostdeutschen Spieler kamen wie folgt zum Einsatz: Werner Olk-Ostpreußen 32, Wolfgang Weber-Pommern und Bandura-Schlesien 31, Klaus Gerwien und Dieter Kurrat, beide Ostpreußen 30, Dieter Sieloff-Ostpreußen 27, Siegfried Held-Sudetenland 26, Günter Sawitzki-Ostpreußen 21, Slomiany-Schlesien 18 und Bronnert-Ostpreußen 8 mal.

W. Ge.

Arbeit im Dienste der Heimatgeschichte

Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung tagte in Bonn

Früher als sonst trat die Historische Kommission zu ihrer Jahrestagung 1968 zusammen, diesmal in Bonn. Für den erkrankten Vorsitzenden, Staatsarchivdirektor Dr. Koeppen, leitete Universitätsprofessor Dr. Hubatsch die Tagung, die er zusammen mit seiner Assistentin, Fräulein Dr. Gundermann, sorgfältig vorbereitet hatte. Etwa zwei Drittel der Mitglieder der Kommission nahm an ihr teil. Der Jahresbericht vermittelte einen erfeulichen Eindruck vom Umfang und Fortgang der Arbeitsvorhaben, des Preußischen Urkundenbuches, der Altpreußischen Biographie, der Bibliographie, der Dokumentation der preußischen Staatsverträge, der Darstellung der Geschichte der Stadt Königsberg und des Historischen Atlasses, um nur die wichtigsten zu nennen. Auf allen Gebieten sind neue Publikationen erschienen, z. B. der VI. von Dr. Arnold bearbeitete Band der Scriptores rerum Prussicarum, des wichtigsten Quellenwerks zur altpreußischen Geschichte, oder in Vorbereitung.

An die Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Professor Dr. Keyser, dessen Verdienste Staatsarchivdirektor Dr. Forstreuter in einem Nachruf würdigte, wurde Staatsarchivassessor Dr. Benninghoven in den Vorstand gewählt, der nach seinem vorzüglichen Buch über den Orden der Schwertbrüder in Livland weitere Arbeiten zur Ordensgeschichte in Angriff genommen hat. Als neue Mitglieder wurden berufen: Professor Dr. Stupperich, der Direktor des Ostkircheninstituts in Münster, Professor Dr. Patze-Gießen, Ordinarius für Geschichte des Mittelalters, Professor Dr. Ebel-Göttingen, ein vorzüglicher Kenner der Hanse und des lübischen Rechts, Professor Dr. Kuls, Ordinarius für Geographie in Bonn — die beiden letzten sind in Ostpreußen geboren —, Frau Dr. Wunder, eine Schülerin von Prof. Kuhn in Hamburg, und der bekannte Vorsitzende des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen, Staatsanwalt Müller-Dultz. Nachdem die Einrichtung von Korrespondierenden Mitgliedern sich erfreulich bewährt hat, ernannte die Kommission zwei weitere Mitglieder dieses Status, Professor Ivinskis, den führenden Historiker der litauischen Emigration in Deutschland und besten Kenner der litauischen Sprache und Kultur, und den jetzt in Südafrika tätigen Geologen Schmidt-Eisenlohr, der früher Assistent von Professor Andrée am Königsberger geologischen Institut gewesen ist.

Nachdem die Mitglieder bei einem gemeinsamen Mittagessen die Sendung „Alte und neue Heimat" abgehört hatten, in der über die Aufgaben und Arbeiten der Kommission berichtet wurde, hörten wir zwei Vorträge jüngerer Historiker, beide wie alle Veranstaltungen der Tagung im Rheinischen Landesmuseum, dessen Leiter, Professor Dr. von Petrikovits, uns gastfreundlich aufgenommen hatte. Es sprachen Hans Limburg über Dietrich von Loers und den Deutschen Orden und Dr. Lückerath über den Deutschmeister Eberhard von Saunsheim. Beide Vorträge berührten das Preußenland wenig, zeigten aber die Präsenz des Ordens in ganz Deutschland und machten damit deutlich, daß seine Geschichte viel mehr ist als die eines noch so bedeutenden Territoriums. Die Hörer waren fachkundig genug, um nach diesen Vorträgen mit sehr speziellen Themen ausführliche und hart am Thema bleibende Aussprachen zu führen.

Die Senatskommission der Universität zum Studium des Deutschtums im Osten bereicherte die Tagung um zwei weitere, von den besten Fachleuten gehaltene Vorträge. Der Musikhistoriker, Dozent Dr. Siegfried Kroß, zeigte die Bedeutung des preußischen protestantischen Chorals in der Musikgeschichte, seine Ausführungen mit Proben von für diesen Zweck aufgenommenen Chorälen und Backfarkscher Lautenkunst erläuternd, und Prof. Dr. Neu bewies in einem Vortrag über den Deutschen Orden im Rheinland eine intime Kenntnis genealogischer und gütergeschichtlicher Zusammenhänge, die freilich auch zeigten, daß die Wirksamkeit des Ordens in Preußen doch von viel weiterem Zuschnitt war als in der buntscheckig-territorialen Enge des Rheinlandes.

Das wurde auch deutlich bei der Führung über den alten Friedhof zur Kapelle der Ordenskommende Ramersdorf und den mit der Exkursion am folgenden Tage, die, von Oberstudiendirektor Rosenberg-Stolberg vorzüglich vorbereitet, uns unter der sachkundigen Führung von Prof. Neu über drei Staatsgrenzen hinweg zu den ehemaligen Kommenden in Petersfuren (Belgien) und Alten-Biesen (Niederlande) brachte. Während das Schloß Petersfuren heute noch bewohnt und fast museal gut gepflegt wird, befindet sich die gewaltige Anlage von Alten-Biesen in einem traurigen Zustand des Verfalls, dem der Besitzer nicht steuern kann. Besser erhalten ist die Kirche, die heute noch als Gemeindekirche dient. Wir Ostpreußen mußten uns übrigens erst daran gewöhnen, daß, wenn bei der Führung von der Ordenszeit gesprochen wurde, das 16. und 17. bis 18. Jahrhundert gemeint waren, weil ja der Orden in Deutschland — und auch diese Gebiete gehörten damals zum Reich — den Orden in Preußen um ein Vierteljahrtausend überdauert hat. Auf dem Boden karolingischer Reichsherrlichkeit befanden wir uns auch in Maastricht und in Aachen, wo wir die Kirche St. Servatios und das Münster besichtigten, beide unter fachmännischer Führung, in Maastricht des für die Kirche zuständigen Architekten, in Aachen des bekannten Domvikars Stephani.

Höhepunkt der Tagung war die Eröffnung der Herzog-Albrecht-Ausstellung am Sonntagvormittag im Rheinischen Landesmuseum, zu der der Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität die Mitglieder der Kommission eingeladen hatte und an der u. a. auch Prinz Louis Ferdinand von Preußen und der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Dr. Wormit, teilnahmen, mit ihnen eine große Zahl von Ehrengästen, Professoren und Behördenvertretern. Über die Ausstellung selbst wird an anderer Stelle berichtet werden. Bei der Eröffnung sprachen der Rektor der Universität, Professor Schneemelcher, der durch die Amtskette die Würde der Veranstaltung betonte, Professor Hubatsch über den Mann, dem die Ausstellung gewidmet war, den Herzog Albrecht von Preußen, dessen letzter Biograph er bekanntlich ist, und Professor von Petrikovits als Hausherr. Es spielte das collegium musicum der Universität aus dem 3. Brandenburgischen Konzert von Bach. Die festliche, des Anlasses würdige Veranstaltung verlief ohne Störung, was heutzutage leider bemerkt zu werden verdient.

Die gesamte Tagung war ein Beweis für die Lebendigkeit der Kommission und die Notwendigkeit der von ihr betriebenen Landesforschung. Im nächsten Jahre will die Kommission im Oktober in Kiel zusammenkommen.

Dr. Gause

Bekanntschaften

Mädel mit Herz, 20/1,64, ersehnt Traumehe. Da ich schön, Barvermög. habe, frage ich nicht, ob er arm oder reich ist, wir wollen mit meinem Wagen ins „Wunderland der Liebe" fahren, sagt Maria. Näh.: „73 86", Inst. Horst Baur, 7 Stuttgart-S., Weißenburgstraße 2 a.

Ostpreußin, 59/1,70, sucht pass., gebild. Partner. Wohn. vorh. Zuschr. u. Nr. 82 620a an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Norddeutschland: Wer hat Interesse am Landleben? Bin 28/1,50, ev., hellbl. und mö. netten Herrn kennenlernen. Bildzuschr. u. Nr. 82 868 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Alleinst. Witwe, Königsbergerin, 58 J., ev., mö. zw. Gedankenaustausch soliden, alleinst., ev. Herrn bis 65 J. kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 82 854 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

MEIN BUB, 3½ und ich wollen „unsere MUTTI" — ohne Vermögen, aber herzensgut — verwöhnen! Bin 34/1,86, männl. Typ, treu u. kinderliebend; habe gute Position, HEIM u. WAGEN, bereit zum ersten Treffen! WANN? „WALT 46", 62 Wiesbaden, Fach 662 (Ehemöller).

Schweden: Ostpr., 33/1,86, gutes Einkommen, mit mod. eingerichteter Neubauwohnung, mö. nette, ehrl., solide u. häusliche Dame zw. Ehe kennenlernen. Bildzuschr. erb. O. Krause, Häradsv. 3, Södertälge.

Ostpr., techn. Angestellter, 31/1,90, schlank, ledig, ev., solide, wü., da Mangel an Gelegenh., auf diesem Wege die Bekanntschaft eines netten, natürl. Mädels. Bildzuschr. u. Nr. 82 853 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Rentner, 42 J., schuldl. gesch., ohn. finanz. Verpflichtungen, mö. auf diesem Wege einfache Frau mit Wohnung, auch schuldl. gesch., kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 82 845 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

28jähriger Ostpreuße, 1,70 m groß., ev., vermögend, möchte aufrichtige Lebensgefährtin im Raum Mittelholstein kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 82 864 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Wir (ostpr. Witwer, 29 J., ev., und seine zw. kl. Kinder) wohnen in landschaftl. schöner Lage Niedersachsens. Wer kommt als liebe Frau und treusorgende Mutti zu uns? Bildzuschr. u. Nr. 82 869 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Urlaub/Reisen

7829 Reiselfingen — Schwarzwald, Gasthof Sternen, Vollp. 16,— DM inkl. Zi. mit Bad, Balkon, Spezialitäten. Ab September Zi. frei — ganzjährig geöffnet.

Bad Salzuflen/Teutoburger Wald
Kurheim Haus RENATE
Moltkestraße 2 a, Tel. 0 52 22 / 27 24
2 Min. v. Kurpark u. Badehäusern entfernt. Ganzjährig geöffnet

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir freuen uns über die Geburt unserer Tochter



Ursula Bredenberg, geb. Meyer
Heinz-Horst Bredenberg

3414 Hardegsen, Am Gladeberg 15



Das Fest der Silbernen Hochzeit feiern am 29. Juni 1968

Walter Scheffler und Frau Eva
geb. Lauruschkat
aus Königsberg Pr., Gluckstraße

Die herzlichsten Glück- und Segenswünsche kommen von ihren Töchtern

Irmela und Kristina

316 Lehrte, Bahnhofstraße 17 a

Am 4. Juli 1968 feiern

Otto Wopp
und Frau Edith
geb. Gawrosch
aus Liebstadt

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren
E. Gawrosch, Mutter
und Bruder Harold Gawrosch
nebst Frau Annelie
Magdeburg

35 Kassel-Ha.
Hohlesteinstraße 8

Zum 45. Hochzeitstag am 23. Juni 1968 den lieben Eltern

Otto Bollgöhn
und Frau Margarete
geb. Neumann
aus Palmnicken-Süd

herzlichen Glückwunsch.

Die Kinder

314 Lüneburg, Blücherstraße 12

70

Am 5. Juli 1968 feiert Herr

Helmut Moeck
Reg.-Amtmann a. D.
aus Königsberg Pr.
Hansaring 53 a

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
seine Ehefrau Helene
geb. Skottke
seine Kinder
und Enkelkinder

532 Bad Godesberg
Gotenstraße 111

Am 4. Juli 1968 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Eduard Schettler
aus Rudau, Samland

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
seine Frau
Kinder und Enkelkinder

2351 Boostedt, Steenknüll 8



Am 2. Juli 1968 feiert Frau

Erna Zander
aus Königsberg Pr.
Steinstraße 26

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit, Glück und Segen
ihre Töchter
Hannelore und Marianne
Schwiegersohn
und 3 Enkelkinder

2357 Bad Bramstedt
Maienbeek 4

Am 4. Juli 1968 feiert meine liebe Mutti, Oma und Uroma, Frau

Emma Lange
geb. Herder
aus Königsberg Pr.
Robert-Koch-Straße
Festungsfunkstelle

ihren 70. Geburtstag.

Mein lieber Vater, der Elektromeister Emil Lange, wird seit 1945 in Königsberg vermißt.
Für die weiteren Lebensjahre wünschen alles Gute

Irmgard Gluth, geb. Lange
Friedrun Biasizzo, geb. Gluth
Ehemann Rolf Biasizzo
und Urenkelin Uta Biasizzo

653 Bingerbrück
Wilhelmstraße 49

Am 27. Juni 1968 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Gertrud Sombray
geb. Mathias
aus Marwalde, Kr. Osterode

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich ihre
Kinder und Enkelkinder

4811 Oerlinghausen
Nonengrund 5



Am 30. Juni 1968 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Walter Rippert
aus Gubitten, Kr. Mohrungen

seinen 70. Geburtstag.

Wir wünschen ihm weiterhin frohe Lebensjahre bei bester Gesundheit, Glück und Zufriedenheit.

Seine Frau
Kinder und Enkelkinder

28 Bremen 20
Witwe-Bolte-Weg 40



Durch Gottes Güte durfte meine liebe Mutter

Johanna Maurischat
aus Königsberg Pr.
Vorstädt. Langgasse 61

am 24. Juni 1968 ihr 90. Lebensjahr vollenden.

Im Namen derer,
die in Liebe und Dankbarkeit ihrer gedenken

Helene Maurischat

29 Oldenburg (Oldb)
Widukindstraße 15 I, Mitte

70

Am 3. Juli 1968 feiert

Friedrich Weiß
Bauer und Bürgermeister
aus Steintal, Kr. Lötzen

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren alle Geschwister und Verwandten.

2301 Stakendorf über Kiel

Am 26. Juni 1968 feierte

G. Trutenau
Zahnarzt i. R.
aus Pogegen, Kr. Tilsit-Ragnit

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren
seine Frau Olga
und Kinder
Enkel und Urenkel

z. Z. 4718 Metzingen
Florianstraße 46



Für die Glückwünsche zu meinem Geburtstage danke ich hiermit herzlich.

Otto Schneider
aus Königsberg Pr.-Quednau

2242 Büsum (Nordsee)
Landweg 17

Am 3. Juli 1968 feiert Herr

Johann Bannat
aus Trappönen

seinen 79. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich seine
Tochter Hildegard Heutgens
und Familie
5 Köln
Luxemburger Straße 18

2 Hamburg, Rosenallee 6

Am 2. Juli 1968 feiert Frau

Maria Goetzke
geb. Sturies
aus Tilsit-Kallwen
Ostpreußen

ihren 80. Geburtstag.

Hierzu gratulieren herzlich
Tochter Eva Lorenscheit
und Kinder
3167 Burgdorf
Zintener Straße 11

x 2252 Seebad Ahlbeck
Dünenstraße 30
Feierabendheim



Am 29. Juni 1968 feiert unsere liebe Mutter

Minna Jährling
aus Rinderort, Kr. Labiau

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre bei bester Gesundheit.

Alfred, Gertrud, Christel
und Familie Weidemann

285 Bremerhaven, Schönianstraße 19

Oskar Hinrichs

* 25. 3. 1903 † 11. 6. 1968

Rittergut Brödienen
Kr. Sensburg

Er hat in der neuen bayerischen Heimat keine Wurzeln schlagen können.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Jürgen Hinrichs

8035 Gauting, Hangstraße 48

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 31. Mai 1968 nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt und Bürgermeister

Otto Schröder
aus Mattenau, Kreis Insterburg
Ostpreußen

im Alter von fast 80 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Schröder
geb. Dittmeyer

4359 Sythen bei Haltern
Eschweg 488
den 14. Juni 1968

In Treue zu seiner Heimat entschlief am 3. Juni 1968 nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater und Schwiegervater

Emil Behnert
aus Kuppen, Kr. Mohrungen

im Alter von 84 Jahren.

Gleichzeitig gedenkend meines vermißten Sohnes

Emil Behnert

In tiefer Trauer
für alle Angehörigen
Emma Behnert, geb. Fuchs

1 Berlin 42, Freibergstr. 28/30

Die Beisetzung fand am 11. Juni 1968 in Berlin statt.

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater, den

Schneider
Franz Koschubat
aus Kreuzhöhe, Kr. Schloßberg
Ostpreußen

im 61. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Olga Koschubat
geb. Spioneck
Kinder und Enkelkinder

2431 Schönwalde a. B. (Holst)
den 12. Juni 1968

Die Beisetzung hat am Sonnabend, dem 15. Juni 1968, in Schönwalde a. B. stattgefunden.

Unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elise Montzka
geb. Dolligkeit
aus Rothfließ, Ostpreußen
und Königsberg Pr.

ist im Alter von 92 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
Arnulf Kohlhoff und
Frau Edith, geb. Montzka
Gertrud Montzka
geb. Schwesig
Martin Willig und
Frau Hildegard, geb. Montzka
9 Enkel, 9 Urenkel

2308 Preetz, den 27. Mai 1968
Wilhelm-Raabe-Straße 25

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 31. Mai 1968, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle Preetz statt.

Am 3. Juni 1968 entschlief unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Elfriede Fiedrich
geb. Werstat
aus Albrechtswiesen
Kreis Angerburg, Ostpreußen

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Waldtraut Fiedrich
Lieselotte Chrosziel
geb. Fiedrich
Horst Chrosziel
Hartmut Fiedrich
Erika Fiedrich
geb. Sinzig
Hannelore Panskus
geb. Fiedrich
Klaus Panskus
Enkelkinder
und alle Anverwandten

28 Bremen
Huchtinger Heerstraße 46 B

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 7. Juni 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ruth Müller
geb. Bock
aus Stanillien, Kreis Wehlau

kurz nach Vollendung des 73. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Jutta Pape, geb. Müller

3 Hannover, Lauckerthof 7

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, unsere Schwester und Tante

Auguste Hartmann
geb. Hamann
aus Rauschen, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Walter Hartmann und
Frau Lotte, geb. Küssner

236 Bad Segeberg, Am Wiesengrund 3, den 30. Mai 1968

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb meine liebe Frau, Mutter, Großmutter und Schwägerin

Minna Pinsch
geb. Blutschuss
aus Hutmühle

geb. am 30. 8. 1894 gest. am 9. 4. 1968

In stiller Trauer
Fritz Pinsch
sowie 4 Kinder, 5 Enkelkinder
und Schwager Otto Lux

4071 Garzweiler, Altersheim Maria Hilf, den 12. Juni 1968

Am 5. Juni 1968 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter

Olga Schulz
geb. Adam
aus Perkuiken, Kr. Wehlau

In tiefer Trauer
Elfriede Stebner

2141 Kutenholz über Bremervörde

Heute entschlief sanft nach schwerer Krankheit im 94. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Eva von der Groeben
geb. Freiin von Mirbach
aus Langheim, Ostpreußen

Ihr Leben erfüllte sich in selbstloser Hingabe für ihre Familie.

Klaus von der Groeben
Christiane von der Groeben
geb. Gerstein
Peter von der Groeben
Marei von der Groeben
geb. von Wedel
Hans von der Groeben
Gunhild von der Groeben
geb. von Rosenberg
Hilta Turetschek
geb. von der Groeben
Maria Freifrau von Funck
geb. Freiin von Mirbach
10 Enkel und 3 Urenkel

Hannover, Bonifatiusplatz 5
Kitzeberg, Boye und Bonn, den 10. Juni 1968

Die Beerdigung hat am 13. Juni 1968 auf dem Friedhof Gr.-Hehlen bei Celle stattgefunden.

Unerwartet verschied am Dienstag, dem 11. Juni 1968, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere Großmutter

Frieda Lesniewicz

geb. Bartels
aus Ostseebad Cranz, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Familie Hans Lesniewicz

44 Münster (Westf), Schenkingstraße 22

Nach einem von steter Fürsorge und Liebe für uns erfüllten Leben ist am 21. Mai 1968 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Ottilie Worgull

geb. Podchul
geb. am 26. 1. 1895 in Schoden, Kr. Johannisburg, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen
Leni Latza, geb. Worgull

7867 Wehr (Baden), Todtmooser Straße 56

Wir haben die Verstorbene am 25. Mai 1968 neben ihrem Gatten auf dem Friedhof in Wehr beigesetzt.

Zur ewigen Heimat ging heim

Gertrud Klein

Oberstudienrätin i. R.
aus Lötzen, Ostpreußen
geb. 17. 3. 1892 gest. 8. 6. 1968

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Christa Schaefer, geb. Hofer

Naumburg/S., Herten (Westf), Rabenhorst 20

Die Beerdigung fand am 12. Juni 1968 auf dem Hertener Waldfriedhof statt.

Isabella Winkler

geb. Härlein
* 19. 10. 1908 † 31. 5. 1968
aus Königsberg Pr.-Ponarth
und Danzig, Breitenbachstraße 12

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Winkler
Bundesbahnoberrat a. D.

35 Kassel, Jäckhstraße 16

Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.
Offenbarung 19, 9

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ottilie Mattmüller

geb. Flath
aus Aulenbach, Kreis Insterburg

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Johann Mattmüller
Albert Mattmüller und Frau Hildegard geb. Stadie
Linda Sonnenberg, geb. Mattmüller
Fritz Stadie und Frau Alma, geb. Mattmüller
Hedwig Mattmüller
Hildegard Mattmüller
Helmut Mattmüller und Frau Herta geb. Gasper
Dietmar Flath
Enkel, Urenkel und Anverwandte

4 Düsseldorf-Eller, Viernheimer Weg 2 a, den 10. Juni 1968

Nachdem wir am 25. Mai 1968 im glücklichen Familienkreise die diamantene Hochzeit feiern konnten, verließ uns heute infolge eines Schlaganfalles meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Emma Mann

geb. Waltereit
Forsthaus Wasgien, Kr. Labiau

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Kurt Mann, Pr. Revierförster i. R.
Erika Mann, geb. Galisch
Hans Wandke und Frau Edith, geb. Mann
Erich Bieliensky und Frau Hildegard, geb. Mann
7 Enkel und 3 Urenkel

588 Lüdenscheid, Annabergstraße 13, den 18. Juni 1968

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, dennoch unerwartet für uns alle, nahm heute Gott der Allmächtige meine geliebte Frau, meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante Frau

Margarete Kurschus

geb. Scheller
aus Königsberg Pr., Heilsberger Straße 38

im Alter von 60 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz
Walter Kurschus
Hartmut Kurschus
Christa Kurschus, geb. Hofmann
Torsten Kurschus als Enkel
und alle Angehörigen

4792 Bad Lippspringe, Rosenstraße 11, den 10. Juni 1968

Nach einem Leben voll Liebe und Sorge für die Ihren wurde heute meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Celler

geb. Manske
aus Neidenburg/Soldau

im Alter von 67 Jahren von ihrem Leiden erlöst.

In stiller Trauer
Max Celler
Adalbert Celler und Frau Hannelore
Herbert Celler und Frau Erika

3301 Rautheim über Braunschweig, Wilhelm-Busch-Straße 6 den 22. Juni 1968

Käte Gertrud Charlotte Fuhg

geb. Woelki
geb. 20. 1. 1906 in Königsberg-Preußen

schlief nach schwerem Leiden am 11. Juni 1968 ruhig ein.

Im Namen aller Familienangehörigen
Georg Fuhg
und Kinder

235 Neumünster, Roonstraße 13
früher Königsberg Pr., Herranthstraße 5

Die Beisetzung fand am 14. Juni 1968 auf dem alten Friedhof, Plöner Straße, statt.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Förster i. R.

Carl Hipler

aus Mehlsack, Ostpreußen, Walschtal

ist am 8. Juni 1968 im Alter von 91 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Karl Hipler und Frau Maria, Hemmingstedt
Hugo Hipler und Frau Petronella, Bocholt
Hans Hipler und Frau Elli, Holzminden
Johanna Dresen, geb. Hipler, Bad Rippoldsau
7 Enkelkinder und 2 Urenkelkinder

7624 Bad Rippoldsau, Klösterle 80 b

Die Beerdigung fand am 11. Juni 1968 in Bad Rippoldsau (Schwarzwald) statt.

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit meinen geliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater und Schwiegervater, lieben Großvater, Schwager und Onkel

Hermann Mäkelburg

* 29. 4. 1891 † 20. 6. 1968
Angehöriger des Rgt. Garde du Corps
aus Leunenburg bei Prassen, Ostpreußen

Nun schaut er, was er geglaubt hat.

In tiefer Trauer
Gertrud Mäkelburg, geb. Hempel
Familie Horst Mäkelburg
Familie Siegfried Mäkelburg
Familie Dietrich Mäkelburg
und alle, die ihn liebhatten

2058 Lauenburg (Elbe), Marienburger Straße 36

Wir haben ihn am 25. Juni 1968 in Lauenburg zur letzten Ruhe gebettet.

Völlig unerwartet ist heute mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Pohl

Oberpostmeister und Major a. D.
geb. in Jeblonsken/Goldap

im 71. Lebensjahre aus einem arbeitsreichen Leben von uns gegangen.
Wir haben mit ihm alles verloren.

In tiefem Schmerz
Erna Pohl, geb. Hundsdörfer
Günter Pohl und Frau Annegret
Eleonore Pohl und Bruno Hübner
Petra, Dietmar, Claudia

Ruß, Peitschendorf (Ostpr)
2077 Trittau, Hebbelstraße 2, den 20. Juni 1968

Der Herr über Leben und Tod nahm meinen lieben Mann und guten Vater

Ernst Schulz

* 21. 8. 1896 † 7. 6. 1968
Strafanstaltshauptwachtmeister a. D.
aus Memel

nach schwerer Krankheit zu sich in sein Reich.

In tiefem Schmerz
Meta Schulz, geb. Karschat
Wilfried

5039 Meschenich, Frankenstraße 46



Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin da hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Der Herr über Leben und Tod nahm unseren lieben Vater, Schwieger- und Großvater, guten Bruder, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Otto Hartmann

aus Naßfelde, Ostpreußen

nach schwerem Leiden im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Edith Gehres, geb. Hartmann
Alice Filbrich, geb. Hartmann
Walter Filbrich
Ralf, Rainer, Elke und Gerhard als Enkel

6541 Lindenschied über Simmern (Hunsrück), den 6. Juni 1968

Nach schwerer Krankheit entschlief heute in der Klinik in Göttingen mein lieber Mann, unser guter Schwiegersohn und Schwager

Amtsanwalt i. R.

Oscar Güth

aus Allenstein

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Güth, geb. Krems

32 Hildesheim, An der Innerste-Au 14, den 11. Juni 1968

Beerdigung war am Dienstag, dem 18. Juni 1968, um 13.30 Uhr von der Kapelle des Zentralfriedhofes aus.

Mein lieber Mann und bester Lebensgefährte

Robert Reinke

Polizei-Oberrat a. D.
(Leiter der Landespolizei für den Regierungsbezirk Darmstadt)
früher beruflich tätig in Tilsit und Königsberg Pr.

ist am 20. Juni 1968 im Alter von 71 Jahren entschlafen.

In tiefer Trauer
Frida Reinke, geb. Röse

6208 Bad Schwalbach (Taunus), Wiedbachstraße 9

Die Beerdigung fand in Bad Schwalbach statt.

Nachruf

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 21. Mai 1968 der

Bauer

August Himmert

aus Vormwalde, Kr. Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von 80 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Eva-Marie Kolwes, geb. Goldberg

562 Velbert, Friedrich-Ebert-Straße 9

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 1. Juni 1968 mein lieber Mann, guter Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Muschall

aus Bergendorf, Kr. Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Elise Muschall, geb. Soltner

4551 Epe über Bramsche

Am 21. Mai 1968 entschlief, für uns völlig unerwartet, mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Opi, Brüder und Schwager

Kaufmann

Georg Bormann

aus Neidenburg, Hindenburgstraße

im 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Helene Bormann, geb. Burdinski
Manfred Partikel und Frau Ingeborg geb. Bormann
und Enkelin Andrea

313 Lüchow (Han), Am Berge 4

Psalm 31, Vers 6

Am 13. Juni 1968 nahm Gott der Herr meinen Mann, unseren Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Böhm

aus Gilgenau, Kr. Osterode, Ostpreußen

im Alter von fast 67 Jahren nach langer, schwerer Krankheit zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Ida Böhm, geb. Noltin
Werner Denkers und Frau Edith, geb. Böhm
Bodo Böhm
Enkelkinder Dieter und Klaus
und alle Anverwandten

469 Herne, Zietenstraße 28
Die Beisetzung hat am 18. Juni 1968 stattgefunden.

Heute entschlief nach schwerer Krankheit mein herzensguter und innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, unser Schwager und Onkel

Gerhard Bandoly

aus Großgauden, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

im Alter von 59 Jahren.

Sein Leben war voller Pflichterfüllung und aufopfernder Liebe für die Seinen.

In tiefer Trauer
Frieda Bandoly, geb. Broszat
Hans-Jürgen Bandoly und Frau Ingeborg
Günter Knobling und Frau Ursula geb. Bandoly
Enkelkinder Ellen, Ralf, Gert
und Angehörige

6 Frankfurt (Main) N.O. 14, Weidenbornstraße 45
den 14. Juni 1968

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 19. Juni 1968, auf dem Bornheimer Friedhof zu Frankfurt (Main) statt.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, mein einziger Bruder

Leitender Medizinaldirektor

Dr. med. Franz Pöpping

aus Allenstein, Angerapp und Gumbinnen

im Alter von 59 Jahren, versehen mit den Stärkungen unserer hl. Kirche

In tiefer Trauer
Magda Pöpping, geb. Klein
Veit Pöpping, cand. theol.
Maria Pöpping

475 Unna, Jägerweg 24 Essen-Altenessen, den 14. Juni 1968
Die Beerdigung fand am 19. Juni 1968 in Unna statt.

Du hast für uns gesorgt, geschafft.
Mehr als über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du edles Herz,
Dir zum Frieden, uns zum Schmerz.

Mit den Gedanken in seiner fernen, geliebten Heimat Ostpreußen weilend, entschlief nach einem arbeitsreichen Leben, in aufopfernder Liebe und Sorge für die Seinen mein lieber Mann, Bruder und Onkel, der

Landwirt

Wilhelm Piechottka

aus Nikolaiken
* 8. 3. 1904 † 14. 6. 1968

In stiller Trauer
Magdalena Piechottka, geb. Ahrendt
Johanna Piechottka
Ernst Piechottka
Fritz Piechottka
sowie Nichten und Neffen

2056 Glinde ü. Hamburg, Willinghusener Weg 12

Am 15. Juni 1968 nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Wilhelm Wenger

aus Angerapp, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Anna Wenger, geb. Wolf
Helmut und Hildegard Wenger geb. Lind
Fritz und Irmgard Höfer geb. Wenger
Waldemar und Hildegard Wenger geb. Eckey
Dieter und Brigitte Runz geb. Wenger
6 Enkel

46 Dortmund-Dorstfeld, Wittener Straße 103
Die Beisetzung hat am 20. Juni 1968 auf dem Friedhof Dortmund-Marten stattgefunden.

Am 12. Juni 1968 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Schneidermeister

Karl Prange

aus Herdenau
Kreis Elchniederung

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Prange, geb. Salowski
und Kinder

4452 Freren, Kr. Lingen (Ems)
Waldstraße 87

Heute, in früher Morgenstunde, entschlief nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden mein herzensguter Mann, unser lieber Onkel, Großonkel und Vetter

Apotheker i. R.

Arthur Rohrmoser

aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lisbeth Rohrmoser, geb. Will

459 Cloppenburg, Steinkamp 2, den 14. Juni 1968

Die Beerdigung hat am 19. Juni 1968 auf dem ev. Friedhof in Cloppenburg stattgefunden.

Am 17. Juni 1968 entschlief mein lieber Lebensgefährte

Paul Kalcher

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emma Frank, geb. Müller
und Angehörige

2351 Bokhorst
Die Beerdigung hat auf dem Friedhof in Bokhorst stattgefunden.

Emil Kramer

Lehrer a. D.

geb. 2. 9. 1898 gest. 6. 6. 1968

zuletzt wohnhaft in Mertinsdorf, Kr. Osterode, Ostpreußen

Es trauern um ihn
Martha Kramer, geb. Wegner
Ursula Bunge, geb. Kramer
Hans Otto Bunge
Olaf Bunge
Helene Thomas, geb. Kundt
Willi Thomas
und alle Verwandten

2213 Wilster, Michaelsenstraße 5, im Juni 1968

Die Beerdigung hat am 10. Juni 1968 stattgefunden.

Dort werden wir uns grüßen,
wo keine Tränen fließen.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft am 3. Juni 1968 mein lieber Mann

Otto Labenski

aus Köllmisch-Damerau, Ostpr.

In tiefem Schmerz und stiller Trauer
Maria Labenski, geb. Kraaß

4156 Oedt (Rheinl), Joh.-Gastes-Straße 5

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 15. Juni 1968 meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwester und Schwägerin, Frau

Helene Sudau

geb. Störmer

aus Siebenkirchberg, Kreis Tilsit/Ragnit

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
Emil Sudau
Ernst Sudau und Frau Käthe, geb. Hartjen
Helmut Dönnecke und Frau Christa, geb. Sudau
Hartmut Gassner und Frau Irmgard, geb. Sudau
7 Enkelkinder
und Anverwandte

4784 Rüthen, Danziger Straße 3.







Die Ziehung beginnt: Mit beiden Händen greift Dr. Zülch in die Wanne und wirbelt die Losröllchen kräftig durcheinander (Bild links). Dann greift Frau Ursula Passarge in die Glückswanne, um das Los für den ersten Preisträger zu ziehen (Bild Mitte). Anita Motzkus überreicht Dr. Zülch die Losnummer des zweiten Preises ...

Erster Preis für Nummer 4241

Das Ergebnis der Verlosung zu unserer Umfrage

Das Arbeitszimmer unseres Chefredakteurs war am Donnerstagnachmittag vergangener Woche voller Menschen wie ein Theater bei einer Premiere. Neben allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Redaktion und unserem Vertriebs- und Anzeigenleiter hatte sich auch Dr. Heinz Jörn Zülch eingefunden, Vorsteher der Allensteiner Stadtverordnetenversammlung, diesmal freilich in beruflicher Eigenschaft als Rechtsanwalt: Er führte die Aufsicht bei der Verlosung der Preise, die wir in Verbindung mit unserer großen Leserumfrage ausgesetzt hatten.

Insgesamt 7633 Antworten waren bis zum 18. Mai auf die Umfrage eingegangen, die wir den Folgen 15 und 16 des Ostpreußenblattes beigefügt hatten. Das ist eine stattliche Zahl, die uns erneut zeigte, welches Interesse die Leser des Ostpreußenblattes an ihrer Heimatzeitung nehmen und wie eng sie sich mit ihr verbunden fühlen. Aus den Antworten und den hinzugefügten Bemerkungen konnten wir — für uns sehr erfreulich — viel Lob und Anerkennung herauslesen, aber auch manche Wünsche, mit denen wir uns in nächster Zeit noch eingehend beschäftigen werden, um unseren Lesern ein noch besseres Ostpreußenblatt zu bieten.

Jeder der zurückkehrenden gelben Fragebogen erhielt in der Reihenfolge des Eingangs eine fortlaufende Nummer aufgestempelt, und diesen Nummern entsprachen die Losnummern, die unsere Mitarbeiterinnen Ursula Passarge, Anita Motzkus und Dagmar Oschlies an diesem Nachmittag aus ungezählten Tütchen in eine große Plastikwanne schütteten. Dr. Zülch prüfte jedes Lostütchen, ehe es in den Papierkorb wanderte, um festzustellen, ob sich auch kein Losröllchen verkrochen habe. Dann beugte er sich über die Wanne, um die Funktion auszuüben, die bei den Fernsehziehungen des Deutschen Lottoblocks eine Maschine erfüllt: Gründlich schaufelte er die 7633 Losröllchen durcheinander, auf daß es eine gute Mischung werde.

Dann kam der spannende Augenblick: Als erste griff Ursula Passarge in die Wanne, um das Los für den Gewinner des ersten Preises zu ziehen. Behutsam streifte Dr. Zülch den Schutzring vom Losröllchen, wickelte es auf und las laut vor:

„Erster Preis: Losnummer 4241!"

Während Anita Motzkus und Dagmar Oschlies die nächsten Lose zogen, ging es bereits in den nach Nummern geordneten Fragebogen ans Suchen, um den glücklichen Gewinner der 1000,— DM zu ermitteln, der außerdem zusammen mit den Gewinnern des zweiten und dritten Preises einen Tag in Hamburg unser Gast sein wird. Es ist Landsmann Helmut Zerrath, Landwirt aus der Elchniederung, jetzt wohnhaft in 3045 Bispingen, Kreis Soltau, Kirchweg 5. Herr Zerrath ist 73 Jahre alt und jetzt Rentner.

Während die Ziehung weiterging, wurden schon die bereits gezogenen Lose aufgeklebt und von Dr. Zülch mit der entsprechenden Gewinn-Nummer versehen.

107mal griffen unsere Mitarbeiterinnen in die Wanne, denn außer den sieben Geldpreisen (einmal 1000,— DM, zweiter und dritter Preis je 500,— DM, vierter bis siebenter Preis je 250,— DM) waren ja auch noch hundert Buchpreise in Gestalt des zweibändigen Romans „Heinrich von Plauen" von Ernst Wichert ausgesetzt. Dann konnte Dr. Zülch schließlich das Protokoll unterzeichnen, in dem der ordnungsgemäße Ablauf der Ziehung bestätigt wird, und während das Glückwunschtelegramm an Herrn Zerrath auf die Reise ging, begannen unsere fleißigen Mitarbeiterinnen damit, aus den Fragebogen die Namen der Gewinner zu ermitteln.

Hier ist das Ergebnis:

1. Preis: 1000,— DM

Losnummer 4241, Helmut Zerrath, 3045 Bispingen, Kreis Soltau, Kirchweg 5

2. und 3. Preis (je 500,— DM)

Losnummer 6062, Kurt Jurkowski, 1 Berlin 33, Fliednerweg 6—8

Losnummer 2078, Helmut Masuch, 3211 Wülfingen, Kreisstraße 62

4. bis 7. Preis (je 250,— DM)

Losnummer 7308, Bruno Wolf, 7742 St. Georgen (Schwarzwald), Luisenstraße Nr. 49 a

Losnummer 5117, Lina Mann, 213 Rotenburg (Han), Hirtenweg 8

Losnummer 1520, Leni Windt, 224 Heide i. H., Kreuzstraße 36

Losnummer 7316, Elisabeth Peter, 5531 Pelm (Eifel), Gerolsteiner Straße 29

Buchpreise

Losnr.

135 **Rudolf Suttkus,** 23 Kiel-Wik
149 **Artur Becker,** 4051 Korschenbroich
217 **Fritz Augustat,** 4618 Kamen
273 **Herbert Ochmann,** 4501 Hilter
292 **Helene Theophil,** 49 Herford
374 **Ernst Mai,** 2362 Wallstedt
379 **Gustav Gudd,** 46 Dortmund
516 **Hildegard Reinke,** 2 Hamburg 33
563 **Dorothee Becker,** 46 Dortmund
567 **Richard Kraaß,** 2246 Hennstedt
772 **Franz Rynio,** 4501 Lüstringen
804 **Käthe Scheffler,** 242 Zarnekau
892 **Siegfried Thalmann,** 2412 Nusse
911 **Erich Paschkewitz,** 2419 Einhaus
984 **Maria Seidler,** 4628 Altlünen-Alstedde
1008 **Otto Pörschke,** 216 Stade, Distelweg 7 b
1126 **Gertrud Stempel,** 2 Hamburg 34
1134 **Egon Spirgatis,** 207 Ahrensburg
1142 **Gertrud Meihöfer,** 2211 Wewelsfleth
1185 **Fritz Peleikis,** 24 Lübeck
1199 **Anna Mendritzki,** 24 Lübeck
1209 **Alfons Klempert,** 3572 Stadt Allendorf
1230 **Gertrud Quednau,** 48 Bielefeld
1258 **Elfriede Jaeger,** 3056 Rehburg
1299 **Max Juschkat,** 3431 Unterrieden
1496 **Willy Dorra,** 2 Hamburg 68
1567 **Ida Drossmann,** 34 Göttingen
1982 **Gertrud Zimmermann,** 2 Wedel b. Hamb.
2013 **Ida Klautke,** 6555 Sprendlingen
2099 **Otto Hagen,** 2 Hamburg 73
2167 **Elfriede Terstappen,** 4053 Süchteln
2255 **Martin Boriss,** 6 Frankfurt
2272 **Rudolf Thiedemann,** 4791 Wewelsburg
2519 **Helene Wresch,** 5678 Wermelskirchen
2621 **Martha Komoß,** 334 Wolfenbüttel
2656 **Friedrich Neumann,** 7831 Freiamt
2737 **Georg Kairies,** 652 Worms
2789 **Martha Grikus,** 5603 Wülfrath
2859 **Max Lechner,** 5 Köln-Dünnwald
2964 **Richard Trienke,** 48 Bielefeld
3083 **Emmy Peter,** 5828 Ennepetal-Voerde
3118 **Anna Trzonnek,** 32 Hildesheim
3151 **Liselotte Müller,** 867 Hof
3235 **Heinz Bischoff,** 5672 Leichlingen
3291 **Ingolf Spickschen,** 2 Hamburg 73
3303 **Emma Jentges,** 4151 Anrath-Holterhöfe
3314 **Wilhelm Augustin,** 463 Bochum-Linden
3321 **Ellen Jankowski,** 2179 Neuhaus/Oste
3346 **Hildegard Brandt,** 6369 Büdesheim
3393 **Gertrud Schwarzloh,** 527 Gummersbach
3402 **Benno Ulrich,** Neuhaus/Solling
3496 **Berta Naujoks,** 6501 Groß-Winternheim
3723 **Gertrud Hinz,** 848 Weiden
3374 **Alfred Borchert,** 6 Frankfurt-Niederrad
3994 **Charlotte Hille,** 589 Schalksmühle
4623 **Richard Kroll,** 34 Göttingen
4307 **Albert Pachulski,** 2822 Schwanewede
4467 **Ernst Leyk,** 7181 Brettheim
4562 **Anna Bludau,** 805 Freising
4746 **Johannes Mathiszig,** 2139 Lauenbrück
4753 **Gertrud Zuckschwerdt,** 7 Stuttgart 1
4839 **Elsa Krüger,** 333 Helmstedt
4907 **Helmut Bludau,** 67 Ludwigshafen
4972 **Horst Wehran,** 2 Hamburg 64
4973 **Gerda Gundlach,** 332 Salzgitter-Lebenstedt
5072 **Emilie Ziegert,** 75 Karlsruhe
5162 **Max Böhm,** 863 Coburg
5329 **Erna Goehlke,** 24 Lübeck
5365 **Gertrude Toffel,** 303 Walsrode
5470 **Paul Schwede,** 71 Heilbronn
5531 **Lisbeth Keymel,** 562 Velbert
5624 **Elsa Welsch,** 282 Bremen-Lesum
5642 **Frieda Schlicht,** 5302 Benel
5729 **Margarete Pohlenz,** 307 Nienburg
5924 **Marie Rostek,** 7 Stuttgart-Münster
5988 **Sybille Gräfin von der Groeben,** 75 Karlsruhe
6098 **Hela Dombrowsky,** 43 Essen-Werden
6152 **Ruth Kostrzewa,** 623 Frankfurt 80
6211 **Inge Langanke,** 7769 Mahlspüren/Hegau
6336 **Friedrich Killisch,** 287 Delmenhorst
6375 **Ella Ender,** 28 Bremen 13
6487 **Helmut Westhelle,** 8 München 90
6608 **Helga Barbier,** Toronto/Canada
6613 **Heinz Ubländer,** 417 Geldern
6617 **Gertrud Stüben,** 2214 Hohenlockstedt
6730 **Eleonore Güpner,** Windhoek
6826 **Dr. Fritz Hoepfner,** 655 Bad Kreuznach
6924 **Kurt Passarge,** 2323 Bundhorst
7068 **Martha Schulz,** 3 Hannover 1
7179 **Anna Noetzel,** 495 Minden
7222 **Käte Todt,** 2351 Gadeland
7257 **Helene Goebel,** 3001 Neuwarmbüchen
7261 **Rudolf Marquardt,** 216 Stade
7303 **Luise Finck,** 2057 Wentorf
7438 **Martin Trezynka,** 5609 Huckeswagen
7500 **Helmut Coehn,** 207 Ahrensburg
7578 **Helmut Schlagenhauf,** 7 Stuttgart







... und Dagmar Oschlies spielt inzwischen die Glücksgöttin für den dritten Preisträger (Bild links). Während die Ziehung weiterläuft, werden (mittleres Bild) unter Aufsicht von Chefredakteur Wellems (rechts) und Vertriebsleiter Passarge die schon gezogenen Lose aufgeklebt und von Dr. Zülch mit den Preisnummern versehen. Bild rechts: Es ist soweit, und alles hatte seine Richtigkeit: Schmunzelnd unterzeichnet Dr. Zülch das Ziehungsprotokoll.

Fotos: (6) Zander